

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 130 (1985)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung



...und hätte
der Liebe
nicht...

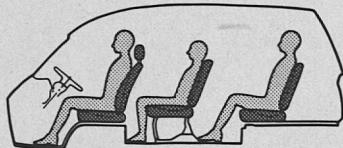
SLZ 11

Schweizerische Lehrerzeitung
vom 30. Mai 1985
Ausgabe mit «Berner Schulblatt»

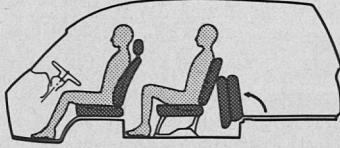
Sonderbeilage
«Fremdenhass»

DAS EI DES KOLUMBUS: SUBARU WAGON 4WD.

WENN SIE MEHR ALS EIN AUTO BRAUCHEN.



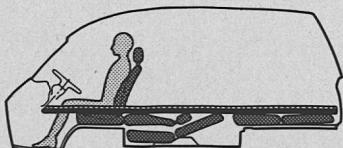
Keine Angst, wir zeigen Ihnen keinen Crashtest, sondern wie bequem sechs Erwachsene im Subaru Wagon sitzen.



Wie Sie mehr Gepäckraum schaffen und immer noch zu vier Platz haben.



DDB



Wie Sie eine Leiter von 2,64 Metern transportieren können.

Ein Tip: Probieren Sie doch alles einmal aus. Auch den 4-Rad-Antrieb per Knopfdruck, den 1-Liter-50-PS-Heckmotor, das 5-Gang-Getriebe, die Einzelradaufhängung vorn und hinten und die innenbelüfteten Scheibenbremsen vorn.

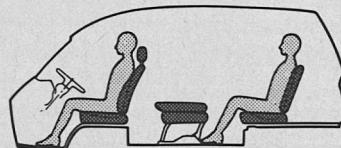
Und Sie werden sich freuen, dass es das alles gibt.

Für Fr. 15'990.—

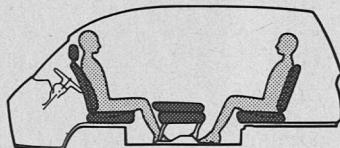
*Drehbare Vordersitze und Speichenräder
+ Fr. 500.—



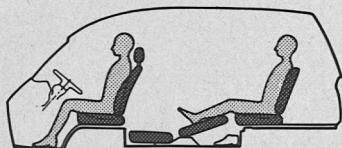
Wie Sie verhindern können, dass Ihnen dauernd jemand in den Nacken schaut.



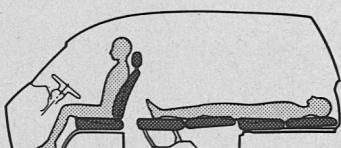
Wie Sie den Subaru Wagon für Ihre Fahrgäste zum Speisewagen, zum Büro oder Meditationsraum machen. Fehlt nur noch der Portable-Ferseher.



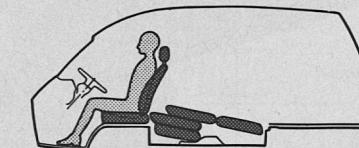
Wie Sie sich im Stau mit Ihren Fahrgästen zur Jassrunde zusammensetzen können.*



Wie Sie auch mit einem Fahrgast fertig werden, der gerade sein Bein im Gips hat.



Wie Sie jemanden transportieren, dem sogar das Sitzen zu mühsam ist. Oder wartet, bis Sie Zeit haben, sich dazu zu legen.



SUBARU 4WD
SYMBOL SINNVOLLER SPITZENTECHNIK.

Subaru – die einzige Marke mit einem vollständigen 4WD-Programm für alle Bedürfnisse.

Weitere Informationen beim Importeur: Streag AG, 5745 Safenwil, Tel. 062/67 94 11, und den über 280 Subaru-Vertretern. Günstige Finanzierung durch SUBARU-MULTI-LEASING, Tel. 01/495 24 95.

Titelbild

«...und hätte der Liebe nicht...»

Die stimmungsvolle Aufnahme von Christof Sonderegger (aus Herzka, Jugendliche, Schwabe, Basel 1985) weist hin auf den einen Schwerpunkt dieser Ausgabe, «Liebe»; die Beilage in der Heftmitte befasst sich mit dem Phänomen des *Hasses*; beide Themenkreise ergänzen und überschneiden sich, obwohl je nur ein besonderer Aspekt zur Diskussion steht: «natürliche» Sexualaufklärung (besser: menschgemäße Erziehung zur Liebesfähigkeit) und Xenophobie, Ablehnung und Hass des Fremden, des anderen (besser: Erziehung zur Achtung des anderen, zu Toleranz und Partnerschaft). Damit ist auch die Spannweite aller Erziehung – und Unterricht ist davon nur ein Teil – abgesteckt: Reif werden zur Fülle des Lebens, seelisch gesund, geistig aufgeklärt heranwachsen, fähig, die Probleme des eigenen Daseins wie die der Mit- und Umwelt anzuerkennen, aufzunehmen und zu lösen

mann hat letzthin in der «Schweizer Illustrierten» das Postulat vertreten, Kinder sollten die Tür zum elterlichen Schlafzimmer zu keiner Zeit verschlossen finden und im Interesse einer gesunden Sexualentwicklung auch intimste Zärtlichkeiten der Eltern «beispielhaft» und prägend erleben. – Lesen Sie, was ein erfahrener Kinderarzt und Psychologe vom «Postulat Bornemann» hält

Schulpolitik

Beachten Sie die Beiträge unter «Sektionen»? Die SLV-Sektionen stehen ja im unmittelbaren «Fluss» der kantonalen (aber letztlich auch der regionalen und übergreifenden) Schul- und Bildungspolitik. Zwei Sektionskorrespondenten berichten über bemerkenswerte schul- und berufspolitische Auseinandersetzungen. Es wäre verfehlt, Schulpolitik nur in «Grundsatzartikeln» zu suchen; der «Teufel» steckt auch hier oft im Detail

Die Seite für den Leser

3 Leserbriefe

Leserreaktionen bieten Rückblenden auf zuvor diskutierte Probleme, sie bieten widersprechende oder bestätigende Perspektiven; sie sind willkommene Ergänzungen; für die Gemeinschaft der Zeitungsleser (und jede Zeitung setzt eine lesende Gemeinschaft voraus) entsprechen sie dem Recht auf «Initiative» und der Möglichkeit des «Referendums»; die Redaktion freut sich, wenn beides genutzt wird

«Zur Sache»

5 Werner Fritsch: Rosen statt Pflastersteine

Der Suche nach «Bausteinen» für die Zukunft muss eine «unverblümte» Analyse der Situation des Individuums wie der Gesellschaft vorausgehen. Unzufriedenheit, Verweigerung, Aussteigen können nicht zur Lösung führen, die Vereisung schreitet fort. Die Rose steht als Symbol für mehr Wärme, mehr Zuwendung, mehr Liebe; mit in Hass geworfenen Pflastersteinen kommt es nicht zum eigentlichen, zum humanen «Durchbruch»

Bildung

7 Christoph Wolfensberger:

Zu oder nicht zu – das ist die Frage

Der international bekannte Sexualforscher Borne-

Unterricht (Heftmitte)

Separates Inhaltsverzeichnis Seite 13

Ein wenig «Theorie», viel praktische Hinweise, ein noch nicht in Lesebüchern stehender Text und vor allem die **Sonderbeilage zum Thema «Fremdenhass»** dürften Sie interessieren



15. Juni 1985

SLV/Sektionen

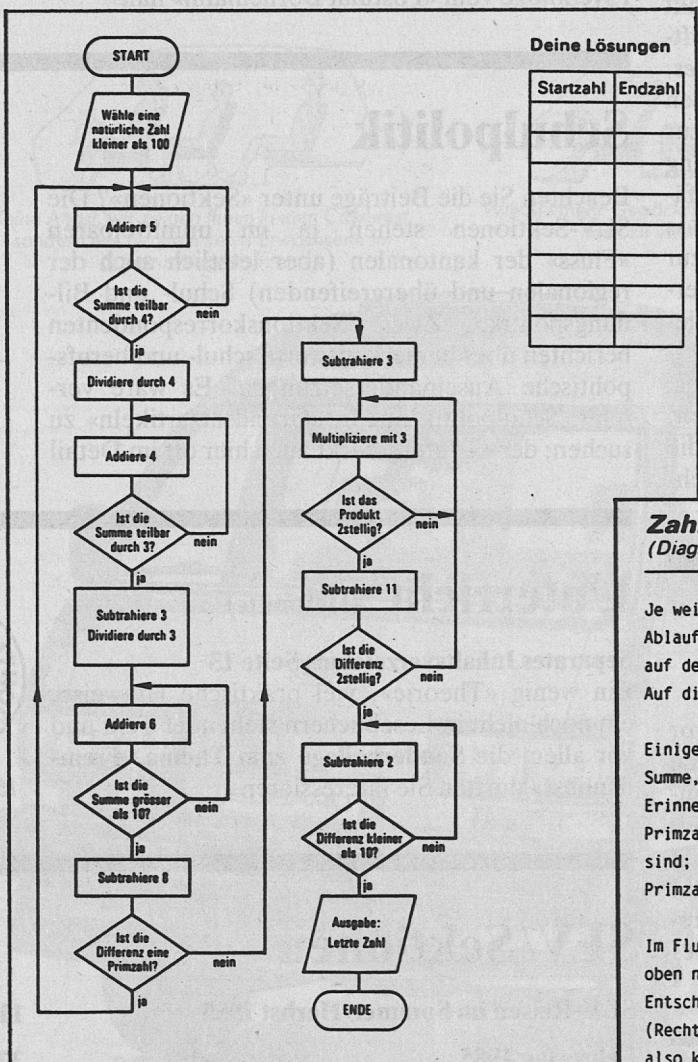
SLV-Reisen im Sommer/Herbst 1985	11
Lehrertag 1985	37
Schweizer Jugendbuchpreis 1985	37
Sektion BL: Mitspracherecht verletzt	37
Sektion SG: «Heisse» Themen an der DV	39

Magazin

«...und ausserdem»	12
Hinweise	39
Kurstips	41
Sprachecke: z. K.: Kopieren erlaubt	43
Hinweis auf ein ungelöstes Problem	
Impressum	43
Seit dem 11. Mai 1985 zeichnet unser langjähriger Mitarbeiter H. Heuberger mitverantwortlich für Grafik und Layout	

UEBUNGSBLOCK FUER DIE 5. KLASSE

zusammengestellt von LINUS SCHNEIDER



Deine Lösungen

Startzahl	Endzahl

Inhalt:

- Allgemeine Hilfsmittel
- Zahlen, Runden
- Grössen
- Operationen I. Stufe
- Operationen II. Stufe
- Mengen, Teiler, Vielfache
- Diagramme
- Brüche
- Zuordnungen
- Logik, Kombinatorik
- Geometrie
- Repetitionsseiten

Zahlenspiel (Flussdiagramm lesen)
(Diagramme)

Je weitere Verbreitung die Computer finden, desto wichtiger wird es, Ablaufpläne zu lesen, zu verstehen und zu zeichnen. Der Unterricht auf der Mittelstufe bietet dafür schon viele Einsatzmöglichkeiten. Auf diesem Blatt übt sich der Schüler im Lesen eines Ablaufplans.

Einige Begriffe (addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren, Summe, Differenz, Produkt, Quotient, Primzahl) sind dem Schüler in Erinnerung zu rufen, bevor er die Arbeit aufnimmt.
Primzahlen sind Zahlen, die nur durch 1 und durch sich selbst teilbar sind; sie haben also genau 2 Teiler.
Primzahlen: 2, 3, 5, 7, 11, 13, 17, 19, 23, 29, ...

Im Flussdiagramm verlaufen Ablauflinien ohne Pfeile entweder von oben nach unten oder von links nach rechts.
Entscheidungsfelder (Rauten) dürfen nicht mit Operationsfeldern (Rechtecken) verwechselt werden. Die Frage nach der Teilbarkeit ist also kein Befehl zum Dividieren.

Das Flussdiagramm ist so angelegt, dass der Schüler wacker zum Kopfrechnen kommt.

Die letzte Zahl ist in jedem Fall 8.

Kopervorlage

Kommentar

Mathematik für die Primarschule 5, Uebungsblock
85 Kopervorlagen mit Lösungen und Kommentar auf der Rückseite,
zusammengestellt von Linus Schneider

Block A4, 172 Seiten, davon 85 Kopervorlagen, 1. Aufl. 1985
ISBN 3-252-06171-6, Fr. 42.--

Diese preiswerte Sammlung abwechslungsreicher Uebungen kann jeder Fünftklasslehrer unabhängig vom verwendeten Lehrbuch einsetzen.
Bestellen Sie den Block bei Ihrem Buchhändler oder bei

Leserbriefe

Lehrer-Lektüre

... Es ist bedauerlich, dass Lehrer, die immer über den Wertverlust ihrer Schüler sprechen, selbst je länger je mehr Werte aufgeben. Auch ich stelle fest, dass nicht mehr gelesen wird, sondern dass man nur noch Informationen sammelt (wie weiland die Jäger- und Sammlervorfahren), und dies in einer Zeit, die vor lauter Informationen überbordet. Die Sucht, sich zu dokumentieren, statt geistig zu bereichern, nimmt immer mehr überhand.

H. B. in G.

«Wochenschau» – Hefte/Abonnements

(«SLZ» Nr. 8/1985 mit Beilage)

... Ich möchte Dir an dieser Stelle nochmals herzlich danken, für Dein Engagement in bezug auf die «Wochenschau» als Beilage der «SLZ».

R. G. in W.

Es sind erfreulich viele Hefte bestellt worden, die Auslieferung erfolgt via Verlag; bitte gedulden Sie sich und bedenken Sie die Postwege. Herzlichen Dank!

Red. «SLZ»

Mitarbeiter dieser Nummer

Seite 5: Werner FRITSCHI, Sozialberater, Vizepräsident der Eidg. Kommission für Jugendfragen, Luzern; Seite 7: Dr. med. Christoph WOLFENBERGER, Kinderarzt, Psychiater, Gartenstrasse 16, 8002 Zürich; Seite 13: Josef GEISSMANN, Wettingen; Seite 18: Dr. Jacques VONTOBEL, Primarlehrer, Psychologe, Leiter der lebens- und sozial-kundlichen Fachstelle am Pestalozianum Zürich, 8713 Üriken; übrige Mitarbeiter der Beilage «Fremdenhass» vgl. Impressum Seite 32.

Bildnachweis:

Titelseite: Christof SONDEREGGER (aus Herzka, Jugendliche, Schabé, Basel 1985); Seite 3: Martial LEITER (in «Festgenagelt», Limmat Verlag, Zürich 1980); Seite 5: Melek WUNDMUND (in «Yemand mit Ypsilon», Verlag pro juventute, Zürich 1985); Seite 7: Andreas WOLFENBERGER (aus Herzka, vgl. oben); Seite 8: MICHELANGELO; Seite 9: Schwäbische Schule, etwa 1465; Zeichnungen H. HEUBERGER.

«Ohne Feuerwehr keine Brände» – «Schule und Landesverteidigung» («SLZ» 9/85 und 7/85)

Wieder einmal geistert also das Problem der Landesverteidigung durch die «SLZ». Eine offensichtliche Minderheit unter uns Lehrern ist nicht mehr ganz sicher, ob die Unabhängigkeit unseres Landes am besten oder überhaupt durch eine starke Armee gewahrt werden kann. Es kommt vor, dass deshalb «die Lehrerschaft» durch Armeekreise, Angehörige der Aktivdienstgeneration oder in ihren Wertvorstellungen besonders «sichere» Zeitgenossen beschimpft wird.

Naheliegend wäre doch wohl, dass der Lehrerverein diese Minderheit sofort, klar und nachdrücklich in Schutz nähme. Die Möglichkeit, abweichende Meinungen zu formulieren, ist ja gerade eines der Güter, die unsere Armee schützen soll...

Weniger naheliegend scheint mir das, was nun wieder geschehen ist: Weil «die Lehrer» von aussen beschimpft werden, beschimpft unter den Kollegen der grosse Haufen der «Sicheren» die kleine Gruppe der «Zweifler». Da ist auch der schiefste Vergleich nicht zu schade, die Feuerwehr, die Leben rettet und Güter vor der Vernichtung bewahrt, ist plötzlich ein und dasselbe wie eine Armee, deren Wirken doch wohl eher gegen das Leben (wenn auch politisch anders gesteuerte Menschen) und gegen Güter gerichtet ist.

Nein, ich habe die Initiative nicht unterschrieben, doch, ich leiste Militärdienst. Aber ich würde von meiner Gewerkschaft erwarten, dass sie bei entsprechenden Gelegenheiten mutig, laut und deutlich festhält, dass die Indoktrination für oder gegen die Armee nicht Sache der Schule sein kann, wohl aber das Einstehen für Menschenwürde, für Toleranz gegenüber Minderheiten, für Meinungs- und Ideenvielfalt, kurz: für Freiheit.

M. B. in F.

Unterrichtshilfen «Kulturpflanzen»

... schon vor einiger Zeit habe ich die bestellten Diaserien erhalten und bin begeistert. Ich bin froh, nun allmählich eine Dokumentation für den Warenkundeunterricht Branche Lehrmittel zu haben. I. L. in N.

Widersprüche eines Praktikers

In kooperativen Plenarkonferenzen spricht man über die Arbeit, die man soeben versäumt.

An Klausurtagungen spricht man über die Utopien, die sich nicht realisieren lassen.

Teamwork ist, wenn zehn Leute für etwas bezahlt werden, was fünf billiger tun könnten, wenn sie nur zu dritt wären, weil zwei wegen Krankheit ausfallen.

Im Beobachtungsjahr hat man Zeit zum Beobachten, bevor man mit der Arbeit beginnt.

Im Orientierungsjahr orientiert man über die Arbeit, die man später noch zu leisten hat.

Schülerberichte entsprechen einer getarnten Geheimform der Notengabe.

In Niveakursen finden jene Selektionen statt, die es nicht mehr gibt. Schulische Evaluationen bewegen sich zumeist auf kreisförmigen Bahnen, so dass die tröstliche Zuversicht besteht, eines Tages wieder zum glücklicheren Ausgangspunkt zurückzukehren.

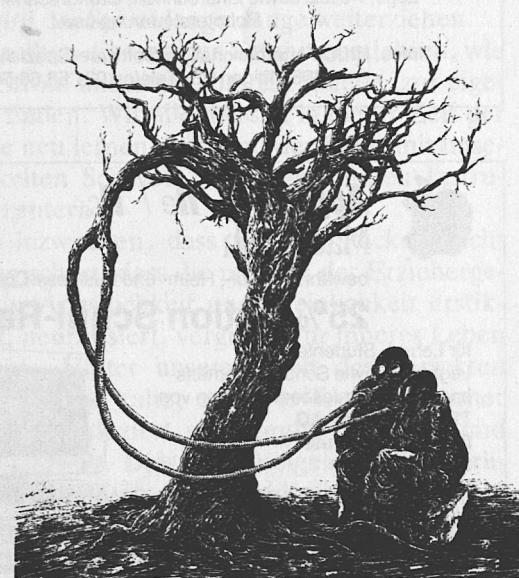
Cooperatio

Ausweichen und Umwege – in die Katastrophe

(zu «SLZ» 10/85 Leseraktion)

«Es ist verantwortungslos und abwegig, mit der Suche nach anderen Ursachen und der Forderung nach genaueren Abklärungen griffige Massnahmen gegen die Luftverschmutzung weiter hinauszögern.»

Tätigkeitsbericht 1984/85 der Schweizerischen Gesellschaft für Umweltschutz (SGU), erhältlich bei SGU, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich (Telefon 01 251 28 26).



Ökologie

aus dem «herausfordernden», Anstoß gebenden Buch von Martial Leiter, Festgenagelt. Politische Zeichnungen 1976–1980 (176 S., broschiert, Fr. 25.–, Limmat Verlag, Zürich).

Schulbedarf

PR-Beitrag

Warum Rollgloben?

Die Auswahl an Globen ist sehr gross. Man kann sich fragen, welche Anforderungen an ein Modell gestellt werden müssen, damit es für den Unterricht etwas taugt:

- Grösse, Sprache
- Kartenbild physikalisch/politisch (oder Kombination mit Hilfe eines Leuchtglobus)
- mit Halb- oder Vollmeridian
- mit beweglichem Leuchtpunkt, der astronomische Vorgänge verdeutlicht

Für den Frontalunterricht ist nur ein sehr grosser Globus geeignet. Aber auch so haben höchstens einzelne Schüler Gelegenheit, daran zu hantieren und ein Problem wirklich zu erfassen. Alle andern müssen sich mit einer Beschreibung der Vorgänge begnügen.

Weicht man auf Transparente für den AP aus, so kann gezwungenermassen nur eine Projektion der Kugeloberfläche (also eine verzerrte

Wiedergabe) betrachtet werden. Gerade dadurch wird aber manche Aufgabenstellung unmöglich.

Als Alternative bietet sich der Rollglobus für die Schülergruppe an: ein Globus, der lose auf einem Sockel liegt und daher beliebig in die Hand genommen werden kann. Ohne besonderen Aufwand kann die (kürzeste) Entfernung zwischen zwei Punkten direkt gemessen werden. Bezeichnungen wie «oben» und «unten» werden sinnlos, wie dies für die Wirklichkeit ja auch zutrifft.

Statt dessen dienen Angaben der Himmelsrichtung in bezug auf die Gradeinteilung (Äquator und Nullmeridian) als Orientierungsmittel. Ebenso wie in der Realität fehlt beim Rollglobus die Erdachse. Dies unterstützt das Entstehen einer realistischen Vorstellung unseres Planeten als eines Himmelskörpers unter vielen anderen.

Mit Hilfe des Rollglobus können vom Schüler viele Aufgaben selbständig gelöst werden, bei

denen er Zusammenhänge erfasst, die für das Verständnis wichtiger geografischer Begriffe unerlässlich sind:

- Tag- und Nachtgrenze, Dämmerzone
- verschiedene Uhrzeiten an verschiedenen Orten, damit in Zusammenhang die Datums-grenze
- Entstehung der verschiedenen Jahreszeiten durch die Schiefe der Ekliptik (geografische Zone, Polarnacht usw.)
- Grössenvergleich von Kontinenten, Verhältnis Land – Wasser
- Verkehrsprobleme (Nordpolflugroute Skandinavien–Japan)
- Einfluss von Erdrotation auf das Klima (Wind- und Meereströmungen)

Anschaulich – und durch kein anderes Hilfsmittel zu ersetzen – können diese Begriffe am Rollglobus studiert und erklärt werden.

KILAR AG, 3144 Gasel, Telefon 031 84 18 84

GRATIS-KATALOG 1985



Farbdiaserien • Tonbildreihen
● Schmalfilme ● Video ● Transparente ● Arbeitsblätter ● Archivsysteme

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE
Telefon 031 81 10 81

Die idealen Schulprogramme für den Computereinsteiger

Logo, Pascal sowie Zinsrechnen, Grundrechnen, Vokabeln, Robotersteuerung usw.

Infos: HILCU international, Ihr Software-Spezialist, Postfach, 3063 Ittigen BE, Telefon 031 58 66 56



Apple II / IIe / IIc Macintosh

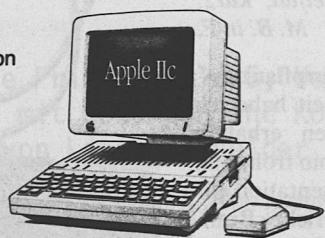
bewährte Schul-, Heim- und Business-Computer

25% Aktion Schul-Rabatt

für Lehrer, Studenten mit Legikarte sowie Schulen, gemäss speziellen Bezugsbedingungen von TBO Informatik AG für Schulcomputer Steinstrasse 21 8036 Zürich Telefon 01 461 55 11



Apple ist ein eingetragenes Warenzeichen der Apple Computer Inc.



Für alle Informationen

- Bitte vereinbaren Sie mit mir einen Besprechungs-Demo-Termin
- Senden Sie mir Bezugsbedingungen, Preislisten und Prospekte

Name/Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort: Telefon:

Senden an TBO Informatik AG, Steinstrasse 21, 8036 Zürich

Stopfwatte für Bastler (Stofftiere, Kissen usw.)

Ein Karton mit 5 kg, ausreichend für 10 bis 15 etwa 40 cm lange Stofftiere.
Per Post nach Haus geliefert. Inkl.
Porto Fr. 49.90. Bei uns abgeholt Fr. 45.–

Neidhart + Co. AG, Wattefabrik
8544 Rickenbach-Attikon
Telefon 052 37 31 21

In Ihrem Garten entsteht ein kleines Wunder

NeoVac bietet Ihnen mit der Mipofil-Biotop-Folie eine einfache und günstige Möglichkeit, die Schönheiten der Natur in Ihrem Garten zu erleben. Mipofil-Biotop-Folien sind beständig gegen Alter, Witterung, Frost, Wurzeln. Sie verrotten nicht, sind reissfest und immun gegen saure Böden; bieten grösste Sicherheit über Jahre.



Bestellen Sie mit untenstehendem Coupon weitere Unterlagen über Biotope und Mipofil-Biotop-Folien.

NeoVac
seit Jahren aktiv im Umweltschutz

9463 Oberriet SG, Tel. 071 / 78 18 88

Ich bitte um Zustellung Ihrer Unterlagen über Mipofil-Biotop-Folien.

Name/Vorname

Strasse PLZ/Ort

LZ

Rosen statt Pflastersteine

Werner Fritsch, Luzern

Jugendliche Radaumacher sind stets das schlechte Gewissen der guten Bürger. Je mehr sie sich selber spielen, im provozierenden Äussern, durch Gags, Sprüche, Aktionen, Strassentheater, Demos usw., desto mehr bilden sie ein Gegenstück zur Welt der gepachteten Kunst und verwalteten Kultur, zum sterilen, oberflächlichen Schablonen-Gerede, zur perfektionierten TV-Show-Kommunikation, zur Ideologie des reibungslosen Funktionierens.

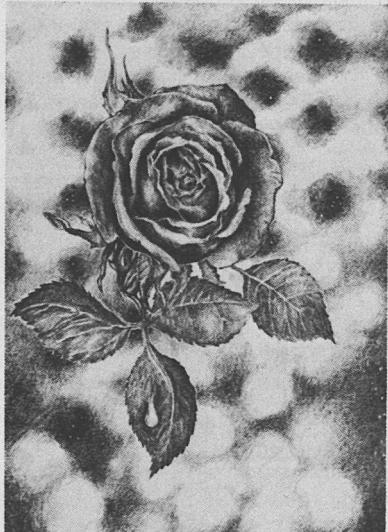
So gilt jene Aussage des Zürcher Psychiaters, Professor Herzka, zu den Ursachen der Krawalle, auch für alle künftigen Jugendunruhen und -krawalle: «Ich halte die Ausschreitungen nicht für ein zufälliges Randalieren, sondern für das Anzeichen einer sonst zuwenig beachteten andauernden Krisensituation in den Beziehungen zwischen den Heranwachsenden und der älteren Generation.»

Jugendunruhen sind ja nur bedingt ein Jugendproblem, sie sind das Signal für «Packeis» in uns allen. Die drei Vokabeln – Unzufriedenheit, Verweigerung, Aussteigen – gehen jung und alt gleichermaßen an.

Wo liegt die Lösung? In der Parole «zurück zur Familie», wie es von einer scheinbar neuen Familienpolitik gefordert wird, die bei näherem Abklopfen nur pseudoneuen Wein in alten Schläuchen enthält? Die Familie stellt heute weit hin einen Ort fehlender Geborgenheit dar. Aber wir werden wohl nie mehr eine geschlossene Gesellschaft bauen, also kaum die Kleinfamilie in Richtung der früheren Grossfamilie beleben, so wenig wie wir die Pille, das Auto oder die Kernspaltung rückgängig machen können.

Wie ist zu vermeiden – auf breiter Basis –, dass wir weiter verdrängen, weiter alles unter den dicken Teppich wischen, was stört und herausfordert? Wie können mehr Menschen leidensfähig, schuldfähig, beziehungsfähig werden? Wie ist im grossen Massstab Trauerarbeit zu leisten, damit wir alle kälteempfindlicher werden?

Wenn es für mich eine Hoffnung gibt, so liegt sie in den Sozialwissenschaften. Leute wie Erich Fromm, Carl Rogers, Alexander Mitscherlich, Horst E. Richter, Reinhard und Annemarie Tausch, Thomas Gordon, Jakob Levy Moreno, Thomas Harris, Paul Watzlawick und viele andere bedeutende Autoren wecken die Hoffnung, dass wir lernfähig sind. Sie haben Instrumente und Methoden entwickelt, mit denen der einzelne und ganze Gruppen – auch die Familie – untereinander Solidarität erfahren, zur



Selbstbestimmung finden, Kräfte entwickeln und zu den eigenen inneren Quellen finden können. Dort muss jeder für sich die Wassermutter oder den Wasserreichtum entdecken, sein eigenes heisses, laues, kaltes, abgestandenes, süßes, salziges, stehendes, strömendes, hartes oder weiches Wasser spüren und zunächst einmal bejahen. Mit neuer Hoffnung leben, heißt zuerst untertauchen ins Om und neu auftauchen, eine Neuschöpfung in sich erleben. Mit solchen Erfahrungen gewinnt unser Leben auch eine neue religiöse Dimension.

Der sprudelnde Bergbach und der breite brackige Strom haben etwas Wesentliches gemeinsam: Sie sind Träger des Lebens. Und sie enthalten die Wahrheit, dass – auf lange Sicht gesehen – das Wasser stärker ist als der Fels, dass das Weiche siegreicher ist als das Harte, dass die Liebe mehr vermag als die Gewalt.

Junge und Alte, jugendliche Hoffnung und betagte Wirklichkeit haben voneinander viel zu lernen. Sie haben einander viel zu sagen, denn im grossen kosmischen Kreislauf hat jede Generation zu ihrer Zeit einen bestimmten Auftrag zu erfüllen. Noch haben wir lange nicht den Punkt Omega gesellschaftlicher Entwicklungsmöglichkeiten erreicht. Noch wird der Strom lange, lange weiterziehen. Die Erfahrenen sollten die weniger Erfahrenen lehren, wie man gegen den Strom ankommt, um zur Quelle, zur eigenen Identität zu finden. Wir alle müssen in dieser Zeit der reissenden Flüsse neu lernen, während der Fahrt mit unseren hochentwickelten Schiffen und ungewohnten Instrumenten nicht zu kentern.

Viele wissen es inzwischen, dass man im Packeis nicht segeln kann. Tragisch ist, dass die meisten der Erziehergeneration selber in Ängstlichkeit und Kleinlichkeit ersticken, mumifiziert, neurotisiert, vergreist, ihr inneres Leben abgemurkt haben. Hinter unserer Welt des perfekten Wohlstandes lauert eine kalte, erstarrte Welt kleinlicher Konventionen. Sie produziert eine kinder-, jugend- und lebensfeindliche Umwelt. Dies ist das eigentlich Gefährliche, das Gift unserer Zeit: Die Vereisung in so vielen gesellschaftlichen Bereichen einerseits, das Packeis als seelische Verhärtungen in unserem Innern anderseits.

Es gibt nur eine Antwort auf diese tödliche Gefahr: Mehr Wärme, das heißt mehr Liebe. Als das tiefstinnigste Symbol steht dafür die Rose.

*Der Autor (*1936) ist seit 25 Jahren in der Jugendarbeit engagiert, u. a. als Initiant und Leiter des «Beratungsdienstes Jugend+Gesellschaft» in Luzern. Das Buch «Yemand mit Ypsilon» (Vorwort Dr. Hans-Jochen Vogel) bemüht sich um den «Brückenschlag» zwischen Jungen und Alten, «Etablierten» und «Progressiven» (Verlag pro juventute Zürich 1985, Fr. 24.–).*

Singen, Musizieren, Theaterspielen

PR-Beitrag

Solo-Schulhauskonzerte

von René Krebs-Schapiro
8001 Zürich, Telefon 01 47 42 47

Zuhörerstimmen:

Kompetent, ehrlich und kompromisslos führte uns René Krebs in seine Musikwelt ein, Verständnisfordernd und Verständnis schenkend: Unsere Ohren sind sich nicht an seine Musik gewöhnt, doch sie existiert und darf nicht ignoriert werden.

René Krebs wirft seine jugendlichen Zuhörer nicht einfach ins kalte Wasser – er bietet Schwimmhilfe, Verschnauf- und Besinnungs-pausen an. Anhand seiner musikalischen Biografie bringt er uns seine Entwicklung quer durch verschiedene Stile bis hin zu seinen jetzigen Improvisationen näher, zeigt, dass Musik Spielraum bieten kann für neue Entwicklungen, Erfindungen, Ideen, Fantasien. Ein interessanter, wichtiger Teil war gewiss auch das Erklären der Technik seiner beiden Instrumente. Wieder wurde deutlich, dass auch

sie nicht an einem endgültigen, unveränderlichen Punkt angelangt ist, sondern dass sie variiert, weiterentwickelt werden und dass mit ihr gespielt werden kann.

Für mich war an diesem Konzert auch wichtig, die Schüler an Neues, Ungewohntes, Fremdes heranzuführen, ihre Ohren und Augen zu öffnen für wenig gefällige, aber ernst zu nehmende Musik.

Daniela Rigoli, Sekundarlehrerin
Bülach

Besuchen Sie das einzigartige Spezialgeschäft mit der Musikabteilung im 1. Stock für

Schul- + Hausmusik

Sie finden bei uns eine grosse Auswahl Blockflöten, Orff-Instrumente, Kantalen und Streichspalter unter anderem sowie einschlägige musikpädagogische Literatur.

R. u. W. Jenni, Spielzeug + Musik

Theaterplatz 6, 3011 Bern, Telefon 031 22 11 96

Ihr Musikhaus für

MUSIKNOTEN
MUSIKBÜCHER
BLOCKFLÖTEN
ORFF-INSTRUMENTE
INSTRUMENTEN-ZUBEHÖR
PIANO- UND FLÜGEL-SERVICE

Müller & Schade AG

Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91
Montag geschlossen
Prompter Postversand



Orff-Schulwerk

Schlaginstrumente für:

Kindergarten
Schule
Therapie
Familie

Verkauf und fachkundige Beratung
durch:

MUSIKHAUS

pan AG

8057 Zürich, Postfach
Schaffhauserstr. 280

Telefon 01 - 311 22 21
Montag geschlossen

UNSERE ZEIT BEGREIFEN DURCH LITERATUR

FÜR SCHÜLER & ELTERN LIEST
SCHAUSPIELER ULRICH RADKE

CARL STERNHEIM

ULRIKE
SCHUHLIN

WOLFGANG BORCHERT

KINDERLIED
GOTTES AUGE
AN DIESEM DIENSTAG
DER SCHRIFTSTELLER
LESEBUCHGESCHICHTEN
DIE HUNDEBLUME

SCHISCHYPHUSCH
DANN GIBT ES NUR EINS

(BEIDE PROGRAMME DAUERN
-UNGEKÜRZT- 2 STUNDEN)

ORFF-Instrumente

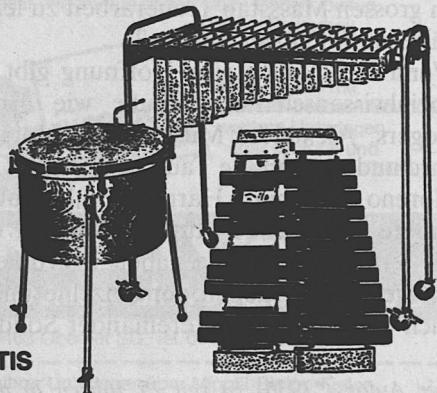
grosses Lager

fachmännische
Bedienung

Reparaturen
und Stimmungen

Schullieferant

KATALOG GRATIS



Musikhaus
am Theaterplatz 4
5401 Baden
Telefon 056 22 72 44



Zu oder nicht zu – das ist die Frage

Christoph Wolfensberger, Zürich

Gedanken eines Kinderarztes zum «Postulat Bornemann» in der «Schweizer Illustrierten»

«Nacht der offenen Türe»

Wir sind schon an die verschiedensten «offenen Türen» gewöhnt: Fabriken und Universitäten, Spitäler und Rekrutenschulen organisieren «Tage der offenen Türe». Für eine «offene Türe» ganz besonderer Art wirbt nun in der «Schweizer Illustrierten» Nr. 15 vom 9. April 1985 Professor ERNEST BORNEMANN von der Gilde der Sexualforscher. Zwar propagiert er nicht den Tag, sondern die «Nacht der offenen Türe» – der Türe zum Elternschlafzimmer nämlich.

Nun, so neu ist das nicht und auch durchaus zu bejahren, dass die Türe zum Elternschlafzimmer nachts nicht verschlossen sein, sondern einem kleinen Kinde offenstehen soll, das an einem Schrecktraum oder einem Donnerschlag erwacht, voller Angst seine Eltern aufsucht, zu Vater oder Mutter ins Bett schlüpft und dann im nahen und tröstlichen Körperkontakt das augenblickliche Verschwinden seiner Angstgefühle erlebt.

Angst und Angstlöschung

Getröstet und beruhigt schläft es im nahen Berührungskontakt mit Vater oder Mutter bald selig ein. Was da wie ein kleines Wunder erscheint, ist die Auswirkung eines sozialen Urprogrammes im Stammhirn einer sozialen Instinktorganisation: die Urangst des Säugerkindes im Augenblick des Getrenntseins von der Mutter oder der Herde. Diese Verlassenheitsangst, die das Menschkind gemeinsam mit vielen Tierkindern hat, ist von hohem bipositivem Wert, veranlasst sie doch das «verlorengegangene» Kind, laut nach der Mutter zu schreien, damit es von ihr wiedergefunden werden kann.

Das nächtliche Angstweinen sehr junger Kinder in irgendeiner Notsituation hat den physiologischen Sinn, die Mutter oder die Sippe zu alarmieren, damit sie zu Hilfe kommt. Etwas ältere Kinder, die ihr Bett selbstständig verlassen und den Weg zu den Elternbetten finden können, brauchen das Schreien nicht, sondern suchen den Nahkontakt wie eben geschildert.

Die Verlassenheitsangst ist der Motor oder die instinktive Triebkraft zum Suchen der Mutter. Ist dieses Ziel erreicht, kommt die Mutter ans Kinderbett oder findet das Kind selber den Nahkontakt mit ihr, so hat die Angst ein Ende, sie ist ja biologisch unnötig geworden. Der zustandekommene Körperkontakt ist – wie die Instinktlehre dies bezeichnet – die «triebverzehrende Endbewegung». Tausende von Hautsinneszellen



«Liebe» hat viele Dimensionen: Sexus, Eros, Agape. Der biblische Mythos vom «Sündenfall» belastet das Erleben der Liebe.

signalisieren durch die Sinnesbahnen die Erfolgsmeldung an das hoherregte «Angstzentrum» im Stammhirn. Die Summe der Signale bewirkt – durch Hemmungsreize – eine «Entregung» des funktionellen Angstsystems, die Angst «erlischt», genauso wie eine Kerzenflamme erlischt, wenn wir sie ausblasen. *Den innigen Körperkontakt eines verängstigten Kindes mit der vertrauten Bezugsperson können wir als einen zuverlässigen «Angstlöscher» bezeichnen.*

Die Eltern als Liebende

Deckt sich nun dieses Phänomen der «Angstlösung» durch Körperkontakt mit dem Anliegen von BORNEMANN, wenn er die offene Elternschlafzimmertüre propagiert? Keineswegs. Ihm, dem Sexualforscher, geht es um etwas ganz anderes. Er verkündet vielmehr in der weitverbreiteten Wochenillustrierten seine These, die Schlafzimmertüre müsse den Kindern offenstehen, damit sie den elterlichen Liebesakt aus eigener Anschauung kennenlernen. Denn, so BORNEMANNS Meinung: Es sei eine schwere Unterlassung und verunmögliche eine gesunde Entwicklung der Sexualität, wenn wir Eltern dieses Erlebnis unseren Kindern weiterhin vorenthalten. Das Erleben zärtlicher Zuwendung, das «Schmusen» der Eltern genüge nicht, sondern das Kind müsse auch den Übergang vom «Schmusen» zum Sexualakt mit all den Wonneäußerungen des Orgasmus von Anfang an miterleben können, dann werde er einfach das Natürliche und Normale und das Gewohnte und brauche die Kinder weder zu erschrecken noch zu ängstigen.

Da nun nicht irgendein weltfremder Aufklärungsfanatiker dies schreibt, sondern ein *international bekannter Sexualforscher*, können wir nicht einfach zur Tagesordnung übergehen, sondern müssen uns als Eltern und Erzieher mit seiner Forderung auseinandersetzen. Denn bestimmt wird es

viele junge Eltern geben, die nun glauben, sie seien es ihren Kindern schuldig, im Interesse einer gesunden psychosexuellen Entwicklung das «POSTULAT BORNEMANN» in die Praxis umzusetzen.

Wenn sie es wirklich von «Anfang an tun», wird vorerst allerdings überhaupt nichts geschehen. Das wenige Wochen und Monate alte Kind wird den Lustakt kaum zur Kenntnis nehmen. BORNEMANN konnte nämlich FREUD einen Irrtum nachweisen: Das zufällige Beobachten des elterlichen Liebesaktes im frühen Kindesalter führt nur dann zum psychischen Trauma, wenn es dieses Geschehen aufgrund falscher Interpretation als Akt der Grausamkeit missverstand. FREUD nahm an, dass das Erleben einer solchen «Urszene» obligatorisch zu assoziierten Gefühlen von Angst und Schrecken führen müsste, während BORNEMANN dies nicht bestätigen konnte und durch das frühe Gewöhnen des Kindes an die «Urszene» dieser den Eindruck des Schrecklichen und Ausserordentlichen zu nehmen glaubt. Darin vermag ich ihm durchaus zu folgen, habe ich doch selber immer wieder betont, dass die möglichst *frühe Gewöhnung des Kindes an den Anblick der unbekleideten Elternkörper die beste Voraussetzung für eine gesunde Sexualentwicklung sei.*

Der kleine grosse Unterschied

Ja bitte, wird man vielleicht sagen, ist das denn nicht ein logischer Schritt vom Sehenlassen der anatomischen Verschiedenheit von Mann und Frau zum Sehenlassen des physiologischen Zwecks der Geschlechtsorgane in der Kopulation? Muss man nicht B sagen, wenn man A gesagt hat? Ist das nicht ein unnötiges Stehenbleiben auf halbem Wege in der Geschlechtserziehung? Soll man also BORNEMANN nicht doch recht geben?

Aus meiner Sicht als Kinderarzt und Psychotherapeut würde die Verwirklichung des Postulates Bornemann die psychosexuelle Entwicklung der Kinder *durchaus nicht optimieren, sondern schwer belasten*. Und zwar deshalb, weil Bornemann, der Theoretiker, offenbar den grundsätzlichen Unterschied zwischen zwei ganz verschiedenen visuellen Informationsdarbietungen auf die kindliche Psyche nicht kennt: nämlich denjenigen, der zwischen der *Präsentation von Zuständen* oder der *Präsentation von Handlungen* besteht.

Hat das heranwachsende Kind wirklich von Anfang an die Möglichkeit, die nackten Körper der Eltern – völlig selbstverständlich und beiläufig – beim Baden, beim Umkleiden – zu sehen, so erhält es damit vorerst durchaus wertneutrale Informationen, genauso wie das Kind sehen kann: Zum Körper gehören zwei Arme, zwei Beine, erkennt es mit der Zeit die körperlichen Merkmale und Unterschiede von Mann und Frau, und durch den Vergleich mit dem eigenen Körper, merkt es eines Tages: Ich bin wie die Mutter, oder ich bin wie der Vater. Es erkennt *IST-Zustände*.



«Das Liebespaar» – Liebe als Zuwendung

Es erkennt das *SO-SEIN*. Es erkennt Merkmale und Eigenschaften: Die Mutter hat lange, braune Haare, der Vater ist grösser als die Mutter.

Die Wirkung der Wirklichkeit

Die visuelle Darstellung von Handlungsabläufen, von **AKTIONEN**, von Tätigkeiten bewirkt etwas völlig anderes. Das ist nie und nimmer wertneutral, wird nicht einfach zur Kenntnis genommen, sondern es erregt den Nachahmungstrieb. *Vorgezeigte Tätigkeiten, Handlungen, Aktionen regen zur sofortigen Nachahmung an.* Visuelle Handlungsbilder haben immer einen Aufforderungscharakter. Ganz besonders, was die geliebte Mutter, der geliebte Vater tut, das möchte das Kind auch tun, und darin besteht ja die ungeheure Suggestivkraft und der erzieherische Wert erlebter Vorbilder.

Soll man Kinder Bilder, Fotografien nackter Menschen sehen lassen? Die Antwort lautet ganz einfach: *ästhetische AKTBILDER: JA!* jedoch *AKTIONSBILDER: NEIN!* Und aufgrund dieses Kriteriums beurteile ich auch immer Wert oder Unwert von bebilderten «Aufklärungsbüchern»: Abbildungen von realistischen Kopulationsszenen zähle ich zur Pornografie.

Das «Postulat Bornemann»

Von den Höhlen der Altsteinzeit über die Zelte und Hütten der mittleren Steinzeit bis zu den Langhäusern des Neolithikums haben Erwachsene und Kinder stets im gleichen Raum gelebt und keinerlei Mittel besessen, um den Geschlechtsverkehr voreinander zu verbergen.

Wieso sollten sie das auch versucht haben? Bis ins letzte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung war keine Kultur der Menschheitsgeschichte je auf den Gedanken gekommen, dass das Zeugen und Gebären etwas Verwerfliches, vor den Augen der Kinder zu Verbergenes sei. Und es ist erwiesen, dass auch heute in europäischen Kleinfamilien für alle Kinder die gegenseitigen Zärtlichkeiten der Eltern äusserst wichtig sind.

Affenkinder, bei denen man den Anblick und die spielerische, altersspezifische Imitation des Geschlechtsverkehrs der Älteren unterbindet, entwickeln sich zu störrischen Junggesellen und Junggesellinnen.

Sie koitieren nie. Auch die Menschen vom Kaspar-Hauser-Typus, die ohne Kontakt mit anderen Wesen ihrer Gattung aufgewachsen sind, haben weder Paarungswünsche, noch zeigen sie eine angeborene Kenntnis des Geschlechtsverkehrs.

Ich fasse zusammen: Kleine Kinder empfinden die Zärtlichkeit ihrer Eltern als Nestwärme und sind völlig unfähig, zwischen Schmusen und Koitus irgendwelche Unterschiede wahrzunehmen. Die Vorstellung «moderner» Menschen, dass das eine erlaubt und das andere verboten (oder das eine schön und das andere hässlich) sei, ist für normale Kinder nicht nachvollziehbar.

Die Tür zum elterlichen Schlafzimmer sollte deshalb möglichst nie verschlossen sein. Im Leben eines jeden Kindes kommt jedoch die Zeit der Selbständigkeit und des Wunsches nach einer eigenen Intimsphäre. Dann wird das Kind die Tür von sich aus zumachen.

nach «Schweizer Illustrierte» 15/85

Kinder brauchen Zärtlichkeit

Die täglichen Liebesbezeugungen, der Zärtlichkeitsaustausch zwischen den Eltern, die Umarmung, das Küssen, das zarte Streicheln: Es sind für das Kind visuelle Aktionsinformationen. Es will auch streicheln, umarmen und küssen, und es will auch umarmt, gestreichelt und geküsst werden. Und die Hautsinnesorgane melden ihm, wie angenehm und befriedigend solche Erlebnisse sein können. **KINDER BRAUCHEN ZÄRTLICHKEIT!** Sie ist für das seelische Wachstum so wichtig wie die Nahrung für den Körper. Darum brauchen wir mit Zärtlichkeit nicht zu geizen. In unseren Landen bekommen Kinder noch immer zuwenig davon.

Reifungsprozesse bedenken

Nun aber: Die ganz spezifische, die *sexuelle, intime Zärtlichkeit?* Was soll das Kind mit diesem Vorbild? Es ist damit überfordert und wird in seinem Nachahmungsbedürfnis nur frustriert. Jede noch gesund fühlende Mutter und jeder Vater wird ja inzestuöse Versuche des Kindes abwehren. Das aktivierte Kind wird unter Geschwistern und Nachbarskindern den erregten

Nachahmungstrieb befriedigen wollen. Wohlverstanden: den *Nachahmungstrieb, nicht den noch gar nicht vorhandenen körperlichen Begattungs-trieb*. Es will ja nur die äusseren gesehenen Vorgänge nachahmend ausführen. Da dies in der Gesellschaft – durchaus nicht zu Unrecht – absolut nicht toleriert wird, kommt das Kind unweigerlich in die soziale Isolation und in eine grosse Not, und die Eltern nicht minder. Und wenn dann (nach den Vorstellungen von Bornemann) das heranwachsende und sexuell immer mehr ansprechbare Kind seine nächtliche Neugier immer weiter befriedigen darf – es braucht wirklich wenig Fantasie, um zu erkennen, in welch krankmachende, neurotisierende Zustände und in welche Gefühlsverwirrungen dies führen wird.

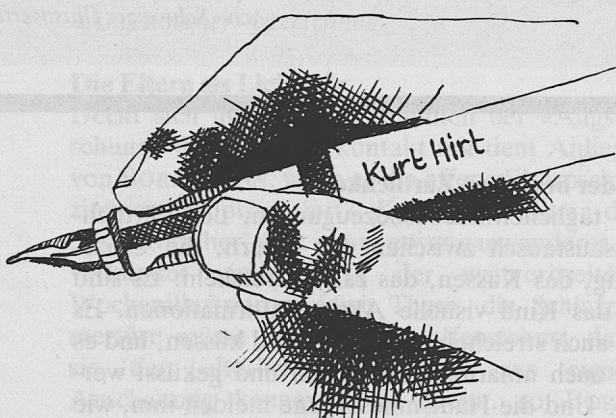
Es ist wirklich nicht einfach Prüderie und falsche Scham, sondern enthält auch ein tiefes Wissen um das sexualpädagogisch Richtige, wenn wir Eltern den körperlichen Liebesakt weiterhin mit einem Geheimnis umhüllen und den Kinderaugen entziehen. *Und es beschämst mich tief, dass wirklichkeitsfremde Behauptungen und Empfehlungen eines akademisch tätigen Wissenschaftlers es nötig machen, dass solche pädagogischen und ethischen Binsenwahrheiten, die tief im kollektiven Bewusstsein verankert sind, überhaupt – wie in dieser Entgegnung – ausgesprochen werden müssen.*

Fehlentwicklungen propagieren?

Professor Ernest BORNEMANN hat in seinem Buche über «Reifungsphase der Kindheit» folgendes geschrieben: «Es ist eine der zugegebenen Schwächen der heutigen Sexualpädagogik, dass sie zwar feststellen kann, welche sexuellen Fehlentwicklungen des Kindes auf welche Formen elterlichen oder pädagogischen Fehlverhaltens zurückgehen, dass sie aber nicht in der Lage ist, Formen elterlichen und schulpädagogischen Verhaltens vorzuschlagen, die sexuelle Fehlentwicklungen mit Sicherheit verhindern können.» Ist es nicht eigenartig, dass der Forscher in seiner neuesten Publikation in der «SI» seiner eigenen früheren Aussage zuwiderhandelt und Formen elterlichen Handelns vorschlägt, die mit Sicherheit sexuelle Fehlentwicklungen verursachen werden? In *einem* hat der Autor sicher recht, wenn er schreibt, sein sexualpädagogisches Postulat werde bei vielen Aggressionen erregen. Ich bin einer dieser vielen, und ich mache meinem Unmut mit der Feststellung Luft: *Bornemann, si tacuisses, philosophus mansisses.* *

SLZ

* Hättest du geschwiegen, wärest du ein Weiser (Freund der Weisheit) geblieben.



FÜLLFEDERHALTER ?

der Füllfederhalter wurde vor 25 Jahren in der Schule kaum geduldet. Heute gilt ein erstklassiger Markenfüllhalter für den Schüler als ideales Schreibgerät. Der PELIKANO-Füllhalter zum Beispiel, hat genau die richtige Feder auch für Linkshänder, schreibt samtweich und das praktische Griffprofil sorgt für die korrekte Schreibhaltung.

Die Kinder tragen dem Fülli besonders Sorge, wenn ihr Name auf dem Schaft eingraviert ist. Eine gut geplante, klassenweise Einführung des Schülerfüllhalters wird Ihnen das Lernziel einer gepflegten, sauberen Schrift erreichen helfen. Wir bieten vorteilhafte Mengenpreise, Gravierdienst, kurze Lieferfrist.

BERNHARD ZEUGIN
SCHULMATERIAL
4243 DITTINGEN/BE 061/89 68 85

WELEDA Körperpflege
vor und nach jedem Lauf

WELEDA
Massageöl
mit Arnika

durchwärmst
angenehm
und macht
die Haut
geschmeidig

Fussbalsam
gegen ermüdete und
brennende Füsse

Citrus-Hautöl
erfrischendes
Pflegeöl

Venen-tonicum
förderst die Zirkulation

Erhältlich
im Fachgeschäft

Qualität im Einklang mit Mensch und Natur



Reisen 1985 des Schweizerischen Lehrervereins

Liebe Leserin, lieber Leser

Die nächsten Ferien kommen bestimmt, und damit sicher auch die Lust am Reisen. Können wir Ihnen beim Planen behilflich sein?

Dürfen wir Ihnen nun unsere Angebote stichwortartig vorstellen? Ausführlicher sind die Reisen im Detailprospekt beschrieben.

Legende für nachstehende Reisen:
S = Sommerferien, H = Herbstferien.

Kulturstädte Europas

Diese Reisen – von Kennern geführt – zeigen auch unbekannte Kleinode.

● NEU: Ravenna – Aquileia, H ● Kunstreise Mosel – Rhein, S ● NEU: Barock in Ungarn, H ● London – Mittelengland mit Besuch einer Vorstellung im Shakespeare-Theater in Stratford-on-Avon, H.

Mit Stift und Farbe

Diese Reisen für zeichnerisch «Normalbegabte» werden durch Zeichnungslehrer geleitet ● Insel Bali abseits vom Tourismus (auch für Nicht-Maler), S ● Kreta (in malerischer Landschaft abseits der Touristen), H ● Insel Santorin, H.

Sprachkurs

Drei Wochen in kleinen Gruppen. ● Englisch in Eastbourne an der englischen Südküste, S.

Rund ums Mittelmeer

● Azoren – Madeira mit portugiesisch sprechender wissenschaftlicher Reiseleitung, S ● NEU: Nordportugal – Galizien (Santiago de Compostela) mit leichten Wanderungen. Teilweise in Gebieten ohne jeden Tourismus, S ● * Trekking im Hohen Atlas, S ● NEU: Durch Westanatolien zum Bosporus, H ● Wanderungen im Peloponnes, H ● Klassisches Griechenland, H ● * Mit Kamelen und zu Fuss im Tassili, H ● Ägypten mit Nilschiff, H ● Kreuzfahrt mit AUSONIA (alle Kabinen WC/Dusche oder Bad) im Mittelmeer: Genua – Barcelona –

Palma de Mallorca – Tunis – Palermo – Capri/Neapel – Genua, H.

Westeuropa

● Tal der Loire – Bretagne, S ● NEU: Kunstreise Rhein – Mosel, S ● Irland, die grüne Insel, S ● Schottland – Hebriden, S ● Das Herz Englands: Shrewsbury, Stratford-on-Avon, Coventry, historisches Nottingham, Lincoln, Ely, Cambridge, London, H.

Nordeuropa – Skandinavien

● Lappland: Natur und Menschen, mit schwedisch sprechender Reiseleitung; Flug Zürich–Stockholm–Lulea/Kiruna–Stockholm–Zürich; Bus nach Jokkmokk – Kvikkjokk – Ritsemjokk – Gällivare – Kiruna; die Lapplandreise für jedermann, S ● Nordkap – Finnland, unsere bewährte und berühmte Reise von Norden nach Süden: Linienflug Zürich–Rovaniemi, Bus nach Tromsö – Hammerfest – Nordkap – durch Ostfinnland nach Helsinki, oft Standquartier für einige Nächte, S ● NEU: Grönland bis zur Diskobucht, S ● Rund um die Ostsee mit Bahn, siehe «Osteuropa», S.

Mittel- und Osteuropa

● Bahnreise rund um die Ostsee: Durch Deutschland nach Posen (Gnesen) – Warschau (3 Tage) – Moskau (Ausflug nach Zargosk) – Leningrad (2 Tage) – Helsinki (2 Tage) – Stockholm – Kopenhagen – Basel (21 Tage), S ● NEU: Grosse Rundreise in Polen mit polnisch sprechender Slawistik: Warschau – Danzig und Umgebung – in die Masurische Seenplatte – Krakau – Tschestochau – Warschau; eine höchst interessante Reise mit vielen kunsthistorischen Besichtigungen, S.

Wanderreisen

● * Trekking im Hohen Atlas ● Peloponnes, berühmte und abseits der Touristenströme liegende Kunstschatze, mit griechisch spre-

chendem, wissenschaftlichem Reiseleiter, H ● * Mit unserem arabisch sprechenden Reiseleiter 9 Tage im Tassili, H.

Asien

● China, Reise A: Yangtzeschluchten, Reise B: Beijing – Sinkiang – Turpan – Lanzhou – Xining – Xian – Datong – Beijing. Dauer in China 29 Tage, S ● * NEU: Steinzeitvölker in Indonesien. Nicht die üblichen Touristengebiete werden besucht, sondern unbekannte Völker und Landschaften. Diese Studienreise eignet sich deshalb für erstmalige Besucher wie Wiederholer gleichermassen. Linienflüge. Insel Sumatra: Medan – Toba-See; Insel Nias (5 Tage), wo praktisch Hotels fehlen, die Menschen von westlicher Zivilisation noch fast nichts wissen; Insel Kalimantan (Borneo) und mit Booten in den Dschungel zu den Dajaks; Irian Jaya (Indonesisch Neu-Guinea): 5 Tage bei selten besuchten «Steinzeit-Völkern». Am Schluss 1 bis 4 Ferientage auf Bali, S ● Bali (höchstens 15 Personen); einfache Unterkunft abseits des Tourismus; Mal- und Kulturreise, auch für Nicht-Maler interessant, S ● * NEU: Pakistan: Swat-, Hunzatal und Skardu im westlichen Himalaja, am Fusse der Karakorum-Berge. Die fantastische Bergwelt, in der die Bevölkerung noch nach alten Traditionen lebt, ist das Ziel dieser Erlebnis- und Studienreise mit Bus, Jeeps und zu Fuss und mit einem erfahrenen, schweizerischen Reiseleiter, dem die Himalaja-Regionen fast zur zweiten Heimat geworden sind, S.

Afrika

● Trekking im Hohen Atlas, S ● Mit Kamelen und zu Fuss im Tassili, H.

Nord- und Südamerika

● USA – der grosse Westen: Linienflug Los Angeles retour. Busrundfahrt ohne Hast und Eile: Los Angeles (Disneyland) – der Pazifikküste entlang – San Francisco und Umgebung – Lake Tahoe – Yellowstone-Park – Teton-Park – Westernstadt Jackson – Salt Lake City (Tabernacle-Chor, Empfang durch Auslandschweizer) – Bryce Canyon – Zion Canyon – Las Vegas – Phoenix – Los Angeles. Möglichkeit zur Verlängerung, S ● NEU: Unbekanntes Kanada: Linienflug Toronto retour. Niagara-Fälle. Mit Bahn in drei Tagen nach Calgary, mit Bus

- Banff - Jasper - auf ungewohnter Route in drei Tagen über Prince George nach **Prince Ruppert** - mit **Fährschiff** der Fjordküste entlang zur Nordspitze der **Insel Victoria** - Victoria - **Vancouver**. Rückflug. (19 Tage). Verlängerungsmöglichkeit, S ● **Teilweise NEU: Kolumbien - Ecuador - Amazonas (Galapagos)**: Linienflüge. Bogotá (Goldmuseum). Eine Woche Rundfahrt: San Agustin - Tierra Denta - Popayan - Cali; Flug nach Cartagena; über Bogotá Flug nach Quito, der

Barock-Kolonialstadt am Äquator - auf der Strasse der Vulkane - zum Amazonas (3 Tage) - über die Kordilleren zurück nach Quito. **Galapagos**: Bei Verzicht auf Amazonas Möglichkeit für 4-Tage-Kreuzfahrt mit M/V Vera Cruz in den Galapagos, verbunden mit einer **Busfahrt** Quito - Guayaquil, S ● **Kuba, Land voller Rätsel**: Linienflug Habana retour. Rundfahrt **Habana-Guama - Cienfuegos** - Kolonialstadt **Trinidad** - Santa Clara - Badeort **Varadero** - Pinar del Rio mit Tagesaus-

flügen **Viales und Insel Leviza** - Badeort Sta. Maria del Mar. Mit hervorragendem, schweizerischem Landeskennen, H.

Auskunft/Prospekte

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 01 312 11 38. Willy Lehmann, Chrebsbachstrasse 23, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

«... und ausserdem»

Korczak heute?

Als «polnischer Pestalozzi» wurde der Kinderarzt, Schriftsteller und Pädagoge **Henryk Goldszmit alias Janusz Korczak** bezeichnet, und sein Leben und Wirken sind beispielhaft durch seinen uneingeschränkten Einsatz im Dienste der Kinder: bis zur letzten Konsequenz, dem gemeinsamen Gang mit seinen Waisenhaus-Zöglingen in die Gaskammern von Treblinka 1942.

Als Pädagogen müssen wir immer wieder fragen, was eine *historische Persönlichkeit uns hier und heute und unter veränderten Bedingungen wegweisend, «gültig» noch zu sagen habe*. Dies war das Thema eines ausserordentlich gut besuchten «Colloque Korczak» in Neuenburg (7. und 8. März 1984), veranstaltet vom Institut Romand de Recherches et de Documentation pédagogiques in Zusammenarbeit mit der Association suisse des amis du docteur Korczak und verschiedenen staatlichen Instanzen. Da man von vornherein nicht das «Grab des Propheten schmücken» wollte, war die gut vorbereitete Tagung unter das Thema «L'enfant différent, témoin de notre société» gestellt worden.

Wir werden *aufgrund des gedruckten Tagungsberichtes* auf den Ertrag dieser Tagung zurückkommen.

Korczak als «Katalysator», als Herausforderer, als Impulsgeber, da wäre auch in der deutschsprachigen Schweiz einiges zu leisten (und einiges ist von der Redaktion der «SLZ» schon geleistet worden: Ein «SLZ»-Taschenbuch zum 100. Geburtstag, 1978, ein Angebot im Rahmen der SVHS-Lehrerbildungskurse, 1982, u. a. m.); hingewiesen

sei auch auf die informative *Korczak-Ausstellung*, die vom 4. bis 7. Juni 1985 in der Berner Schulwarte (wie zuvor in Neuenburg, Delsberg und Lausanne) gezeigt wird, verbunden mit der Vorführung eines Films über Korczak sowie einem Vortrag des Tübinger Pädagogen Heribert Weber. (Vgl. Hinweis in «SLZ» 8/85, Seite 37.)

Ein Baselbieter Schulmann

«*Volk und Vaterland haben zur Zeit gute Schulmeister nötiger als Advokaten!*» Diesen Rat gab der berühmte Heinrich ZSCHOKKE Johannes KETTIGER (1802–1869), der sich 1824 bis 1826 an der ersten schweizerischen «Volkshochschule», dem von ZSCHOKKE und J. P. V. TROXLER inaugurierten bürgerlichen Lehrverein zu Aarau, auf ein Studium der Rechte vorbereiten wollte, dann aber als Lehrer wirkte (Aarau, Basel) und 1839 zum Schulinspektor für den Kanton Baselland berufen wurde. «*Klar und bestimmt gab er seine Meinung; er lobte, er belehrte, er tadelte, er verwies unter vier Augen, aber immer so, dass infolge davon der Lehrer einen neuen Anlauf in seinem Amte nahm.*» 1841 verfasste Kettiger einen Lehrplan für die Arbeitsschulen; um in diesem Gebiet kompetent entscheiden zu können, hatte er zuvor selber das Stricken gelernt! 1856 nahm Kettiger die Berufung als Seminardirektor in Wettingen an. Kettiger gehörte zu den Gründern des SLV und wurde am 30. Juni 1849 in den ersten Zentralvorstand gewählt.

Der Sache des schweizerischen Schulwesens diente Kettiger als Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung» (1868 und 1869). J. Angaben nach Kurt Lüthy, Liestal, in «Baselland vor 150 Jahren. Wende und Aufbruch», Jubiläumsverlag Liestal, 1983.

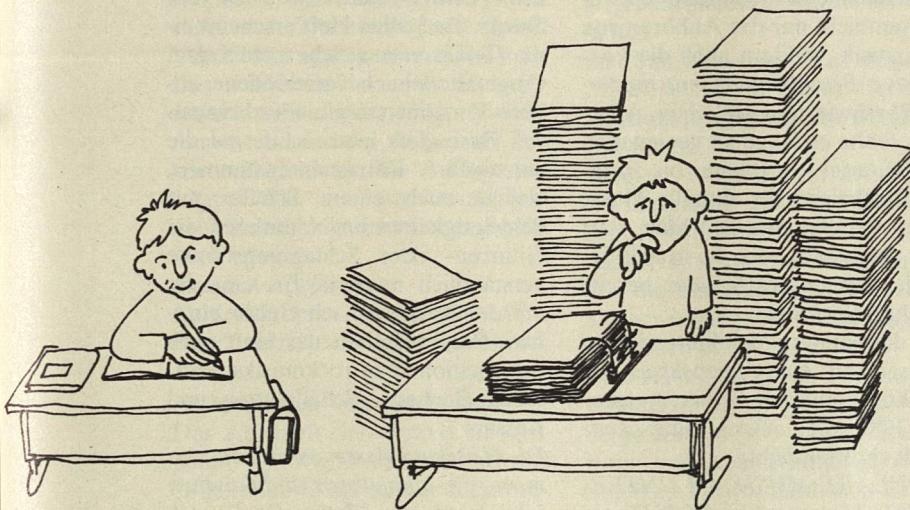
Sind wir Lemminge?

Zug der Lemminge. Zu Hunderttausenden machen sie sich auf die Wanderschaft, dem Eismeer zu, stürzen sich ins Wasser, schwimmen noch eine Zeitlang, ertrinken. Alle sagen: Es ist Unsinn, was wir tun, stoppt doch endlich den Zug, wir müssen uns verteilen, andere Lösungen finden, so kann es nicht weitergehen. Auch ihre Führer erklären: Wir tun alles, um den Zug in eine andere Richtung zu lenken, wir wollen doch nicht in den Tod laufen, wir werden eine Verhandlungslösung finden; vorläufig allerdings müssen wir in dieser Richtung weiterlaufen, denn es gibt keine andere Möglichkeit. Und die anderen sagen: Wenn die Führer, die es sich ja genau überlegt haben, so urteilen, dann müssen wir uns vorerst fügen, die werden schon eine Lösung finden. Dabei laufen ständig alle weiter, dem Eismeer zu. Doch gibt es gewaltige Diskussionen während des Laufes, Überlegungen von Alternativen, einige mahnen sogar zur Rückkehr, finden aber kein Gehör, kehren auch selber nicht zurück, sondern laufen mit. Alle sind dagegen, dass das getan wird, was alle tun. Schliesslich kann man ja auch einen so grossen Zug nicht plötzlich umkehren, das gäbe eine Katastrophe, weil die Vorderen von den Nachrückenden zertrampelt würden; erst muss man herausfinden, wo andere Futterplätze auf dem Lande sind, und dieses Problem studieren wir genau, sagen die Führer. Doch der Zug läuft weiter, dem Eismeer zu.

Peter Noll («Diktate», S. 19f.)

Was ist das Schwerste von allem? Was dir das Leichteste dünktet. Mit den Augen zu sehen, was vor den Augen dir liegt. Goethe

Unterricht



Vervielfältigen oder schreibenlassen?

Die *Vervielfältigungsmanie* treibt in manchen Schulen üppige Blüten, seitdem die Technik so bequeme Möglichkeiten der Reproduktion anbietet: Schon Dritt- und Viertklässler führen 200seitige Heimatkundeordner im Schulsack mit. Von einem Oberstufenkollegen höre ich, dass sein Vervielfältigungs-Budget im Jahr auf Fr. 3000.– steht.* Es scheint fast, als ob man die Qualität des Unterrichts an der Menge der verteilten Kopien messen zu können glaubt. Oder will man mit der Papiermasse gegenüber Eltern und Schulbehörden seinen Einsatz für die Schule demonstrieren?

Didaktisch gesehen, sind Vervielfältigungen häufig nicht das leere Papier wert. Zusammenfassungen, Grundlagentexte, Bilder, Zeichnungen, an denen nicht intensiv gearbeitet wurde, «kann man zwar getrost nach Hause tragen», aber man erwarte dann nicht Lernwirk samkeit. Ein Papier, an dem die Schüler nicht gestaltend mitgewirkt haben, könnte man ebensogut in den Papierkorb werfen.

Abschreiben und abzeichnen erfordern zwar Zeit, viel Zeit. Diese Tätigkeit des Schülers, vor allem in den untern Schuljahren, lohnt jedoch den Aufwand. Das Ringen um Formen im Schrift- und Bildbereich bringt ebenso Gewinn, wie das Bilden von Wörtern für die Rechtschreibung. Laut- und Buchstabenfolgen, die immer wieder mit eigener Hand geschaffen werden, verhelfen zu innern Wortgestalten, die für das orthographische Können unabdingbar sind. Vielleicht haben so viele Schüler bis in höhere Klassen damit Mühe, weil man ihnen die *vermeintliche Plackerei des Abschreibens* erspart hat.

Josef Geissmann

* vgl. dazu Seite 43

INHALT «UNTERRICHT» 11/85

Josef Geissmann:

Vervielfältigen oder schreibenlassen? 13

Kopieren ist nicht nur eine Frage des Urheberrechts (ein klärender Beitrag folgt in «SLZ» 12/85), sondern auch ein ebenso ernst zu nehmendes Problem didaktischen Vorgehens und des kräftebildenden (pädagogischen) Nutzens. Ist Abschreiben blosse «Plackerei»?

Unterrichtspraktische Hinweise 14

Die 14tägliche Erscheinungsweise der «SLZ» erlaubt aktuellste Hinweise, ergänzt durch Angaben über früher erschienene Hilfsmittel; Nachtrag zu Unterrichtsfilmen

Jürg Kübli: Paul lebt

16

Diese noch nicht in Lesebüchern stehende Geschichte könnte das Thema «Umgang mit Fremden, Andersartigen» bereichern

BEILAGE «STOFF UND WEG»

Fremdenhass –

worüber man nicht spricht

17

«Theoretisches» zum Verständnis unseres Handelns, Praktisches zum «Vollzug» in Unterricht und Leben

VORSCHAU auf «SLZ» 12/85

Zur Frage des Kopierens für Zwecke des Unterrichts; Referate am Lehrertag 1985, Text der verabschiedeten «Grundsätze», Protokoll der Delegiertenversammlung

Impressum

Für die verschiedenen neu in den unterrichtspraktischen Teil der «SLZ» (gelbe Blätter) integrierten Beilagen sind die entsprechenden Redaktoren zuständig; für die gesamte Beilage zeichnet die Chefredaktion verantwortlich.
Layout: H. Heuberger/L. Jost

Mathe-Übungsblock

Der moderne Mathematikunterricht will die *geistige Beweglichkeit fördern*. Schriftliche Rechenverfahren soll der Schüler nach wie vor beherrschen, aber vor allem auch einsehen, was bei den Operationen geschieht. (Solches Denken ist auch die beste Vorbereitung auf *spätere Computernutzung*.) Linus Schneider, Mittelstufendidaktiker in Olten, hat einen Übungsblock mit *förderlichen Aufgaben für Fünftklässler* ausgearbeitet. Alle Vorlagen sind so gestaltet, dass sie mit Umdruckkern oder Fotokopiergeräten vervielfältigt werden können (und, *da im Verkaufspreis mitkalkuliert, auch dürfen*). Lehrerkommentar und Lösungen finden sich jeweils auf der Rückseite jeder Kopiervorlage. Die Blätter sind *unabhängig vom verwendeten Lehrbuch für Fünftklässler differenziert einsetzbar*, als Futter für die Flinken bzw. als Material für die vermehrte Hilfe und zusätzlicher Übung bedürftigen Langsamsten.

J.
Linus Schneider, *Mathematik für die Primarschule: Übungsblock für die 5. Klasse*, 85 Kopiervorlagen mit Lösungen und Kommentar, Format A4, im Rücken leicht geleimt (Block zum Ausreissen), vierfach gelocht. Fr. 42.–, sabe 1985 (vgl. S. 2)

Rockmusik in der Schule

Lange Zeit wurde die Rockmusik ganz aus dem Unterricht ausgeschlossen. Die Musikdidaktik versuchte erst in den siebziger Jahren, auch auf die Hörgewohnheiten der Jugendlichen einzugehen, und es erschienen verschiedene Konzepte, welche auch zeitgenössische, populäre Musik im Unterricht einzubauen versuchten. Die neuen Lehrpläne verschiedener Kantone verlangen nun nicht nur das Anhören von Rockmusik, sondern auch die *konstruktive Beschäftigung mit modernen Rhythmen und Melodien*. Allerdings fehlte es lange an geeignetem Lehrmaterial, da Bücher bis zu ihrem Erscheinen für aktuelle Musik längst veraltet waren. Man darf nicht vergessen, dass die Musik der Beatles für unsere Schüler bereits *Musikgeschichte* ist.

Aus diesem Grund bildete sich in Deutschland ein Arbeitskreis für Didaktik populärer Musik, welcher seit 1982 regelmässig eine Zeitschrift veröffentlicht:

POPULÄRE MUSIK IM UNTERRICHT (Herausgeber: Wulf Dieter Lugert/Volker Schütz, Institut für Didaktik populärer Musik, Lüneburg).

Das Heft erscheint dreimal pro Jahr und bietet eine Fülle an Material für

den aktuellen Musikunterricht. Für den Schulchor werden Rocksongs arrangiert, vereinfacht und zum Teil übersetzt. Literatur für das Klassenmusizieren mit aktuellen Hits von «Self control» bis zu «I just called». Die Arrangements sind so geschrieben, dass möglichst viele Instrumente eingesetzt werden können (auch Orff-Instrumente). Viele didaktische Hinweise erleichtern auch dem Lehrer das Erarbeiten des Stücks. Zu jedem Heft erscheint eine Tonkassette, welche neben dem Originalton auch verschiedene andere Versionen des Liedes beinhaltet. Besonders interessant sind die einzelnen Instrumentenstimmen, welche auch einem Schüler mit Schwierigkeiten im Notenlesen die Gitarren- oder Schlagzeugstimme verständlich machen. Er kann sie mit der Kassette nach Gehör einüben. Ferner enthält das Heft auch Informationen zu rockmusikspezifischen Büchern, Schallplatten und Kursen.

*Die Hefte und Kassetten sind im Moment die aktuellsten didaktischen Unterlagen zum Thema Rockmusik in der Schule.**

Preis: Fr. 5.– pro Heft (im Abonnement), Fr. 18.– pro Tonkassette. Weitere Auskünfte und Bestellungen: Kurt Rohrbach, Forsthausweg 5, 3122 Kehrsatz, Telefon 031 54 49 97)

* Vgl. auch die «SLZ»-Beilage «Stoff und Weg» in Nr. 2/84.

Südliches Afrika im Blickpunkt

Die 8. Ausgabe der «Aktuellen IRO-Landkarten» des Jahres 1984 ist dem südlichen Afrika gewidmet. Wie alle anderen (jährlich zehn) Ausgaben enthält der «Set» eine Wandkarte (A0), eine Handkarte (A3) und ein Beiheft mit Materialien zur aktuellen Politik und zu den bestehenden Problemen. Verschiedenste Quellen, amtliche Verlautbarungen sowie Artikel in angesehenen Zeitungen, werden konsultiert und so redaktionell eine Fülle von Fakten zusammengetragen, die in den beiden Karten grafisch überzeugend aufgearbeitet wird. In jedem Schulhaus mit Klassen ab 7. Schuljahr kann die «Aktuelle JRO-Landkarte» (AJL) sinnvoll eingesetzt werden (und dürfte unabhängig davon auch die Lehrerschaft aller Stufen interessieren). J.

Bezug (Jahresabonnement DM 130.– zuzüglich Versandgebühren) durch den Fachhandel oder direkt bei der Kartografischen Verlagsgesellschaft, Postfach 40 09 40, D-8000 München 40.

I JUST CALLED TO SAY I LOVE YOU

(vereinf. Arrangement: Edgar Borkowski)

Thema «Asien»

Die Kantonsgruppe Zürich des Schweizerischen Bundes für Juendliteratur stellt im diesjährigen *Oberstufenheft (dem sog. Jahrbuch)* neue belletristische Buchtitel in «gluschtigmachenden» Ausschnitten vor; 18 reich und farbig illustrierte Seiten sind dem Thema «Asien» gewidmet, abgeschlossen wird die 60seitige Broschüre (Querformat, annähernd A4) durch Auszüge aus Taschenbüchern (samt Verzeichnis geeigneter TB-Titel). Das Jahrbuch ist eine Gemeinschaftsarbeit einsatzwilliger Lehrerinnen und Lehrer sowie von Behördenmitgliedern; die Auflage beträgt 40 000, u.a. auch ermöglicht dank Bezahlung einer Seitengebühr der Verleger.

Bezug/Auslieferung:

Kantonsgruppe Zürich des SBJ, Neudorfstrasse 29, 8820 Wädenswil

Andenstaaten – unterrichtsnah

Das Aprilheft der «Praxis Geographie» (Westermann-Zeitschrift) enthält auf 42 Seiten gut dokumentierte Beiträge über die Andenstaaten Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile und Argentinien. Zahlreiche Grafiken, Tabellen, Faktenzusammenstellungen, ein Begriffslexikon, ein Literaturüberblick sowie Arbeitsblätter und eine Farbfolie bieten aktuelle Materialien für den Unterricht. (Einzelheft DM 10,- zuzüglich Versandkosten, Georg Westermann Verlag, D-3300 Braunschweig).

Nordeuropa

Kommt Nordeuropa zu kurz in Ihrem Geografie-Unterricht? Heft 5/85 der Praxis Geografie (Westermann) erleichtert die Behandlung aktueller Fragen der Region (anthropogeografischer Ansatz).

Minderheitenprobleme

Die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten wird in der Schrift «Gemeinsam oder getrennt am Beispiel der Schulfrage aufgezeigt, und zwar durch den Bericht einer internationalen Beobachterkommission. Soll mitten in Europa ein Modell der Apartheid und Segregation entstehen? Die aufschlussreichen Beobachtungen zeigen gefährliche Entwicklungen und warnen davor.

Publiziert vom Europäischen Komitee zur Verteidigung der Flüchtlinge und Gastarbeiter (C.E.D.R.I.), Postfach, 4002 Basel (Telefon 061 44 66 19).

300 AV-Produktionen zum Thema dritte Welt

Der AV-Katalog 85/86 dritte Welt enthält Kurzbeschreibungen von mehr als 300 Produktionen zu Problemen der dritten Welt, Rassismus, Flüchtlinge u.a.m. Erhältlich für Fr. 5.- u.a. bei KEM-Fotodienst, Missionsstrasse 21, 4003 Basel (Telefon 061 25 37 25).

Drei Jahrhunderte Salzabbau in Bex

Im Salzbergwerk «La Mine du Bouillet» in Bex VD wird seit drei Jahrhunderten ununterbrochen Salz gewonnen.

Schüler entdecken auf den Spuren der Bergleute und Ingenieure vergangener Generationen ein faszinierendes unterirdisches Reich und lernen die ehemaligen Methoden der Salzgewinnung, die Werkzeuge und das Leben unter Tag kennen.

Eine AV-Schau (etwa 20 Min.) gibt Einblick in die Geschichte des Salzbergwerkes, die verschiedenen Bohr- und Abbauprozesse, die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge im Verlauf der Jahrhunderte sowie in die diversen Nutzungsformen des Salzes bis zum heutigen Tage; eine lehrreiche und unterhaltsame Einführung vor dem gefahrlosen Gang in das salzhaltige Felsenmassiv.

Öffnungszeiten: Täglich, Abfahrt der Besucherzüge um 9.00 Uhr, 14.00 und 15.00 Uhr, zusätzliche Züge ab zehn Personen um 10.00, 13.00 und 16.00 Uhr.

Voranmeldung: Tel. 025 63 24 62
Der Besuch des Bergwerkes und des Museums unter Führung dauert etwa 2½ Std.

Rechnen ohne Rotstift

Jürg Futter legt in der Reihe der fegu-Unterrichtsprogramme 23 Arbeitsblätter zur Ergänzung des Rechenunterrichts an Primarschulen (ab 4. Schuljahr) vor; die Aufgaben sind an mehreren Klassen mit Erfolg getestet worden. Es handelt sich um *Zusatzstoff mit Selbstkontrolle*, vorab für die geübteren Rechner einer Klasse.

Geboten werden *spielerische, aber Denken wie Rechnen fördernde Aufgabenstellungen*, z.B. mit Kreuzworträtsel, magischen Quadraten, Puzzle, Zahl/Buchstabenäquivalent usw., aber auch Spiel- und Übungsformen für das fixierende Kopfrechnen mit Einbezug der halben oder ganzen Klasse. Die nach «Niveau» (Realschule, Sekundarschule, Gymnasium) abgestuften Rechenkärt-

chen (6.-Klassstoff), von Sylvia Gerber «motivierend» mit humorvollen Zeichnungen ergänzt, dienen zur gezielten *Prüfungsvorbereitung*. Für den Lehrer sind entsprechende Lösungsblätter beigegeben; wertvoll ist aber das *Prinzip der Selbstkontrolle*; der Rotstift des Lehrers entfällt. So kann der Schüler selbstständig üben, und der Lehrer gewinnt Zeit, sich jenen Kindern zuwenden, die noch seiner Hilfe bedürfen. Die Aufgaben sind auf die Zürcher Lehrpläne ausgerichtet, lassen sich aber generell einsetzen. Etwa 70 Druckseiten, Loseblattform, Fr. 23.50 (mit Kopierrecht für eigene Klasse), erhältlich beim Pano-Lehrmittelverlag, 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66. J.



Das Weltdorf mit 1000 Einwohnern

Die Welt, in der wir leben

Wenn die Zusammensetzung der Weltbevölkerung mit einem Dorf von 1000 Einwohnern verglichen würde, so gäbe es in diesem Dorf:

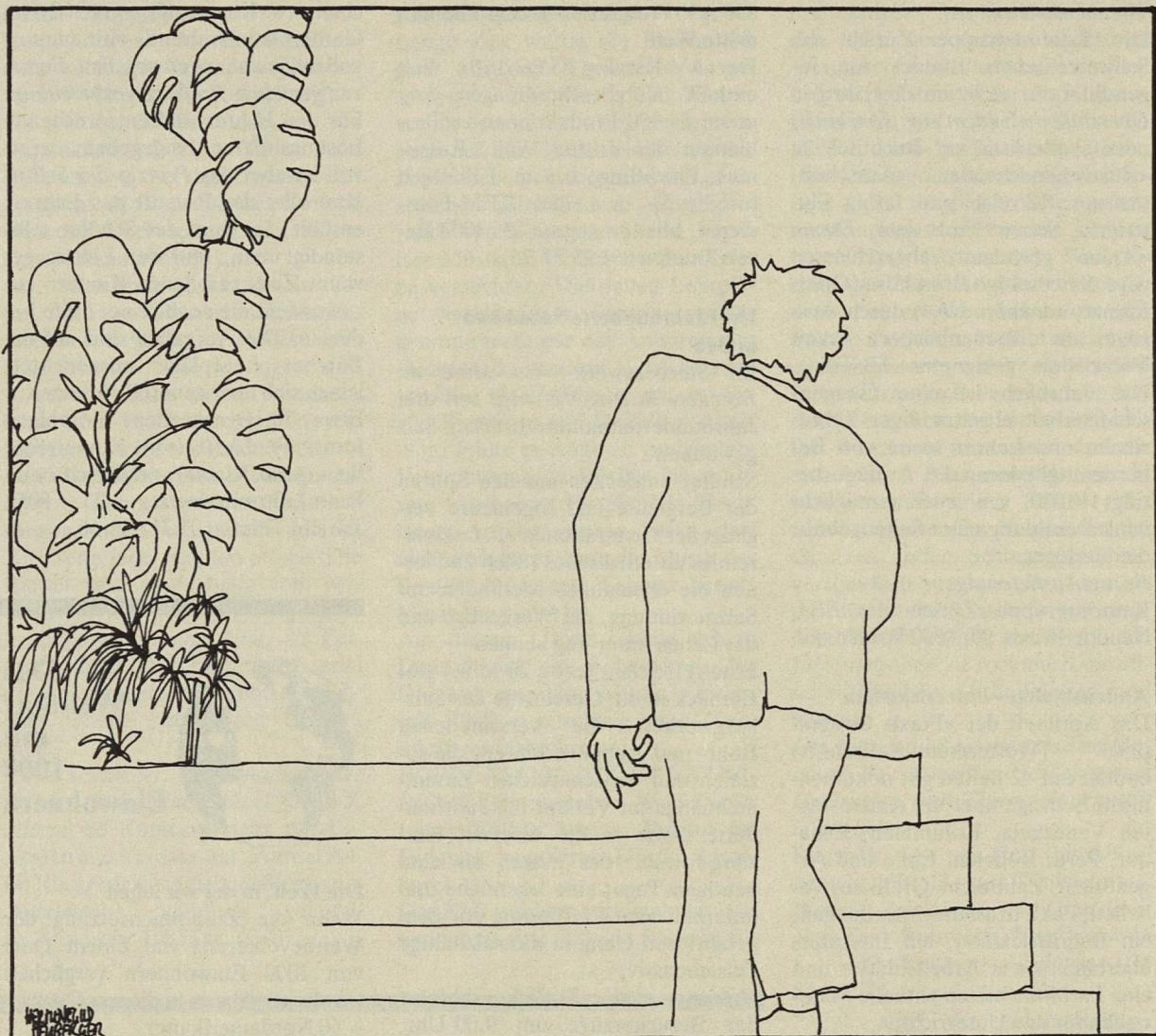
- 60 Nordamerikaner
- 80 Lateinamerikaner
- 86 Afrikaner
- 210 Europäer
- 564 Asiaten
- und einige andere.
- 300 Bewohner sind von weißer Hautfarbe,
- 700 sind Farbige.

Es gibt unter ihnen insgesamt 300 Christen.

- Die Hälfte des gesamten Einkommens befindet sich in der Hand von 60 Personen.
- 700 Einwohner sind Analphabeten,
- 500 haben nicht genug zu essen, und
- 600 von ihnen leben in Elendsvierteln.

Das ist die Welt, in der wir leben. Viele dieser Tatsachen sind unveränderbar. Andere können verändert werden. Müssen verändert werden, wenn wir weiterleben wollen.

(zitiert nach «Kirchenboten für den Kanton Zürich»)



Statt eines Lesebuch-Textes:

Paul lebt

Paul lebt in einem schon fast baufälligen alten Haus. Die Wohnung mit zwei Zimmern hat er sich gemütlich eingerichtet. Paul ist stolz auf seine grosse Küche und den kleinen Balkon mit Blick auf seine Blumenbeete.

Im Treppenhaus befindet sich ein winziges Toilettenräumchen. Paul teilt es mit der sechsköpfigen Familie aus Catania vom unteren Stockwerk.

Paul liebt das Ächzen und Knarren der bejahrten Holztreppe unter seinen Füßen, aber noch mehr liebt Paul seine Pflanzen. Sie sind seine Freunde und seine Passion, mit ihnen führt er zärtliche Gespräche; er streichelt dabei behutsam jedes Blättchen.

Paul ist von kleiner, eher unersetzer Gestalt. Er hat einen schlurfenden Gang, zu lang geratene Arme,

und sein Kopf sitzt ein wenig schräg auf seinem Rumpf.

Pauls Augen aber schauen sanft und leuchtend in die Welt.

Ich mag Paul.

Für die Leute ist Paul Päuli, und wenn sie nicht das Diminutiv gebrauchen, rufen sie Paul Heintje. Paul singt nämlich von Herzen gern, am liebsten Madrigale und Litaneien, aber das ist für die Leute einnerlei.

Paul ist in einem Kinderheim aufgewachsen.

Jetzt ist er bevormundet. Seine bescheidene Invalidenrente wird auf ein Sparheft überwiesen. Pauls Lohn – er verrichtet Hilfsarbeiten bei Antennenmontagen in schwundelnden Höhen – wird ebenfalls auf die hohe Kante gelegt.

Seine Miete wird regelmässig am letzten Tag des Monats eingezahlt, Essen gibt's zweimal täglich in einem Tea-Room, pünktlich und im Abonnement.

Paul lächelt: Er weiss, dass er ein reicher Mensch ist, der Saldo seines Bankguthabens ist ihm bekannt.

Mit seinem spärlichen Taschengeld geht Paul sorgfältig um, damit es reicht bis zum Dreissigsten.

Paul geht nicht in die Messe, er liest viel in der Bibel.

Ich muss ihm oft erzählen, was so alles läuft in der grossen Welt.

Dazu stellt Paul wesentliche Fragen. Und mit vagen Antworten gibt er sich nicht zufrieden.

Die Leute sagen: Bildung ist alles, und Wissen ist Macht.

Und: Paul ist nicht normal.

Paul ist mein Freund.

Oft wünsche ich mir, es gäbe mehr Pauls.

Meine Tagträume zeigen mir dann Pauls in Familien, in Schulen, bei den Massenmedien.

Paul lebt.

Paul ist ein Mensch.

Aber Paul ist nicht gefragt, er wird nicht so leicht in Mode kommen.

Kennen Sie Paul? Jürg Kübli

Im Literatur-Wettbewerb des Kantons Solothurn im November 1984 mit dem 1. Preis ausgezeichnete Arbeit.

Fremdenhass

worüber man nicht spricht



Stoff und Weg 6/85

Foto: HEKS-Fotoarchiv



Fremdenhass – wieso eigentlich?

Von Jacques Vontobel

Ein Gespräch

Fremdenhass – offenbar ein neues Thema für die Schule! Wie wenn wir darauf gewartet hätten, haha! – Aber zur Sache: Man sollte da kein grosses Büro auffun; die Schüler müssen einfach wissen, dass sie mit allen Menschen, auch mit fremden, anständig und freundlich sein müssen!

Was würdest du denn zu einem Schüler sagen, der dich fragt: «Warum gibt es Fremdenhass in der Welt?»

Ja, ich würde ihm vielleicht sagen: «Weisst du, der Fremde ist uns eben nicht vertraut, man kennt ihn nicht, er ist anders als wir, und das ist für viele Menschen unheimlich. Sie haben Angst, der Fremde könnte sie angreifen und so weiter...»

Aber vielleicht ist der Schüler von dieser Antwort noch nicht ganz befriedigt! Er denkt vielleicht: Ja, Angst, sicher, aber warum denn Hass? Erzeugt Angst automatisch immer auch Hass? – Und er hat recht: Die Angst vor dem Unbekannten und Namenlosen allein, der «horror vacui», vermag den Fremdenhass noch nicht zu erklären!

Ach, unter uns gesagt: Was man so als «Fremdenhass» bezeichnet, sind im Grunde doch meist recht harmlose Neckereien zwischen benachbarten Gruppen und Nationen; denk nur mal an die Österreicher-witze! Die sind doch gar nicht so ernst gemeint! Man darf das alles nicht zu tragisch nehmen!

Da bin ich anderer Meinung! «Fremdenhass» – das darf man nicht als «soziale Neckereien» verharmlosen! Fremdenhass endet ja nicht selten mit Aggressionen gegenüber den Fremden, ja sogar mit ihrer Vernichtung. Im Wort «Hass» liegt ja die Bedeutung: Ich ertrag dich nicht! Ich will dich vernichten! – Der Fremdenhass hat tiefere Ursachen!

Aber vielleicht gehört es ganz einfach zur Natur des Menschen, dass er es nicht lassen kann, benachbarte Gruppen zu necken und zu reizen! Das gab's doch schon immer, diese Unsitte, den andern schlechten Eigen-schaften anzuhängen. Wenn ich zum Beispiel an meine Kindheit zurückdenke, wie haben wir uns doch ständig mokiert über die Leute im Nachbardorf, über die Katholiken, über die Pfadi, über die Mädchen, über die Parallelklasse, über die Neuzugezogenen, über...

Jawohl. Ich habe Ähnliches erlebt, und ich erlebe es auch heute noch genau gleich, in allen Gruppen, in denen ich lebe: Die «andern» reichen nicht ganz an uns heran! – Ich finde es wichtig, dass man sich das einmal ganz klar bewusst macht und sich überlegt, was eigentlich hinter dieser Selbstüberheblichkeit der eigenen Gruppe steht.

Vielelleicht kennen wir die «andern» einfach zuwenig und sind deshalb auch ungenügend über ihre Qualitäten orientiert.

Ja, vielleicht. Aber hatten denn die Nazis das Gefühl, sie kannten die Juden zuwenig?

Natürlich, es gibt sicher immer wieder Fälle, in denen eine Gruppe durch eine Nachbargruppe echt irritiert wird, so dass sie dann wie Hund und Katz aufeinander sind...

Du, ich glaube, wir müssen da grundsätzlicher werden. Wir müssen uns fragen: Warum gehen sie sich dermassen auf den Wecker? – Übrigens hat man herausgefunden, dass man auch erfundene Völkergruppen, die es also gar nicht gibt, sehr negativ einschätzt: zum Beispiel die «Danireer»¹.

Eben, das ist diese Unsitte, von der ich gesprochen habe...

Ich glaube, es ist mehr als eine Unsitte! Da ist System dahinter! Vielleicht kommen wir dem Fremdenhass eher auf die Spur, wenn wir einmal ganz nüchtern festhalten: Wir haben die Tendenz, unsere eigene

Gruppe zu hoch zu bewerten, und deshalb stufen wir die Nachbargruppen entsprechend zu tief ein. – Die Fachleute sagen dem «Ethnozentrismus».

Aber was für ein Grund soll denn die eigene Gruppe haben, sich zu hoch einzuschätzen?

Oh, man könnte etwa sagen: Das Ganze ist Absicht, «Trick» der Gruppe oder Gesellschaft, um ihre Mitglieder an sich zu binden! Wenn sich nämlich eine Gruppe betont hoch einschätzt, sind ihre Mitglieder sehr stolz darauf, einer solch wertvollen Gruppe anzugehören, und Noch-nicht-Mitglieder reissen sich darum, auch in die Gruppe aufgenommen zu werden. Die Gruppe «belohnt» also ihre Mitglieder für die Zugehörigkeit, indem sie ihnen die entsprechenden «wertvollen» Eigenschaften zuschreibt. Ich erinnere mich zum Beispiel, wie ich mich über einen gewöhnlichen Bub hoch erhaben fühlte, als ich den Pfadi beitrat. – Später ist das nicht anders: Man ist stolz darauf, zu einem so wertvollen Verein, Club, Clan..., zu einer so bedeutsamen Vereinigung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Nation... zu gehören.

Foto: HEKS/Christian Petri





Foto: HEKS/Christian Petri

Halt, das geht mir zu weit! Ich kenne viele Leute, die gar nicht so stolz darauf sind, Schweizer zu sein, der Armee anzugehören, und so weiter...

Ja, selbstverständlich! Nicht alle Gruppenmitgliedschaften stellen mich in der gesagten Weise auf, besonders die Zwangsmitgliedschaften nicht! Aber das beweist gerade, worum es mir geht: Wenn die Gruppenmitglieder über ihre Gruppe nur noch fluchen, statt stolz auf sie zu sein, dann läuft die Gruppe Gefahr, zu zerfallen, unterzugehen. Wenn die Gruppenmitglieder sich fragen: Was hält uns eigentlich noch an dieser Gruppe? Was bietet sie uns noch?, dann ist es schlimm bestellt um die Gruppe, dann läuft sie Gefahr, sich aufzulösen. Dann kann sie höchstens noch ein Zwang zusammenhalten.

Aber im Grunde ist es doch schön, wenn man auf die Gruppenmitgliedschaft stolz sein kann und wenn man durch die Gruppe eine solche Selbsterhöhung erfährt...

Einerseits schon, sicher! Aber du darfst nicht vergessen: Diese Zuhochbewertung der eigenen Gruppe ist ja im Grunde nicht echt. Sie entspricht nicht der Realität, sondern ist künstlich aufgebaut. Und sie geht auf Kosten von benachbarten Gruppen: Je weißer ich mich selbst zeichne, desto dunkler wird meine Umgebung. Denk an die «Andorraner» mit ihren weißen Häusern! Wo viel Licht ist, gibt es auch viel Schatten! Die Zuhochbewertung der Eingruppe erzeugt eine Zutiefbewertung von Fremdgruppen. Und daraus können Konflikte entstehen; denn eine Fremdgruppe lässt sich eine solche Geringsschätzung und Disqualifizierung nicht ohne weiteres gefallen und empfindet sie sogar als Beleidigung...

Aber ist es überhaupt möglich, dass sich eine Gruppe unbeirrt und über längere Zeit

hinweg künstlich zu hoch bewertet? Ist das nicht eine Fiktion? Ein solches Eigenbild wäre doch unrealistisch und würde mit der Zeit durch die Realität selber korrigiert!

Schön wär's! – Nüchterne Selbsterkenntnis und Selbstbescheidung waren aber noch nie eine Stärke des Menschen! Was einem schmeichelt, lässt man so schnell nicht wieder fahren! – Und dazu kommt: Wenn wir uns nur genug einreden, wir seien so und so, dann glauben wir am Schluss wirklich und felsenfest daran, dass wir so und so sind! Weil uns in der Schweizergeschichte eingetrichtert wurde, wir Schweizer seien ein heldenhaftes Volk, sind wir überzeugt, dass wir tatsächlich tapfer sind...

Aber es können doch gar nicht alle Gruppen gleichermassen «auserwählt» sein! Es gibt da auch objektive Unterschiede, an denen nicht gerüttelt werden kann! Zwischen den verschiedenen Nationen zum Beispiel gibt es doch klare Differenzen im Pro-Kopf-Einkommen, im Bildungsniveau, in der sozialen Wohlfahrt und so weiter...

Klar. Und trotzdem haben die meisten menschlichen Gruppen das Gefühl, auserwählt zu sein! Das kommt daher, dass sie sich auf **verschiedene Kriterien** des Auserwählteins berufen. Die Franzosen sagen zum Beispiel: «Gut, die Schweizer sind reicher als wir, aber darauf kommt es ja gar nicht an! Wir haben mehr Kultur, und das ist schliesslich das Entscheidende!» – Und bei Max Frisch sagen die Andorraner: «Wir haben ein karges, aber wunderschönes Land, und wir sind fromm und ehrlich und haben schneeweisse Häuser. Und das alles mögen uns die Schwarzen nicht gönnen!» – Mit diesem «Darauf kommt es an!» kann man die Realität bis zu einem gewissen Masse anerkennen, ohne dass man die Fiktion von der letzten

Überlegenheit der eigenen Gruppe aufgeben muss...

Eine Ethnologengruppe studierte einst einen bitterarmen indianischen Bergstamm und fragte sich: Was haben die wohl für eine Begründung für ihre Auserwähltheit und Einzigartigkeit? – Die Indianer sagten ihnen: «Ja, die Menschen dort unten haben manches, was wir nicht haben! Aber auf all das kommt es gar nicht an! Wir haben die schönsten Lieder!» – Wie willst du entscheiden, wer wirklich die schönsten Lieder hat?

Gut, diese Tendenz, sich höher zu bewerten, als es «objektiv» gerechtfertigt wäre, leuchtet mir ein. Aber wenn alle Gruppen sich in dieser Weise zu hoch bewerten, dann gehen eben einfach alle gleichsam «auf Stelzen», und an den Unterschieden zwischen den Gruppen verändert sich damit nichts.

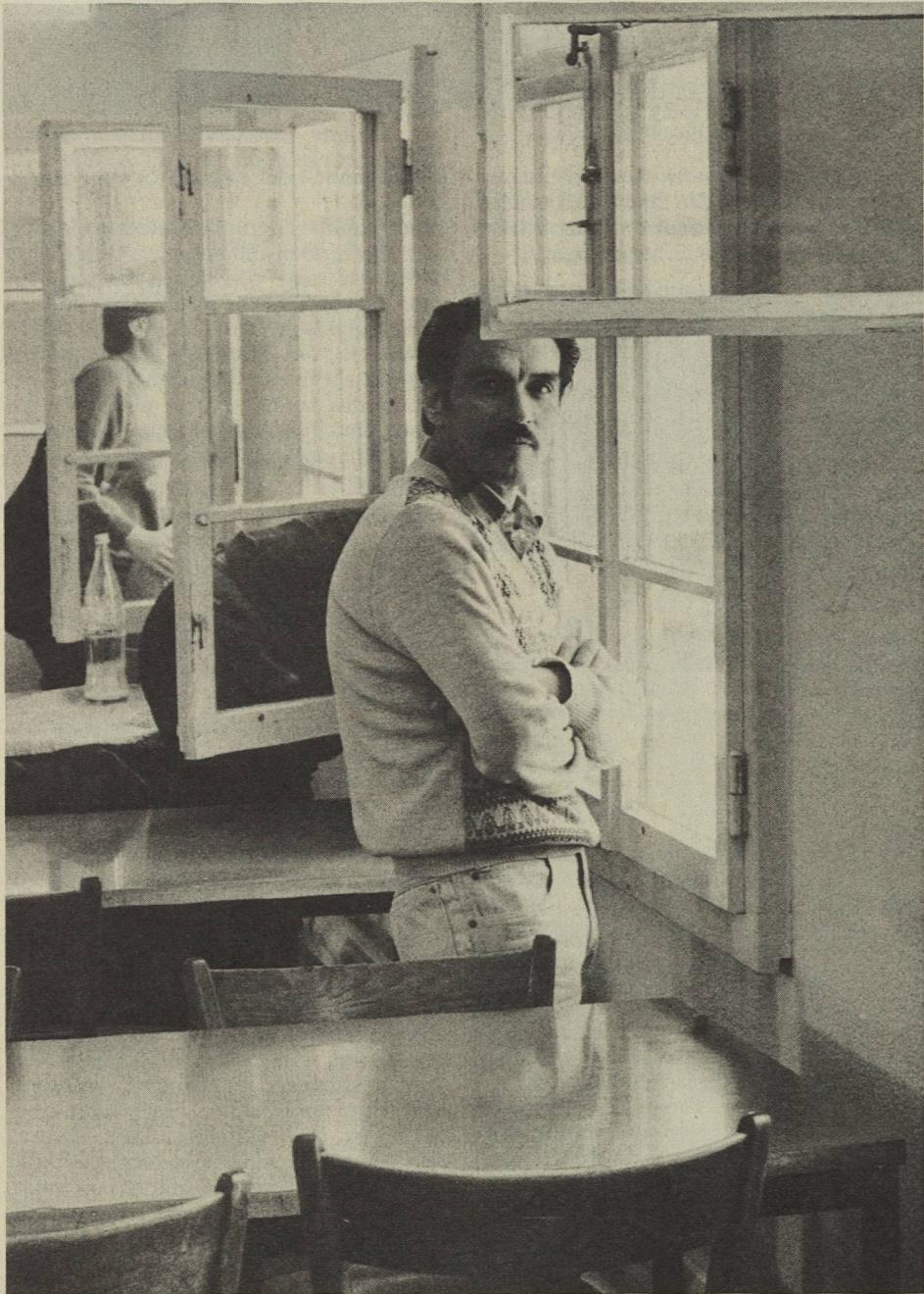
Jetzt wird's heiss! – Natürlich leben wir alle gleichsam «auf zu grossem Fuss». Aber damit ist ein wichtiges Problem noch nicht aus der Welt geschafft: Ist es denn dem einzelnen Menschen immer möglich, den anspruchsvollen Gruppenwerten zu genügen? Kann ein gewöhnlicher Pfadi «allzeit bereit» sein? Sind alle Schweizer stets tüchtig und pflichtbewusst? Handeln Christen immer nach den christlichen Geboten?

Die Gruppenmitglieder können den hohen Gruppenwartungen nie völlig gerecht werden und wenn schon, ist es mindestens sehr anstrengend, andauernd selbstlos, edel, altruistisch, tapfer, bescheiden, treu, friedfertig, gottesfürchtig, kurz: gut zu sein. Sie haben im Grunde nicht das dafür notwendige Format. Sie sind zu mittelmässig; aber sie wollen dies nicht wahrhaben, weil sie sich sonst ausserhalb der Gruppe stellen würden und dadurch ihr Selbstgefühl absänke.

Aber was macht man, wenn man dermaßen im Clinch ist?

Man muss sich einen gewissen Toleranzrahmen, einen «modus vivendi», schaffen. Als gewöhnliches Gruppenmitglied braucht man ja nicht «päpstlicher als der Papst» zu sein! Man muss ab und zu auch mal über die Stränge hauen und «Ferien vom Ich» nehmen können! – Aber gerade deswegen muss es in der Gruppe «Päpste» geben! Das gewöhnliche Gruppenmitglied kann sich dann nämlich sagen: Auch wenn mein Verhalten nicht immer so lupenrein ist, geht die Gruppe deswegen nicht vor die Hunde! Gott sei Dank gibt es ja noch Gruppenmitglieder, die uns die anspruchsvollen Gruppenwerte exemplarisch vorleben! – In jeder Gruppe gibt es eine «Elite», welche die hohen Gruppenwerte verkörpern und legitimieren muss – das kann z.B. ein Pfadiführer, ein religiöser Würdenträger oder ein Staatspräsident sein! Das Verhalten der Elite muss so beschaffen sein, dass ich es mir als gewöhnliches Gruppenmitglied leisten kann, auch mal «unterm Hag durch zu grasen»!

Im Flüchtlingszentrum. Foto: SFH/Hb



Ist das eigentlich so schlimm, wenn man sich ein bisschen entlasten will?

Nein, nicht unbedingt. Es geht dabei ja auch nur um eine Gesichts-Wahrung. – Aber das Entscheidende kommt jetzt: Wenn man den (zu) hohen Gruppennormen nicht genügt, fühlt man sich **schuldig**. Man merkt, dass man immer und immer wieder versagt. Und dieses Gefühl von Schuld kann schwer aufliegen! Ein nahe liegender Ausweg aus diesem Dilemma ist nun, dass man versucht, die Schuld einem andern anzuhängen, ihm gleichsam den «Schwarzen Peter» zuzuschieben. Und zwar wählt man dafür Menschen und Gruppen, die einem sowieso nicht ganz gefallen.

Man sagt sich dann: Das sind tatsächlich recht zwielichtige Gesellen; es ist ihnen deshalb auch zuzutrauen, dass sie noch an anderem schuld sind!

Das überzeugt mich nicht! Wir leben doch in einem Rechtsstaat; da kann nicht einfach jeder dem andern die Schuld zuschieben!

Das hat mit dem Recht vorläufig noch

nichts zu tun; das geht viel subtiler vor sich! Die meisten Menschen spielen nämliche dieses «Schwarz-Peter-Spiel» ganz unbewusst; es ist ihnen gar nicht klar, was sie da eigentlich tun. – Denk doch einmal an die Jugend- und Drogenprobleme! Eigentlich müssten wir Alten sagen: **Wir** sind schuld an diesen Problemen; denn **wir** haben die Jungen erzogen! Aber das wäre belastend; und deshalb suchen wir den «Schwarzen Peter» andern zuzuschreiben: «ausländischen Agenten und Ideologen», «den Massenmedien», «den Linken», «den Gottlosen», «den Intellektuellen» und so weiter. – Was heißt das? Wir suchen Menschen und Gruppen, die **stellvertretend für uns** an diesem Ungenügen schuld sind; wir projizieren das eigene «Versagen» auf sie. Für diese negative Projektion gibt es einen guten deutschen Ausdruck: **Sündenbock-Suche**!

Sündenbock – das kommt doch aus dem Alten Testament?

Ja, das war die Sitte, dass die Menschen ihre Sünden auf einen Ziegenbock luden und diesen anschließend verfluchten und in die Wüste trieben, wo er elend umkam. So einfach war das! – Aber an dieser Sitte halten die Menschen auch heute noch fest; nur verwenden sie heute keine Ziegenböcke mehr...

Gut, ein Ziegenbock kann sich nicht gegen das Unrecht wehren, das man ihm zufügt. Aber bei Menschen ist das nicht so einfach; die protestieren doch, wenn man sie als Sündenböcke verwendet!

Ja, sie **sollten** es; aber sie **tun** es nicht immer! Zum Teil **können** sie es nicht, weil sie nicht organisiert sind und keine Sprachrohre haben, oder weil sie verängstigt sind und Repressionen befürchten... Oder sie sind zu weit weg und wissen gar nicht, dass sie als Sündenbock benutzt werden! Oder sie fühlen sich nicht betroffen, weil der Sündenbock zu allgemein formuliert ist. Wenn man zum Beispiel sagt: Die modernen Massenmenschen sind schuld an der Misere in unserem Land! – wen betrifft das schon?

Eigentlich eine ganz patente Methode!

Ja. Wenigstens für diejenigen, die Sündenböcke brauchen! Deshalb ist der Sündenbock-Mechanismus so weit verbreitet! Da gibt's doch diese Stelle in Frischs Andorra, die mir so Eindruck gemacht hat, wo Andri sagt:

«Das ist kein Aberglaube, o nein, das gibt's, Menschen, die verflucht sind, und man kann machen mit ihnen, was man will, ihr Blick genügt, plötzlich bist du so, wie sie sagen. Das ist das Böse. Alle haben es in sich, keiner will es haben, und wo soll das hin? In die Luft? Es ist in der Luft, aber da bleibt's nicht lang, es muss in einen Menschen hinein, damit sie's eines Tages packen und töten können...»

Dieses «Es muss in einen Menschen hinein» hat mich damals gepackt! – Ja, man braucht mit Vorliebe die Aussenseiter, die Andersartigen als Sündenböcke, eben wie Andri, alle, die in irgendeiner Weise nicht der Durchschnittsnorm entsprechen, die Ausländer, die Andersdenkenden, die «Ab-Normalen», die «Ab-Artigen»...

Aber was würde geschehen, wenn eine solche Gruppe doch einmal aufstehen und

dagegen protestieren würde, dass man sie als Sündenbock missbraucht?

Wenn sie gut organisiert ist und eine gewisse Macht hat, dann hat sie vielleicht Erfolg. Früher war zum Beispiel der Arbeiter, der «Prolet», ein beliebtes Sündenbock-Objekt. Heute ist man mit Vorurteilen gegenüber Arbeitern vorsichtiger, weil man weiß, dass die Gewerkschaften umgehend scharf protestieren würden. Aber wer protestiert gegen Vorurteile gegenüber den Flüchtlingen, den «Drögellern»...? Wer sich zu wenig wehren kann, für den ist es sehr schwierig, gegen das ihm zugefügte Unrecht zu protestieren. In «Andorra» zum Beispiel unterschreibt der Tischlergeselle seinen fehlerhaften Stuhl Andri, wogegen dieser lautstark protestiert. Und wie reagiert der Tischlermeister darauf? Er sagt zu Andri: «Schnorr nicht so viel! Mit deiner Schnorrerei beweist du, dass du für etwas anderes als für den Tischlerberuf geboren bist!» – Wie kann man sich da noch wehren? Man ist dem Vorurteil und dem Hass einfach ausgeliefert!

Warum eigentlich Hass?

Es heißt ja, dass man das Böse hassen solle. Aber warum hasst man es so gerne? Weil das Böse im Grunde etwas **Eigenes** ist, das man nicht wahrhaben will, das man verdrängt und auf andere projiziert. Darum ist dieser Hass so unerbittlich, so konsequent: Man will mit dem eigenen Bösen, das man nach außen projiziert hat, nichts mehr zu tun haben, sich total von ihm distanzieren! Man muss es weit von sich weisen und hassen!

Aber einmal angenommen, die Menschen würden auf Sündenböcke projizieren, die es in Wirklichkeit gar nicht gibt, zum Beispiel auf die «Ausserirdischen», auf die «Marsmenschen» und so weiter, dann wäre doch das Ganze nicht mehr so tragisch...

Ja, wenigstens für die übrigen Sündenbölke! Aber für diejenigen, die projizieren, schon! Denn sie werden dadurch weiterhin der Notwendigkeit enthoben, sich kritisch mit sich selbst auseinanderzusetzen, sich bewusst zu werden, was alles zu ihrer Ganzheit gehört. Die Projektion ist eben



Ein selbstverständliches Gespräch. Oder sollen sie sich an getrennte Tische setzen?
Foto: HEKS/Simone Oppliger

viel einfacher als die mühsame Arbeit an sich selber! – Und dazu kommt, dass es «sozial erlaubt» ist, «anerkannte» Sündenböcke zu hassen und an ihnen Aggressionen abzureagieren. Welch schönes Gefühl, aggressiv sein zu dürfen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben!

Aber man verwendet doch nicht nur schwache Gruppen als Sündenböcke! Für viele sind doch auch die Russen, die Amerikaner Sündenböcke! Wie reimt sich das zusammen?

Ja, es gibt eben ganze «Verschwörungstheorien». Die Kleinen sind mit den Grossen verhängt! Für den «Hausgebrauch» benötigt man mit Vorliebe Sündenböcke, die man konkret ausmachen kann. Aber man vermutet geheime Kanäle von den Kleinen zu den Grossen... Darum heisst es oft «Die haben einen direkten Draht nach Moskau!» oder «Die stehen in geheimer Verbindung mit dem CIA!» Vielleicht wird dir das Ganze plastischer, wenn du dir eine Gruppe als ein Haus vorstellst. Zuoberst sitzt die «Elite», im Keller befindet sich die sogenannte «Minorität». Die Elite verkörpert beispielhaft,

wie die Gruppe sein sollte; die Minorität muss schlucken, was der Gruppe krumm gelaufen ist.² Vom Keller aus laufen – nach der Meinung der Gruppenmehrheit – geheime Gänge zu irgendwelchen feindlichen Fremdgruppenhäusern, die (nach dem Gesetz des Ethnozentrismus) unter dem Niveau der Eigengruppe stehen.

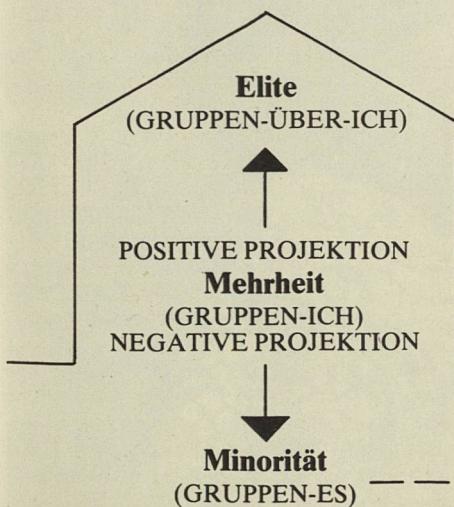
Gut. Aber manchmal können diese sogenannten «Minderheiten» doch so gross werden, dass sie in Wirklichkeit Mehrheiten darstellen! Denk doch zum Beispiel an Südafrika...

Ja. Rein quantitativ ist die «Minderheit» eine Mehrheit; aber sie ist immer noch «im Keller unten», und das ist das Entscheidende! «Minderheit» meint ja eigentlich «minderer Rang». – Der Fall Südafrika ist allerdings eher selten; in der Regel wird eine Minderheit mit zunehmender Größe mächtiger und kann so die etablierte traditionelle Mehrheit entmachten.

² (NB: Auch beim einzelnen Menschen haben wir eine solche Dreiteilung, nämlich in Ich, Über-Ich und Es!)

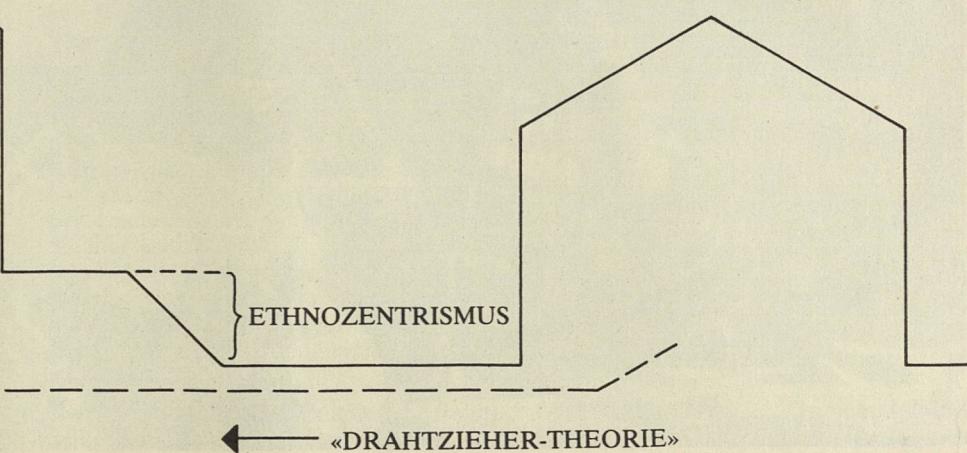
«Wir-Gruppe»

(«INGROUP»)



«Die-Gruppe»

(«OUTGROUP»)



Zur unterrichtlichen Umsetzung

Gut, das ist ganz interessant; aber wenn ich jetzt an meine Oberstufenschüler denke, dann muss ich mich doch fragen: Ist das alles nicht zu hoch für sie?

Nein. Die Schüler leben ja selbst in all diesen Zusammenhängen drin. Es kommt eigentlich nur darauf an, ob du ihnen **bewusst** machen kannst, was sie da tun und erleben! Auch bei den Schülern ist der Ethnozentrismus mit Händen zu greifen; denk doch nur an neu zugezogene Schüler, an Ausländerkinder und Behinderte, an Rivalitäten zwischen verschiedenen Fan-Gruppen und so weiter! Der Schule stellt sich hier eine bewusstseinsbildende Aufgabe!

Nimmst du jetzt den Mund nicht etwas zu voll?

Warum? Das ist praktische Friedenserziehung! Und das ist ein Aufgabengebiet, das die Schule leider noch viel zuwenig wahrnimmt!

Aber jetzt einmal ehrlich: Ist es nicht recht heiß, wenn ich deine «Bewusstseinsbildung» in die Schule hineinfrage? Kommen da nicht die Schulpfleger und sagen: Schöner Nestbeschmutzer! Reißt alles herunter an der eigenen Gruppe! Lässt keinen guten Faden an ihr! Wie will der seinen Schülern Vaterlandsliebe und andere Werte vermitteln?

Halt, der «Nestbeschmutzer» ist ein Tiefschlag! Projektionen zurücknehmen ist keine Miesmacherei, sondern ein wichtiges Element der menschlichen Bewusstseinsentwicklung! Das kannst du durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch beobachten! Sag deinem Schulpfleger, er solle sich doch mal auf die Bedeutung des Wortes «Liebe» besinnen! «Liebe» heißt, jemanden oder etwas – zum Beispiel das «Heimatland» – ernst nehmen und bejahen, so wie es ist, mit seinen positiven, aber auch mit seinen negativen Seiten. Wenn ich mir ein kitschig-süßliches Heimatbild mache, dann hat das mit Heimatliebe nichts zu tun, dann nehme ich die Heimat nicht ernst, dann habe ich eine

Karikatur von ihr entworfen. Eine Heimatliebe, die alles Negative ausblendet, ist eine Affenliebe! – Und übrigens bezieht sich die Rücknahme von Projektionen gar nicht nur auf das «Vaterland», sondern auch auf all die vielen Gruppen und Grüppchen, denen die Schüler angehören!

Wie denkst du dir denn das, über diese Gruppen zu sprechen, konkret? Kannst du mir das mit einem Beispiel zeigen?

Du merkst als Lehrer, welche Gruppenzugehörigkeiten deinen Schülern wichtig sind. Nehmen wir einmal an, in deinem Schulhaus gebe es Reibereien zwischen Parallelklassen, zwischen verschiedenen Fan-Gruppen, zwischen Katholiken und Reformierten. Schlage in diesem Fall deinen Schülern vor, die Unterschiede zwischen diesen Gruppen genauer zu untersuchen, und lass beide Gruppen mit Hilfe eines Einschätzungsfragebogens (vgl. Beispiel unten) je eine Selbst- und eine Fremdein-

schätzung vornehmen. Die Auswertung wird dir, nach dem, was wir diskutiert haben, nicht mehr schwerfallen...

Du kannst auch zwei Gruppen künstlich bilden, damit die Schüler noch augenfälliger erleben, welchen sozialen Gesetzmäßigkeiten sie unterworfen sind. In Anlehnung an ein sozialpsychologisches Experiment³ kannst du deine Schüler irgendeinem fingierten «psychologischen Test» unterziehen und dann jedem Schüler erklären, aufgrund der Auswertung sei er ein «Julius-Mensch» bzw. ein «Augustus-Mensch». (In Wirklichkeit ordnest du deine Schüler nach einem Zufallsverfahren den betreffenden Typen zu!) Obwohl die Schüler nicht wissen, welches die Merkmale der beiden Typen sind, werden sich die «Julius»- und die «Augustus-Schüler» bald in zwei Gruppen zusammenschliessen, einen Gruppenstolz entwickeln und gegen die «gegnerische» Gruppe feindliche Gefühle entwickeln.

Darf man Schüler derart als Versuchskaninchen benutzen?

Ja, sofern das Experiment im Hinblick auf den beabsichtigten Lerneffekt und nicht nur als Jux durchgeführt wird! – Du erzielst aber grundsätzlich das gleiche Ergebnis, wenn die Gruppenaufteilung unterrichtlich bedingt ist, zum Beispiel, wenn du im Projektunterricht oder im Klassenlager Untergruppen bildest. Du kannst dabei Ähnliches beobachten wie in den bekannten Ferienlageruntersuchungen in Amerika.⁴

³ N. Calder: The Human Conspiracy, London 1976.

⁴ In P. W. Hofstätter: Gruppendynamik, Hamburg 1957.

Die ...	sind!
vergnügt	missmutig
zurückgezogen	gesellig
fleissig	faul
gesund	krank
strengh	nachgiebig
heiter	traurig
sauber	schmutzig
schön	hässlich
wild	sanft
leise	laut
kühl	gefühlvoll
grosszügig	kleinlich
stark	schwach
mutig	feige
gut	schlecht
sparsam	verschwenderisch
ehrlich	unehrlich
ordentlich	unordentlich
nüchtern	verträumt
passiv	aktiv
hilfsbereit	egoistisch
...	...

Ganz selbstverständlich mitmachen. Foto: SFH/Hb





Was braucht es mehr? Foto: Karl Gähwyler

Die Ferienlager Sherifs

Dass man auch in sehr erfolgreicher Weise mit den Spielen Jugendlicher, etwa zwölfjähriger Jungen, experimentieren kann, hat niemand hübscher demonstriert als... **M. Sherif.**

In den Jahren 1949, 1953 und 1954 veranstaltete er Sommerlager mit ungefähr zwei Dutzend Teilnehmern, psychisch normalen Jungen, die einander vorher nicht gekannt hatten und die aus ähnlichen häuslichen Verhältnissen stammten. Zwei Studenten funktionierten als Beobachter, die sich an den Unternehmungen der Burschen lebhaft beteiligten, ohne sich dabei aber in die Rolle von Gruppenführern manövrieren zu lassen. Der Versuchsleiter selbst trat als Verwalter des in den Bergen gelegenen Geländes auf, in dem die Lager abgehalten wurden. Er gab sich dabei als ein etwas einfältiger Brummbär, dem niemand seine «naiven Fragen» (z.B. danach, welcher Gruppe ein bestimmter Junge angehöre) übelnehmen konnte.

Die drei Versuchsreihen Sherifs folgten demselben vierphasigen Schema, wobei jedes Stadium etwa drei bis vier Tage dauerte. **Im ersten Stadium** hatten die Jungen Gelegenheit, einander näher kennenzulernen und sich spontan zu Freundschaftsgruppen zusammenzuschliessen. Sehr stark entgegen ihren anfänglichen Sympathien erfolgte **im zweiten Stadium** die Aufteilung in zwei Untergruppen, die – mit je zwölf Mitgliedern – getrennt voneinander hausten und sich betätigten. Die Bildung dieser beiden Gruppen erfolgte aufgrund einer soziometrischen Befragung, und zwar so, dass in die neu zu bildenden Gruppen jeweils vorwiegend Lagerteilnehmer kamen, die sich in der ersten Phase nicht besonders eng aneinander angeschlossen hatten. Durch dieses von den Jungen selbst als recht unbillig empfundene Arrangement wird der Einfluss von Faktoren verringert, die bei freier Partnerwahl zu Sympathiekundgebungen führen. Dies war notwendig, um die bindungsstif-

tende Wirksamkeit des Gruppenkontakts möglichst rein zur Geltung zu bringen. Tatsächlich kam es in den künstlich zusammengestellten Gruppen innerhalb weniger Tage zu einem sehr intensiven Zusammenschluss. Die Gruppen entwickelten – jede für sich – ein echtes **Wir-Erlebnis**, so dass schon nach kürzester Zeit niemand mehr den ursprünglich zerrissenen Freundschaftsbanden nachtrauerte.

Die **dritte Phase** des Experiments entwickelte sich aus der zweiten nahezu von selbst. Mit einem Mal tauchte nämlich bei jeder der beiden Gruppen, die sich inzwischen u.a. auch eigene Namen beigelegt hatten – «Bulldogs» und «Red Devils»... –, die Frage nach dem Leben der andern Gruppe auf. Diese mag sich etwa in der folgenden Überlegung geäussert haben: «Wir haben uns alles so nett eingerichtet, wir sind außerdem auch alle tüchtige Sportler, bei den anderen – da drüben – klappt es sicher nicht so gut, die können sich mit uns überhaupt nicht messen!» Empfindungen dieser Art sind es, um die es im Grunde dem Versuchsleiter ging; in ihnen scheidet sich die **Binnen-Gruppe** von der **Aussen-Gruppe**, bzw. wie ich sagen möchte, die «**Wir-Gruppe**» von der «**Die-Gruppe**». Natürlich wurde den beiden Gruppen nun auch Gelegenheit gegeben, sich aneinander zu messen. Es kam also zu sportlichen Wettkämpfen (Tauziehen) und zu gemeinsamen Ausflügen – es kam freilich auch zum Ausbruch eines erheblichen Masses an gruppenspezifischer Aggressivität. Das Tauziehen mündete in eine Rauerei, man beschuldigte einander der Unerlichkeit, Schimpfnamen flogen hinüber und herüber, Überfälle auf die feindliche Unterkunft ereigneten sich, mit Fallobst wurden Schlachten ausgetragen, und schliesslich wurde sogar die Fahne der gegnerischen Die-Gruppe einmal feierlich verbrannt.

In einer Kampfpause sammelten die Beobachter auf jeder der beiden Seiten die Ur-

teile über die Wir-Gruppe und die Die-Gruppe... Das Ergebnis lässt sich leicht erraten: Die jeweilige Wir-Gruppe belegte sich selbst vorwiegend mit günstigen Attributen, die rivalisierende Die-Gruppe hingegen mit ungünstigen. Dass nicht nur zwölfjährige Jungen so «naiv» sein können, wird später noch zu erörtern sein.

Im **vierten und letzten Stadium** des Experiments ging es um die Beilegung der Gruppenfehden, d.h. um die Rückgliederung der beiden Kleingruppen in eine gemeinsame Grossgruppe. Mutatis mutandis findet sich wohl das Abendland heute genau an dieser Stelle. Als wirksam erwiesen sich vier Situationen:

- der «**gemeinsame Gegner**», d.h. ein sportlicher Wettkampf der Lageteilnehmer mit einer Mannschaft aus dem benachbarten Städtchen;
- die «**gemeinsame Not**», d.h. das angebliche Versagen der Wasserzufuhr zum Lager, das eine mühsame Unternehmung in den Bergen notwendig machte;
- der «**gemeinsame Vorteil**», d.h. die Entlehnung eines Spielfilms, für welche die Ersparnisse beider Gruppen herangezogen werden mussten;
- die «**gemeinsame Freude**», d.h. ein besonders viele Vorbereitungen erfordender Ausflug in ein entlegenes und sehr reizvolles Naturschutzgebiet.

Tatsächlich verschwanden im Zuge dieser Erlebnisse die Animositäten zwischen den beiden Gruppen. Eine abermalige Befragung mit Hilfe des bereits geschilderten Verfahrens ergab auch keinen Unterschied mehr in der Bewertung zwischen Wir-Gruppen und Die-Gruppen; bei beiden überwogen nunmehr die positiven Prädikate.

(Aus: P. W. Hofstätter: Gruppendynamik. Hamburg [Rowohlt] 1957.)

Und wenn sich in der Klasse keine solche rivalisierenden Gruppen zeigen...?

Dann behandelst Du im Sprachunterricht ein Stück mit entsprechender Thematik. Geeignet fände ich zum Beispiel William GOLDING'S Roman «Herr der Fliegen»⁵ und Max FRISCHS Stück «Andorra»⁶ (beide ab etwa 8./9. Schuljahr).

Der Inhalt von «Herr der Fliegen» ist kurz folgender:

In den Wirren einer kriegerischen Auseinandersetzung muss ein Flugzeug auf einer unbewohnten tropischen Insel notlanden. Lediglich eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen überlebt. Ohne die Hilfe von Erwachsenen, ganz auf sich selbst gestellt, versuchen sie sich bis zur erhofften Rettung auf der Insel einzurichten. Es gibt Trinkwasser und essbare Früchte, sogar Wildschweine, die man jagen kann. Ein Anführer wird gewählt. Man errichtet Hütten, entfacht ein Signalfeuer. Aber die anfängliche Einigkeit zerfällt. Es bilden sich rivalisierende Gruppen, und es entsteht ein Kampf auf Leben und Tod. Die soziale Entwicklung von der anfänglich versuchten Gemeinsamkeit bis zur blutigen Auseinandersetzung am Schluss ist der eigentliche Gegenstand des Buches.

Zu «Andorra» brauche ich Dir keine Inhaltszusammenfassung zu machen. Ich kenne keinen andern Text, der die Wurzeln des Fremdenhasses so anschaulich und prägnant aufzeigt. – Die Schüler müssen das Stück allerdings nicht nur lesen, sondern es – mit dem Text in der Hand – selber spielen. Nur so erspüren sie all die vielen Feinheiten und Nuancen des Bewirkungsgeflechtes, das unerbittlich zu ANDRI'S Tod führt.

Haben aber alle unsere Oberstufenschüler schon die geistige Reife, die für ein Stück wie «Andorra» nötig ist?

Sicher nicht. Aber man kann sich da täuschen. Das Stück braucht nämlich eher «persönliche» als «geistige Reife»; und da unterschätzen wir unsere Schüler nicht selten, besonders die Mädchen.

Du kannst aber auch einen ganz andern Zugang zum Ethnozentrismus und zum Fremdenhass wählen, zum Beispiel über die **Nationalhymnen**. Ich versuche Dir zu skizzieren, wie ich mir das vorstelle:

In Zeiten von Olympiaden, Fussball- und Skiweltmeisterschaften und so weiter sind unsere Schüler in Gedanken meist ausserhalb des Schulzimmers. Warum sie also nicht dort «abholen»? – Sprich mit ihnen über die Sieger, welchen Ländern sie angehören und welche Nationalhymne zu ihren Ehren ertönt! – Welche Landeshymnen kennen die Schüler in Melodie und

Text, und welche möchten sie kennenlernen? – Frag die Schüler, welche Landeshymne sie der Klasse gern vorstellen möchten – jeder Schüler hat ja ein Lieblingsland! –, und gib ihnen die dazu notwendigen Unterlagen⁷. – In Sing-, Geschichts- und Geografiestunden könnt Ihr auf diese Weise manche Länder besser kennenlernen. Warum heisst es etwa in der polnischen Nationalhymne «Noch ist

«Da, wo der Alpenkreis nicht dich zu schützen weiss, Wall dir von Gott, stehn wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich, Schmerz uns ein Spott!»

Polen nicht verloren!» Oder: Warum wurde «Rufst du mein Vaterland» durch «Trittst im Morgenrot daher» abgelöst? Oder: Warum hat die tschechische Nationalhymne zwei verschiedene Teile?

Frag die Schüler, was ihnen ganz allgemein an den Texten der Landeshymnen auffällt, was für Wendungen und Bilder

häufig vorkommen und was für eine Art von Sprache vorherrscht. – Die Schüler werden es spüren: In den Landeshymnen-Texten ist sehr viel von Ehre und Ruhm, von Feind, Kampf und Sieg die Rede; in pathetischer Sprache werden die paradiesischen Zustände besungen, die da durch missgünstige Gegner bedroht werden! – «Alli händ's Gfühl, si seged di Beschte!» formulierte einmal ein Schüler als Fazit, und er traf damit den Nagel auf den Kopf! Die Schüler lernen dabei aber auch: Je makeloser das Eigenbild in der Nationalhymne, desto mehr muss ein Land im allgemeinen auf «bedrohliche Feinde» «abladden!» Das «Dritte Reich» mit seinem Übermenschenzentrum und seinem «Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt» liefert mit seinen Vernichtungsfeldzügen gegen Minderheiten eindrucksvolles und erschütterndes Anschauungsmaterial hiefür.

Sich selbst annehmen, nicht nur seine helle, sondern auch seine dunkle Seite – damit beginnt die Friedenserziehung!

Zeichensprache. Foto: SFH/Hb



⁵ Frankfurt a/M 1974 (Fischer Tb 1462)

⁶ Frankfurt a/M 1961 (Suhrkamp)

⁷ Ein Bändchen mit Texten und Melodien von 46 Nationalhymnen ist 1978 bei Reclam in Stuttgart erschienen. Eine umfangreiche Zusammenstellung (127 Nationalhymnen, Hauptband und Ergänzungsband) erschien im Verlag Max Hueber, Stuttgart, 1978.

(N.B. Die Melodien der Nationalhymnen sind auch als Plattenaufnahmen erhältlich.)

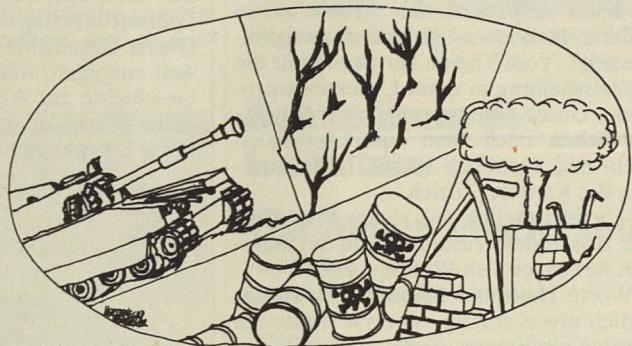
Warum gibt es Flüchtlinge?

Heute wird viel über Flüchtlinge gesprochen – warum aber fliehen Menschen?

Es gibt viele Fluchtgründe.

Meistens jedoch sind es verschiedene Gründe zusammen, die einen Menschen zur Flucht veranlassen.

Hermenegild Heuberger zeichnet sie so:



Unterdrückung

Menschen fliehen, weil sie bespitzelt werden; nicht sagen dürfen, was sie denken; ihre Religion nicht ausüben dürfen.

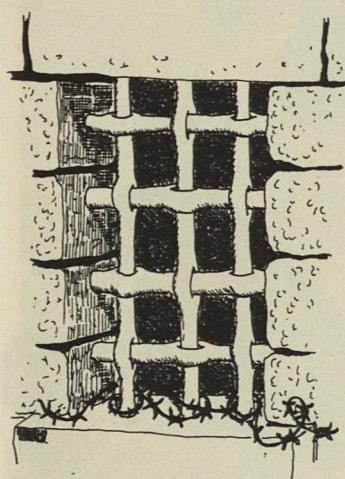
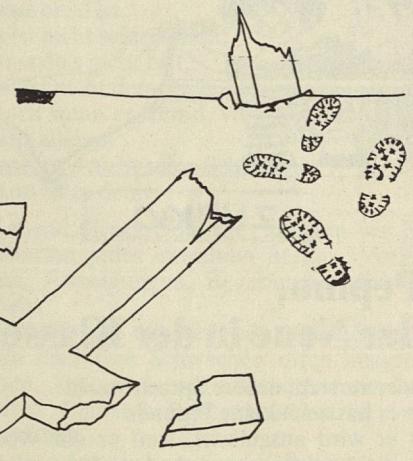


Krieg

Menschen fliehen vor Krieg, Bürgerkrieg, Chaos.

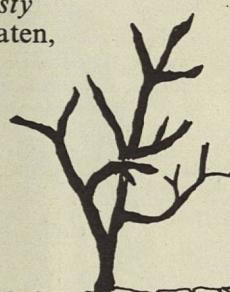
Bedrohung

Menschen fliehen, weil sie sich persönlich bedroht fühlen (Morddrohung, Entführung z. B.).



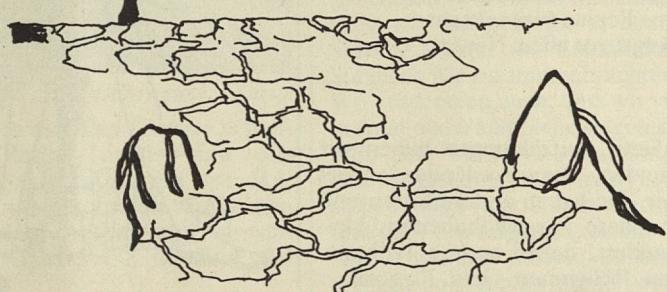
Gefängnis

Menschen fliehen vor Gefängnis und Folter (Einkerkierung ohne Gerichtsurteil; *amnesty international* nennt 70 Staaten, in denen gefoltert wird).



Hunger

Menschen verlassen ihre Heimat, weil sie nichts zu essen haben (Hilfswerke engagieren sich in der Dritten Welt. Flüchtlingshilfe wird hier zur längerfristigen Entwicklungshilfe).



Fremdenhass – Fremdenfeindlichkeit

Von Marietta Brunner

(Erarbeitet mit einer 3. Klasse)

Als mich der Redaktor fragte, ob ich für die Lehrerzeitung zum Thema **Fremdenhass – Fremdenfeindlichkeit** etwas beitragen würde, habe ich spontan zugesagt, aber beim Anpacken der Arbeit haben sich dann doch etwas Anlaufschwierigkeiten gezeigt. Vom Thema her passte mir die Aufgabenstellung in mein Unterrichtsprogramm. Unser Hauptthema hieß **Miteinander leben** nach dem Interkantonalen Sprach- und Sachbuch **Eledil**, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Wir leben ja täglich mit vielen Fremden, sprich Ausländern zusammen, in der Schule, am Arbeitsort, im Wohnquartier...

Die Worte **Hass** und **Feindlichkeit** machten mich etwas stutzig. Vorerst stellte ich mir selbst die Frage: «Empfinde ich Hass, Feindlichkeit oder Ablehnung Fremden gegenüber? Erfahre ich von meinen Schülern abweisende Haltungen?»

Ich suchte ein geeignetes Lesestück, das uns unser Verhalten gegenüber Fremden zeigen konnte.



Pepino, der Neue in der Klasse

- er versteht unsere Sprache nicht
- er hat noch keine Freunde
- er wird ausgelacht, weil er die Worte nicht richtig ausspricht
- die Umgebung, die Menschen sind ihm fremd
- er hat Heimweh nach seinem Eselchen, der Insel, dem nonno, dem Meer, der Sonne
- der Winter gefällt ihm nicht, er friert
- die Sonne scheint nicht so warm und lange
- es regnet oft
- man sieht ihm an, dass er ein Ausländer ist (Augen, Haare, Hautfarbe)
- der Name Pepino tönt seltsam
- er hat Angst vor allem Neuen
-
-
-

Anhand dieser Aufzählungen haben wir herausgefunden, dass Ausländer anders sind als wir. Sie haben andere Sitten und Bräuche, andere Essgewohnheiten, kleiden sich anders, haben andere Wohngelegenheiten, Religionen, Geld, Flaggen...

Lesestück:

Komm wieder, Pepino!

von Eveline Hasler
aus «Drei Schritte»

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich
Dieser Geschichtenausschnitt kam mir so weit entgegen, weil im Fernsehn die ganze Geschichte zur Ausstrahlung kam. Einige meiner Schüler kannten die Geschichte vom Fernsehn her schon.



Arbeitsablauf:

Wir haben beim Lesen der Geschichte alle «fremden» Wörter herausgeschrieben und zu übersetzen versucht, was keine Schwierigkeiten machte, weil ich Kinder in der Klasse habe, die italienisch sprechen.

Pepino

Name des Hauptdarstellers

Salvatore

Freund von Pepinos Vater, der in der Schweiz arbeitet

Tino und Emilia

Salvatores Angehörige, die auf Elba leben

Rosina

Name des Eselchens

nonno

Grossvater

Zurigo

Zürich

Marciano

Ort auf der Insel Elba

treno speciale

Sonderzug

direttissima

ohne Halt/direkt nach

addio

auf Wiedersehen

dio mio!

mein Gott!

mamma mia!

meine Mutter! (Ausrufwort)

Wir versuchten uns vorzustellen, wie sich Pepino in der neuen Klasse, im fremden Land gefühlt hätte.
(Einiges geht aus dem Lesestück hervor, ein Kind sprach aus eigener Erfahrung.)



Elba – Pepinos Heimat

«Ich möchte deine Insel und dein Eselchen Rosina einmal sehen, Pepino», sagte Monis Vater nachdenklich.

Das war die Aufforderung an uns, wie es auf dieser Insel aussieht, wo diese Insel liegt. Man mag nun denken, dass dies kaum 3.-Klass-Stoff ist, die Insel Elba kennenzulernen, aber trotzdem: Meine Schüler erhielten die Aufgabe, sich Unterlagen über die Insel Elba zu beschaffen. Wo und wie wir solche Unterlagen beschaffen kön-

nen, haben wir besprochen (Atlas, italienische Autokarte, Lexikon, Reisebüro, Prospekte...). Ein Kind hatte das Glück, mit seinen Eltern schon auf der Insel Elba in den Ferien gewesen zu sein. Das Aufgetragene wurde mit Begeisterung gesucht und gefunden. Sogar einen Zeitungsbericht brachte ein Schüler mit.

Wir suchten das Charakteristische aus den Vorlagen herauszuschreiben, und so entstand dieses Arbeitsblatt:



Foto: Enit

Insel Elba

Elba ist eine kleine, italienische Insel, die zwischen der Insel Korsika und dem italienischen Festland liegt. Der Hauptort der Insel heißt Portoferraio. Der Monte Capanne ist der höchste Berg auf Elba,

1019 m ü. M. Das Klima der Insel ist sehr mild und trocken. Hier wachsen Zitrusfrüchte, Wein, Oliven, Palmen, Zedern, Eukalyptusbäume. Heute ist die Insel Elba ein beliebtes Ferienziel. Napoleon I. wurde auf die Insel Elba verbannt.

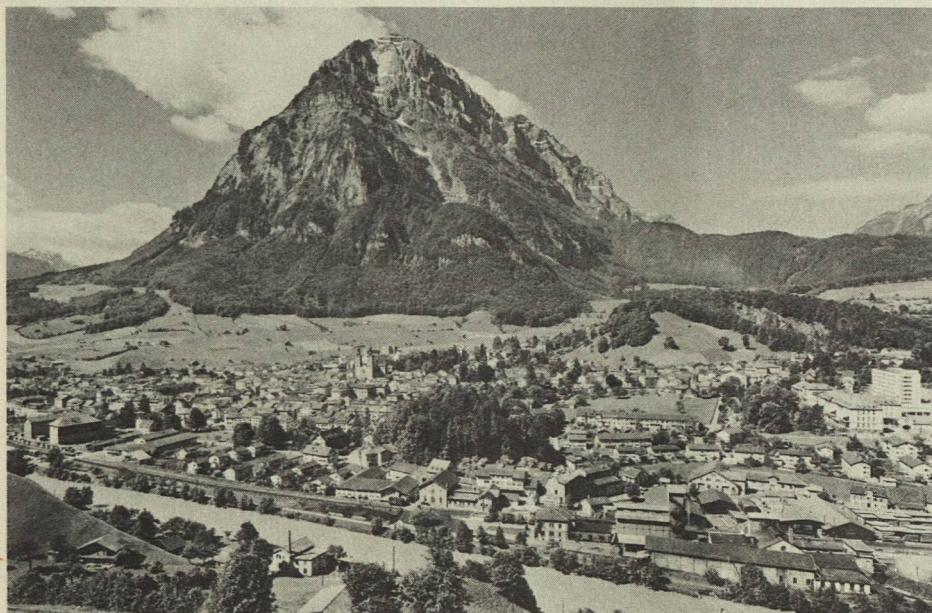


Foto: Schönwetter, Glarus

Glarus

Der Kanton Glarus liegt in der Ostschweiz. Ringsum erheben sich viele hohe Berge. Wir wohnen in Glarus, das die Hauptstadt des Kantons ist. Unser Klima ist im Vergleich zu Elba eher rauh. Das Glarnerland lädt viele Leute zu Wander-

und Winterferien ein. Der Glarner Schabziger und die Glarner Textilien sind weltweit bekannt. Nach der grossen Brandkatastrophe 1861 musste Glarus wieder neu aufgebaut werden. Anfang Mai versammelt sich das Glarnergemeinde im Ring zur Landsgemeinde.



Integration beim Spiel. Foto: SFH/Hb

Behandlung des Gedichtes

Wir haben einen Neuen

von Gisela Schütz
(Lehrerkommentar Eledil)

Wir haben einen Neuen in der Klasse mit roten Haaren, stell dir vor! – Na und?
Deshalb klettert trotzdem er durch dichte Hecken, deshalb spielt er trotzdem gern im Wald Verstecken, weiss trotzdem, was ein Wigwam ist, weiss trotzdem, wie man Pfeile schiesst, kann trotzdem einen Handstand machen, kann trotzdem hundert andere Sachen. Und hätt' er Sommersprossen, wär er kugelrund, hätt' krumme Beine er, ich sage nur: Na und?

Dass er so ist,
es ist nicht seine Schuld.
Dass du's nicht bist,
das ist nicht deine Schuld.
Doch wenn er fremd, verlassen bleibt und ganz alleine,
dann ist's nicht seine Schuld,
dann ist es deine.

Anhand dieses Gedichtes suchten wir Eigenarten jedes einzelnen heraus, Vorlieben, Abneigungen, Begabungen, Schwächen.

Es bedeutete mir viel, wie meine Schüler sich über ihre Schwächen offen aussprachen, aber auch wie selbstsicher sie ihre guten Eigenschaften einzuschätzen vermochten.

mutig – ängstlich
bequem – fleissig
flink – langsam
verschwiegen – vorlaut
mitfühlend
freundlich
neidisch

Viele fremdsprachigen Wörter sind den Schülern geläufig oder sie können erahnen, was das Wort bedeutet. So stellte ich ihnen eine Aufgabe: Wer Ausländer kennt (Nachbarn, Verwandte, Bekannte...), besucht sie und schreibt in der jeweiligen Sprache Wörter auf. Erstaunlich, wieviele Sprachen wir zusammenbrachten.

Wir entdeckten auch, dass wir viele Lieder in einer andern Sprache singen können. Aus dem «Mit-sich-selbst-Befassen» haben wir gesehen, dass viele Vorurteile entstehen, weil wir einen Menschen nicht und/oder zuwenig gut kennen. Oft meinen wir, Ausländer müssen anders sein, obwohl sie doch fühlen können wie wir auch.

Integration eines fremdsprachigen Kindes auf der Unterstufe

Von Gertrud Meyer

Acht Wochen vor Abschluss der 2. Klasse steht Filipe aus Portugal an der Hand seines Vaters in unserem Klassenzimmer. «Das Filipe, er gegangen in Portugal in 3. Klasse», stellt der Vater seinen Sohn vor. Filipe schaut schüchtern in das Klassenzimmer. Erst als ihm Sonia, ein Portugiesenmädchen aus der Klasse, meinen Willkommensgruss übersetzt, lächelt er.

In Prattler Klassen (Pratteln ist ein Industrieort vor Basel) stellen sich ähnliche Situationen wohl pro Klasse durchschnittlich einmal ein. Oft ist es recht schwierig, Kinder aus fremden Ländern in einer Klasse zu integrieren. Nicht nur die mangelnden Deutschkenntnisse machen bekanntlich den neueingetretenen Schülern zu schaffen. Filipe ist in dieser Hinsicht eine bewundernswerte Ausnahme. Er nimmt alle Hilfe dankbar an, er findet Kontakt zu den Klassenkameraden und arbeitet aufmerksam mit.

Er hat mir und auch seinen Mitschülern Mut gemacht, alle Gelegenheiten auszuschöpfen, um möglichst bald in unsern Kreis aufgenommen werden zu können. Sonia, unsere Dolmetscherin, trug viel zu der glücklichen Situation bei. Dringende Übersetzungen könnten notfalls auch Schüler aus andern Klassen übernehmen.

*Verständigung ohne Worte.
Foto: Gertrud Meyer*

1. Wie helfen wir unserem neuen Schulkameraden?

a) Die neue Klasse

Ein fremdsprachiges Kind in einer Klasse gut zu betreuen, heißt Individualisieren im wahrsten Sinne. Echte Individualisierung ist zuerst Gemeinschaftsbildung, denn in der neuen «Lebensgemeinschaft Schule» soll das Kind bald spüren: «Ich gehöre dazu.»

Massnahmen:

- Jeder Schüler stellt auf dem Pult seine **Namenskarte** auf (zusammengefaltetes Zeichenpapier A4) oder er trägt ein Namenskärtli (siehe Schuelmümpfeli 2, Seite 72).
- Filipe lernt täglich die **Namen einer Gruppe** von Schülern kennen. Die betreffenden Kinder sprechen ihre Namen vor, Filipe spricht und liest nach.
(Erste «Früchte»: Remo staunt: «Frau Meyer, heute hat Filipe zu mir gesagt: «Tschau Remo.»)

b) Die neue Umgebung, das neue Material

Filipe braucht zunächst dieselben Schulsaachen wie seine Mitschüler. Sein Vater hilft dabei tatkräftig mit, erkundigt er sich doch bei mir, was er für Filipe alles kaufen muss. Schon am nächsten Morgen rufen mir die Schüler auf dem Schulhausplatz zu: «Haben Sie gesehen, Filipe hat einen

Schulsack!» Was Filipe in der «Schweizer Schule» sonst noch braucht, lernt er nach und nach durch Vorzeigen kennen: Turnzeug, Bastelschachtel usw. (evtl. Materialiste mitgeben).

Hilfsbereite Mitschüler zeigen ihm den Pausenplatz, die Garderobe und Toilette, die Bibliothek und die Spiecke. Die «Wunderkiste» (eine Schachtel mit leeren Blättern, zusätzlichen Arbeitsblättern und allerlei Funden) macht ihm besonderen Eindruck.

c) Verständigung «ohne Sprache»

Für die ersten Tage schaffe ich Unterrichtssituationen, in denen wir uns ohne Sprache mit Filipe verständigen können, bei denen Filipe unsere Sprache nicht kennen muss, damit er mitarbeiten und «da-bei-sein» kann.

- **Pantomime:** Oft ist auch echte Anwendung nötig!
- **Musik hören, Singen:** Musik wird in jeder Sprache verstanden.
- **Spielen, Unterrichtspausen, Gymnastik:** Vorzeichen ersetzt Vorsprechen.
- **Werken:** Hände sprechen jede Sprache.
- **Malen:** «Das Bild ist der sichtbare Niederschlag des Ausdrucks.» (B. Egger).
- **Einander helfen...**

Wo Kinder staunen und sich freuen können, wird das Gemüt gepflegt und die Lernbereitschaft gefördert.



2. Beschäftigung für die ersten Tage

Grundsatz:

Filipe nimmt soviel als möglich an unserem Unterricht teil. Auch beim Zuhören und «Nur-dabei-sein» lernt er viel. Für Filipe ist Isolation mit stiller Beschäftigung belastender als passives (passiv scheinen-des...) Zuhören. Jedoch: jedes Kind lernt anders, deshalb von Fall zu Fall entscheiden.

a) Schreiben

Unsere Schrift ist anders. Wenn Filipe bald unsere Schrift kennt, kann er auch Handgeschriebenes von der Wandtafel abschreiben und lesen. Schreiben – eine «leichte» erste Stillbeschäftigung! Oft nimmt Filipe unaufgefordert sein Schreibheft hervor, um darin weiter zu üben.

«Kindliche Kräfte entfalten sich aus der Wechselwirkung von <innerer Entfaltungskraft> subjektiver und <äußerem Anreiz> objektiver Gegebenheiten. Darum soll das Kind in seiner Umgebung <Anreizmittel> vorfinden, mit denen es sich im individuellen Lernrhythmus beschäftigen kann.»

Maria Montessori

b) Rechnen

Ich kläre ab, welche Rechnungen Filipe selbstständig lösen kann, und halte Zusatzmaterial bereit.

c) Lesen

Filipe liest mit uns ganze Texte. Kleine Abschnitte liest er auch schon laut, damit er den Klang der deutschen Sprache «erhören» kann. Schwierige Laute üben wir sofort am Wort (z. B. ä, ö, ü, ch, sch).

«Sprache lernt sich am besten aus unmittelbarer, sachlicher Betroffenheit.»

M. Müller-Wieland

d) Zeichnen und Malen

Schöpferisches Tun ist jederzeit möglich. Ich versuche die Motivation zu verstärken: «Zeichne uns ein Bild von deiner Heimat, damit wir wissen, wie es in Portugal aussieht.» «Zeichne, was dir hier in der Schule besonders gefällt.»

Filipe erklärt uns sein Bild, Sonia übersetzt. Die Klasse hört sich gerne die «lustige» Sprache an, und freut sich, hin und wieder ein fremdes Wort «aufzuschnappen»...

«Wir möchten einer Gruppe zugehören, Sicherheit und Geborgenheit in einer Gemeinschaft fühlen, Glied und Mitglied sein, deshalb sind wir zur Gegenseitigkeit bereit. In dieser Sicht gesehen, ist jeder Lernprozess ein Anpassungsprozess an die Gruppe, in die wir hineinwachsen sollen.»

Roth



Spielen verbindet. Foto: Gertrud Meyer

3. Deutsch lernen im Rahmen des Schulunterrichtes

Hie und da lässt sich der Sprachunterricht so gestalten, dass auch das fremdsprachige Kind mühelos Teile davon bewältigen kann.

Z.B. wir lernten das Verb «sein» konjugieren, Filipe lernte dasselbe, allerdings in zwei «Portionen». (Möglichkeit der Übertragung auf andere Verben, Umgang mit der Verbentabelle.)

Weitere Beispiele:

Wortsammlungen, Arbeitsblätter zum Sachunterricht mit Anschriften, einfache Bildergeschichten, Verben durch Pantomime erkennen und aufschreiben, gezeichnete oder ausgeschnittene Gegenstände beschriften usw.

So habe ich mit Filipe gearbeitet:

a) Ich zeichnete und zeigte

ihm Gegenstände aus der Umgebung (Schulzimmer, Schulsachen) und schrieb sie mit dem deutschen Ausdruck an. Er zeichnete und beschriftete nun die Gegenstände selbst. (Namenwörter).

Üben: in Einzelarbeit mit mir, mit einem Mitschüler draussen im Gang, damit sie ungestört laut sprechen können, zu Hause.

b) Reihensätze schreiben

c) Verben aus dem Schulunterricht

Vormachen – aufschreiben – lernen.

d) Freie Arbeiten

Filipe zeichnet Gegenstände, deren Bezeichnung er kennenlernen möchte. Ich schreibe die Bilder an (oder ein rechtschreibstarker Mitschüler).

Filipe schreibt die Wörter nun selbst und lernt und übt sie.

e) Mündlicher Unterricht

Filipe wiederholt (in jeder Stunde mehrmals, die Mitschüler bringen Verständnis auf für die vorübergehende Bevorzugung) Ausdrücke, Sätze, die zum Schulunterricht gehören: «Guten Morgen», «Pause», «Hausaufgaben», «schreiben», «lesen».

g) Lieder lernen**h) Vorschläge der Mitschüler**

Ein «brain-storming» mit der Klasse: «Wie könnten wir Filipe helfen, damit er uns bald versteht und sich bei uns wohl fühlt?» ergab vielseitige Vorschläge:

- **Sachen zeigen von draussen** und mit ihm lernen
- **Wörterparcours:** Sachen im Schulzimmer anschreiben mit Karten, mit Filipe umherspazieren, die Wörter lesen und lernen
- **Im Schulhaus alles anfassen** und die Wörter dazu lernen
- **Beobachten auf der Strasse:** Schauen, was vorbeifährt, aufschreiben, lernen.
- **In Pratteln mit Filipe spazierengehen:** Lernen, was heisst Kirche, Brunnen, Strasse, Schloss usw.
- **Filipe zu einer Autofahrt einladen:** Dinge, die wir unterwegs entdecken, lernen.
- **Mit ihm in den Zoo gehen:** Die Namen der Tiere lernen.
- **Mit ihm einen Bauernhof aufsuchen:** Alles lernen, was er kennenlernen möchte.
- **Arbeitsblatt:** Oben Sachen zeichnen, unten die entsprechenden Wörter schreiben, zeigen, was zusammengehört, und mit ihm lernen.
- **Tiere nachahmen,** raten, deutschen Ausdruck für das bestimmte Tier lernen.
- Mit Filipe **lesen**, die richtige Aussprache lernen.
- Meter, Zentimeter, Liter lernen
- **Zahlen** aufschreiben und lernen
- Reihen lernen
- Sonja brachte ein **selbstgebasteltes Büchlein «Deutsch lernen»** mit gezeichneten und angeschriebenen Gegenständen mit.



Be-greifen üben. Foto: Gertrud Meyer

4. Integration im «umgekehrten Verfahren»

Kennenlernen der Sprache und Kultur eines andersprechenden Mitschülers.

- **Zählen** in einer andern Sprache (anwenden im Turnen, im Rechnen, bei täglichen Zählübungen).
- **Essen:** Spezialitäten aus andern Ländern probieren.
- **Begrüssen:** Den Morgengruss, den Abschiedsgruß in einer andern Sprache lernen.
- **Lieder lernen:** Die Kinder bringen Lieder mit (die Eltern oder Verwandte haben dabei gerne mitgeholfen). Siehe auch «Kinderlieder aus aller Welt», Prof. Pahlen, Schweiz. Verlagshaus Zürich, 1979.
- **Ferien:** Fotos mitbringen und sich gegenseitig erklären.
- **Feste:** Feste aus andern Ländern kennenlernen. Die Kinder erzählen, wie ihre Feste gefeiert werden und was sie bedeuten.

In meiner Klasse lernen Kinder aus fünf Nationen (Türkei, Italien, Portugal, Jugoslawien, Schweiz) miteinander. Es ist mir deshalb nicht möglich, die obengenannten Beispiele in allen Sprachen, für alle Länder durchzuführen. Ich achte aber darauf, dass möglichst alle Kinder einmal das Gefühl erhalten: «Meine Mitschüler interessieren sich für mein Land, für meine Sprache. Sie können durch mich etwas Neues, Spannendes kennenlernen. Meine Welt ist nicht mehr fremd für sie.»



Teil der Gemeinschaft werden. Foto: SFH/Hb

Flüchtlinge und Asylsuchende

Ist das Boot voll?

Mit einigen Zahlen kann eine Diskussion erleichtert werden.

1980 zählte die Schweiz 6 365 960 Einwohner.

1984 lebten in der Schweiz 31 200

anerkannte Flüchtlinge.

Im gleichen Jahr wurden

7435 Asylgesuche eingereicht.

Bis Ende 1984 waren 22 000

Asylgesuche noch nicht erledigt.

Ein Bruchteil der Asylannten wird einen positiven Entscheid erhalten und dann als anerkannter Flüchtling

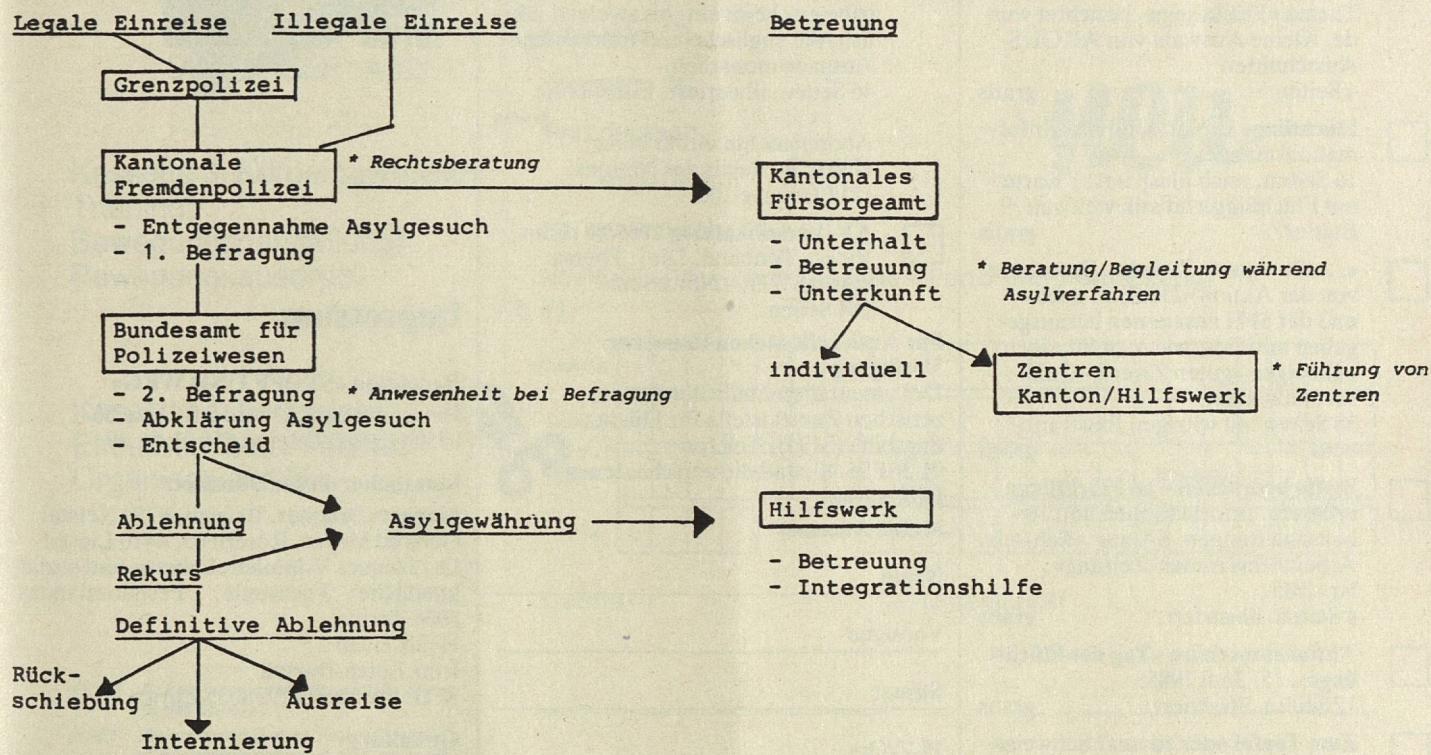
in der Schweiz leben.



Das Asylverfahren

Vom Einreichen des Asylgesuchs bis zur Entscheidung vergehen oft Jahre.

Der Asylsuchende begibt sich auf den langen Marsch des Asylverfahrens.



* Aktivität der Hilfswerke zusätzlich zur offiziellen Betreuung anerkannter Flüchtlinge

Leserservice

Herausgeber:
Schweizerische Zentralstelle für
Flüchtlingshilfe (SFH),
Königstrasse 2, 8035 Zürich

Preisepiegel 1984
Zürich, im Januar 1985

Flüchtlingshilfe

Flüchtlingshilfe ist aktuell, uneben, umstritten. In jedem Falle aber notwendig. Repräsentativ sind sie kaum, die hier zusammengestellten Artikel, Agenturenmeldungen und Leserbriefe. Sie lassen aber gleichwohl erkennen, wo die Schweizer der schweizerischen Flüchtlingshilfe 1984 lagen, und wie einzelne darauf reagierten. Wie wünschen Ihnen ein paar ruhige Minuten zum Lesen und Nachdenken.

Ihre SFH



Artikel auf Asyl in der Schweiz

Feinde

«Menschlichkeit vor Bürokratie walten lassen»

sind möglich
flüchtlingen gegenüber abweisende
oder weisende im Bereich des
sozialen Bereichs ist
wird erkannt oder gar diese erkannt
als allgemein oder gar Stellen Abwehr
wegen einer anderen Eltern aus
Freiwilligen zusammen

Autorenkennung

Neue Unterrichtsfilme

Nachtrag zu «SLZ» 7/85, Seite 19

Wegen einer zu späten Meldung fehlt bei drei Filmen die Angabe der Bestellnummern der anderen Unterrichtsfilmstellen. Hier die Ergänzung:

BBT	876 FT
CFS	13656
DTU	1351
KMZ	2604
SAFU	1605

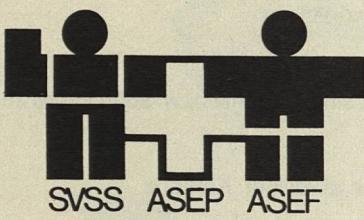
Uri: Kampf gegen die Naturgewalten (16 Min.)

Kiessammler, Betonsperren und Schutzdämme sollen die Schäden beim Überschwemmen der Wildbäche in Grenzen halten. Gegen Steinschlag helfen über die Felshänge gespannte Drahtnetze, Schutzdächer und Galerien. Der Ebenhöch und der Lawinenkeil schützen einzelne Häuser, der Schutzwald ein ganzes Dorf. Über der Waldgrenze sind künstliche Verbauungen nötig: Schneerechen und Schneebrücken. Manchmal helfen auch Schutzmauern, Bremshöcker oder massive Schutzbunker. Im Lawinenwinter 1983/84 sind in der Schweiz 40 Menschen durch Lawinen ums Leben gekommen.

BBT	875 FT
CFS	13654
DTU	1353
KMZ	2606
SAFU	1606

Der Gotthardweg (16 Min.)

Die Schöllenschlucht verhinderte lange Zeit die Benützung der kürzesten Nord-Süd-Verbindung Europas. Einige Spielszenen zeigen den Warenverkehr auf dem alten Saumpfad, die fünfspännige Postkutsche und den Winterbetrieb mit Pferdeschlitten. Wir verfolgen den etappenweisen Ausbau der Strasse bis zur Eröffnung des Gotthard-Strassentunnels und die Entwicklung der Bahn von den Dampfzügen bis zum TEE-Gottardo und dem modernen Huckepack-Betrieb.



Kassette 3: Körperbewusstes Training; Bewegungsdarstellung/Bewegungsausdruck

Kassette 4: Einlaufen/Einturnen; Musikalische Organisationshilfe

SVSS Schweizerischer Verband für Sport
in der Schule

ASEP Association Suisse Associazione
d'éducation Svizzera dell'educazione
physique à l'école fisica nella scuola

Korporation Ursern (16 Min.)

Der Film zeigt am Beispiel der Korporation Ursern, wie die frühen Bewohner der Alpen sich im Kampf gegen die Naturgewalten, zur Bewältigung des Warentransports und zur Erlangung der politischen Freiheit zu Talgenossenschaften zusammenschlossen und wie aus Säumer- und Markgenossen Eidgenossen wurden. Auch heute noch wählt die Talgemeinde im Ring ihre Vertreter in den Talrat und die Talleute stimmen im offenen Handmehr über Sachgeschäfte ab.

BBT	877 FT
CFS	13655
DTU	1352
KMZ	2605
SAFU	1607

Kanalligator (22 Min.)

Spannender Zeichentrickfilm, in dem ein Biologieprofessor aus Hamburg von einem Alligator erzählt, der in einem New Yorker Hochhaus in einer Badewanne als Haustier gehalten wurde. Eines Tages, als es dem Besitzer nicht mehr passte, wurde der Alligator durch die Toilette ins unterirdische Kanalsystem der Stadt gespült, wo er weiterlebte und grösser wurde. Der Sohn des Wissenschaftlers reist nach New York, um diesen Kanalligator in der Unterwelt exakt zu beobachten. Der besorgte Vater fährt schliesslich seinem Sohn nach. Es kommt zu einer abenteuerlichen Suche und Begegnung unter der Stadt.

CFS	13670
DTU	1336
KMZ	34-4273
SAFU	1625

Bitte ausschneiden und auf die Liste in «SLZ» 7/85, Seite 19 aufkleben.

Musik im Sportunterricht

Bestellschein

Kassette ③

Kassette ④

Text deutsch

französisch

italienisch

(Preis: Fr. 15.— pro Kassette + Porto und Verpackung)

neu

Vorname	_____	Name	_____	
Schule	_____	_____	_____	
Strasse	_____	_____	Nummer	_____
PLZ	_____	Wohnort	_____	_____

Datum

Unterschrift

Einsenden an: Verlag des SVSS, Strubenacher 27, 8126 Zumikon

Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz NW EDK

Aufsichtskommission der Ausbildung für Seminarlehrerinnen in den Bereichen Handarbeit, Hauswirtschaft und Kindergarten

Berufsbegleitende Ausbildung für Seminarlehrerinnen in den Bereichen Handarbeit, Hauswirtschaft und Kindergarten

Diese berufsbegleitende Ausbildung bietet ein Grundwissen in erziehungswissenschaftlichen Fragen, Vertiefung in ausgewählten gesellschaftskundlichen Themen und systematische Erweiterung im Fachbereich und in der Didaktik. Das eigene Wirken soll überdacht, mit Kolleginnen im Gespräch durchgearbeitet und durch die Anregungen der beigezogenen Fachleute bereichert werden.

In den erziehungswissenschaftlichen und den gesellschaftskundlichen Fächern findet der Unterricht gemeinsam, in den spezifischen Bereichen Handarbeit, Hauswirtschaft und Kindergarten findet er getrennt nach Berufstyp statt.

Adressaten	Der Ausbildungskurs richtet sich an die Lehrerinnen der Bereiche Handarbeit, Hauswirtschaft und Kindergarten an Seminaren in den Kantonen der Nordwestschweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz (AG, BE, BL, BS, FR, LU, SO). Bei freien Kursplätzen werden zusätzlich Kindergärtnerinnen, Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen aufgenommen, die sich für die Aufgabe am Seminar qualifizieren möchten.
Beginn	28. April 1986
Dauer	Zwei Jahre, berufsbegleitend, jeweils Montag und Dienstag während der Schulzeit und insgesamt vier Blockwochen während der Ferien. Während der Kursdauer sollte die eigene Unterrichtstätigkeit auf 50% eines vollen Pensums beschränkt sein.
Ort	Kantonales Lehrerseminar Solothurn
Träger	Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz
Kosten	Das Kursgeld wird in der Regel von den Kantonen übernommen. Beurlaubung, Stellvertretung und Spesenersatz sind kantonal bzw. schulintern zu regeln.
Anmeldung	Bis 30. Juni 1985 an die Erziehungsdirektion des jeweiligen Kantons.
Verlangen Sie bitte weitere Unterlagen und das Anmeldeformular beim Sekretariat «Pilotkurs» Kantonales Lehrerseminar Obere Sternengasse 4500 Solothurn Telefon 065 23 24 11	

Dialog Computer Systeme

Wir installieren schlüsselfertige EDV-Systeme bei mittleren bis grossen Betrieben (Garagen, Tourismus, Büro und Industrie). Für den Verkauf unserer Produkte und die Schulung unserer Kunden suchen wir einen einsatzfreudigen

EDV-Hardware/Software-Verkäufer

Auf Sie warten eine selbständige Aufgabe und attraktive Anstellungsbedingungen in einem jungen Team.

DCS Dialog Computer Systeme AG
Maienstrasse 39, 8050 Zürich, Telefon 01 311 63 11

Stiftung Lebenshilfe für geistig Behinderte, 5734 Reinach·Aargau

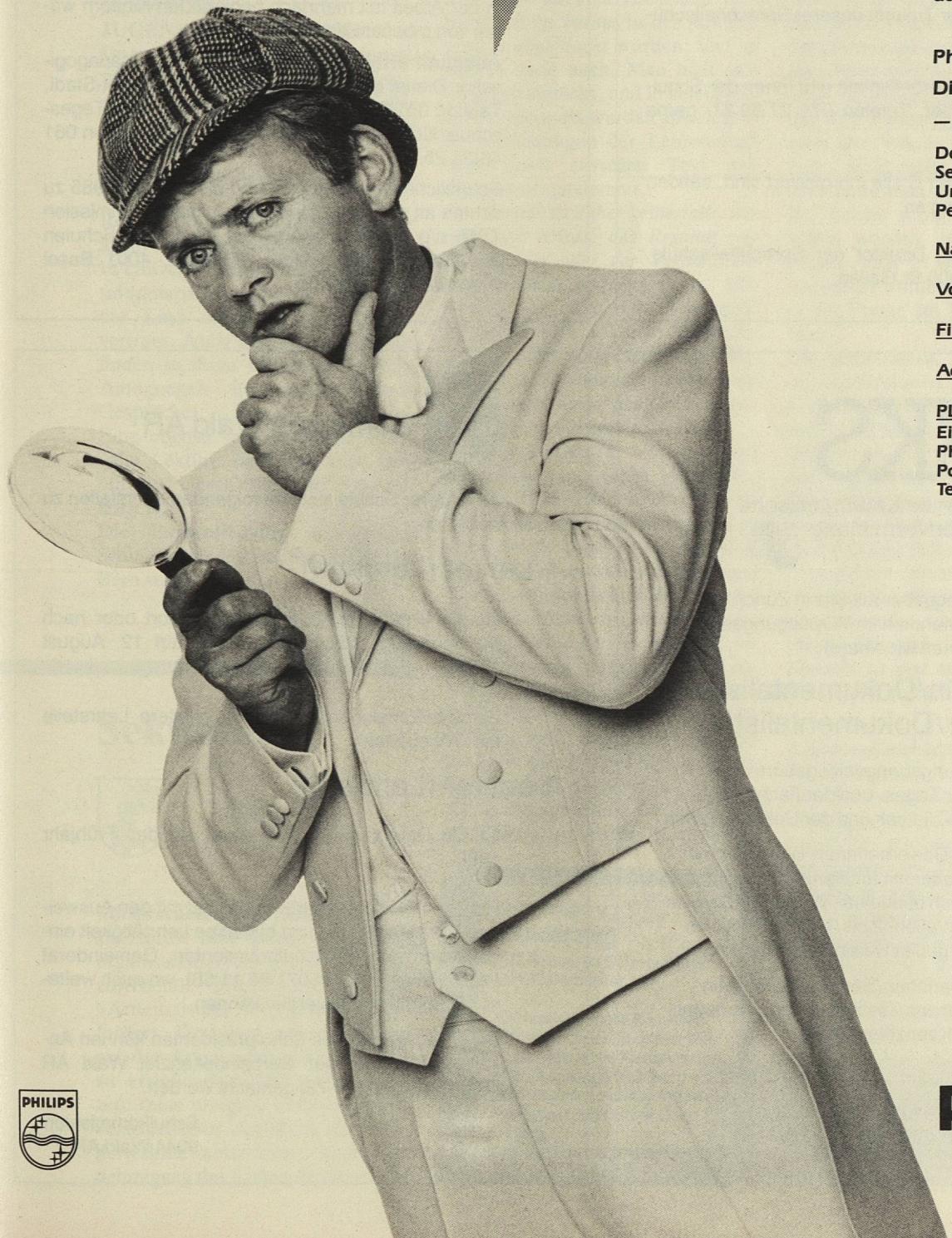
In unserer Institution wird eine Stelle frei für eine(n)

Logopädin/Logopäden

Stellenantritt und Pensum nach Vereinbarung.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an:
Dr. P. V. Reichenbach, Stiftung Lebenshilfe,
5734 Reinach·Aargau.

KB interne Speicherkapazität, 10 MB Festplattenspeicher, Grafikfunktion, frei bewegliche Standard-Tastatur, gestochen scharfe Bildwiedergabe auf hochauflösendem Bildschirm, Schnittstellen für verschiedenste Kommunikationsfunktionen, Anwendersoftware für hunderte von Branchen und Arbeitsgebieten, und das alles zu diesem Preis – mein lieber Watson, da kann doch nur Philips dahinterstecken...

«Kombiniere: Sehr leistungsfähig, sehr preisgünstig, sehr bedienungsfreundlich – das muss ein Philips Personal Computer sein.»



Philips.

Die sichere Technologie.

Der Fall interessiert mich.
Senden Sie mir unverbindlich
Unterlagen über die Philips
Personal Computer.

L

Name: _____

Vorname: _____

Firma: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort:
Einsenden an:
Philips AG, Data Systems,
Postfach, 8027 Zürich.
Telefon 01 488 23 43.

Jäggi



PHILIPS



Sprachheilschule St. Gallen

Auf 12. August 1985 suchen wir eine(n)

Logopädin/Logopäden

Wir bieten Ihnen:

- Vollpensum mit 27½ Wochenstunden (5-Tage-Woche)
- Besoldung gemäss städtischen Ansätzen für Sonderklassenlehrer

Es würde uns freuen, wenn Sie uns mit Ihrem Wissen und Können sowie Ihrer Persönlichkeit helfen würden, an der Zukunft unserer Sprachheilschüler zu bauen.

Über Ihren neuen Arbeitsplatz gibt Ihnen der Schulleiter, Herr J. Büttler, Telefon 071 27 83 27, gerne Auskunft.

Wenn Sie an dieser Stelle interessiert sind, senden Sie Ihre Bewerbung an:

Herrn B. Schlegel, Direktor der Sprachheilschule, Höhenweg 64, 9000 St. Gallen.

Die Regionalen Tagesschulen und Kindergärten beider Basel für motorisch und sehbehinderte Kinder Münchenstein suchen per 15. August 1985 eine(n)

Logopäden/Logopädin

für die Förderung einer Gruppe von Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen.

Es handelt sich um ein Teelpensum von etwa 50 bis 75%, in einem Team mit drei Kolleginnen.

Die Betreuung der Kinder erfolgt in Arbeitsgruppen aus Sonderlehrern, Ergo-, Physio-, Sprachtherapeuten und Kindergartenrinnen, in enger Zusammenarbeit mit Eltern, Schulpsychologe und Schulleitung.

Neben einer gründlichen Ausbildung (Logopäden-Diplom) muss daher grosses Gewicht auf die Kooperationsbereitschaft gelegt werden. Erfahrungen in der Arbeit mit mehrfach behinderten Kindern wären von grossem Vorteil.

Auskunft erteilen: Herr E. Zussy, Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Telefon 061 21 84 78; Herr K. Häusermann, Tageschule für motorisch behinderte Kinder, Telefon 061 46 25 25.

Schriftliche Bewerbungen sind bis 15. Juni 1985 zu richten an das Sekretariat der Aufsichtskommission TSM, c/o Sozialpädagogischer Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Postfach, 4001 Basel (Kennwort TSM/AK 22).

SKS

Schweizerische Kaufmännische
Stellenvermittlung



Für unseren Auftraggeber mit Sitz in Zürich, ein Dienstleistungsunternehmen im Verpflegungssektor, suchen wir eine(n)

Bibliothekarin/Dokumentalistin Bibliothekar/Dokumentalisten

Zum vielseitigen Aufgabengebiet gehören u. a.:

- Auswertung der Tages- und der Fachpresse
- Führung der Fachbibliothek und der Dokumentation

Wir wenden uns an Bewerberinnen/Bewerber mit Ausbildung im Lehramt oder mit fundierter kaufmännischer Schulung und zusätzlich besuchten Kursen im Bereich Bibliothek/Dokumentation. 2 bis 3 Jahre Praxis im erwähnten Aufgabengebiet wären ein echter Vorteil.

Wir bitten Bewerberinnen/Bewerber zwischen etwa 30 und 45 Jahren um Zustellung der Unterlagen unter Kennziffer 8076.

SKS - Kaderselektion
Löwenstrasse 17, 8001 Zürich
Tel. 01 211 01 77



Gemeinde Wald AR

An unserer Schule sind die folgenden Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrer (Lehrerin)

für die Unterstufe (3./4. Klasse) sofort oder nach Vereinbarung (spätestens jedoch auf 12. August 1985).

Zufolge Pensionierung ist eine weitere Lehrstelle frei. Wir suchen

1 Lehrer (Lehrerin)

für die Unterstufe (1./2. Klasse) auf das Frühjahr 1986.

Handschriftliche Bewerbungen sind mit den Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit einzureichen an den Schulpräsidenten, Gemeinderat Peter Huber (Telefon 071 95 11 58), wo auch weitere Auskünfte erteilt werden können.

Bei Abwesenheit des Schulpräsidenten können Anfragen auch bei der Gemeindekanzlei Wald AR (Telefon 071 95 11 72) gemacht werden.

Schulkommission
9044 Wald AR

Schweizerischer Lehrerverein



*Neues Signet gesucht.
Informationen folgen.*

LEHRERTAG 1985

Kurzhinweis bereits in «SLZ» 10/85, Seite 5 erschienen; ausführlicher Bericht folgt in «SLZ» 12/85.

SCHWEIZER

JUGENDBUCHPREIS 1985

Der Schweizerische Lehrerinnenverein (SLiV) und der Schweizerische Lehrerverein (SLV) haben den Schweizer Jugendbuchpreis 1985 der Schriftstellerin

REGINE SCHINDLER (Bern)
zuerkannt.

Regine Schindler widmet sich vor allem der religiösen Kinderliteratur. In einfacher, kindgemässer und nie frömmlicher Sprache macht sie das Kind mit religiösen Themen vertraut. Auch Eltern und Erzieher finden in ihren Büchern wertvolle Anregungen für weiterführende Gespräche.

Eine ebenso spannende wie wertvolle Lektüre sind aber auch ihre übrigen Geschichten für Leseanfänger.

Die Preisverleihung an Regine Schindler findet im September in Bern statt.

Regierung könnten dann «unter der Federführung der Erziehungs- und Kulturdirektion Gespräche mit den Lehrerorganisationen aufgenommen werden».

Ein Gespräch zwischen den Lehrerorganisationen und Vertretern der Arbeitsgruppe fand im Februar 1985 tatsächlich statt. Zu diesem Zeitpunkt muss der Bericht praktisch schon fertig gewesen sein; denn der Vorsitzende erklärte gleich zu Beginn, über das Papier könne nicht gesprochen werden, da es bis zur Verabschiedung durch den Regierungsrat als vertraulich gelte. Er versicherte, die eingereichten Vorschläge würden wohl aufgeführt, gab aber zu verstehen, dass sie schon im voraus in der Arbeitsgruppe abgeblockt würden; und so war es dann auch. Man hielt sich vornehm bedeckt, und in einem mageren Appendix wurden abweichennde Auffassungen der Lehrerschaft noch rasch zwischen Text und Schlusswort geklemmt.

Der Bericht ist daher keinesfalls, wie behauptet wurde, das Resultat von Gesprächen oder gar Verhandlungen zwischen Sozialpartnern. Mitsprache war nicht. Die Arbeitnehmer sahen sich in keiner Weise respektiert. So aufgefasst, muss Mitsprache zum sinnlosen Zeitvertreib verkommen – was der Gesetzgeber kaum so gewollt haben dürfte.

Wie segensreich für Verfasser und Betroffene eine echte Mitsprache hätte wirken können und wieviel Flurschaden zu vermeiden gewesen wäre, wurde angesichts der Schwächen des Berichts deutlich. In einem abschliessenden Schreiben verwahrten sich die Lehrerorganisationen gegen eine solche Personalführung: sie sei keineswegs motivierend und die Arbeitszufriedenheit fördernd. Nach Hinweisen auf § 79 der Verordnung zum Beamten gesetz und auf §§ 99 und 100 des Schulgesetzes heisst es dann wörtlich:

«Noch beschämender für jeden verantwortungsbewussten Staatsbürger

war die Geheimdiplomatie nach der Verabschiedung des Berichts durch den Regierungsrat. Während die Presse (von der «BaZ» bis zum «Birsfelder Anzeiger») mindestens sechs Tage zuvor über den Regierungsratsbeschluss vom 5. März 1985 und den Bericht der Arbeitsgruppe über die Wiederwahlen verfügte, wurden die Schulpflegepräsidenten, Lehrerkonferenzen und -organisationen nicht eine Woche vor der Konferenz vom 25. März mit den entsprechenden Papieren ausgestattet, sondern erst nach Ablauf der Sitzung im Vorzimmer des Landratssaales. Offensichtlich sollte jede Diskussion und Stellungnahme im vornherein unterbunden werden. Ein solcher Affront gegenüber den Schulbehörden und Lehrern muss in aller Form zurückgewiesen werden. Von den zugesagten Gesprächen mit den Lehrerorganisationen war nach der Verabschiedung des Berichts nicht mehr die Rede. Worüber hätte man auch reden sollen? Die Lehrer waren so lange hingehalten worden, bis man erklären konnte, jetzt sei alles gelaufen, und obendrein wurde der Arbeitnehmer in der Presse am Nasenring vorgeführt.

Die gemeinsame Aktion der Lehrerorganisationen unter Federführung der Kantonalkonferenz war im voraus auf das vorliegende Geschäft beschränkt. In standespolitischen und gewerkschaftlichen Fragen könnte die Amtliche Konferenz sowieso nicht mitziehen. Nach reiflicher Prüfung hält es der Kantonavorstand für sinnvoll, wenn der Lehrerverein unabhängig und nur in Verantwortung gegenüber seiner breiten Mitgliedschaft handelt. Der Kontakt zu den anderen Organisationen wird aufrechterhalten.

Arbeitszeitverkürzung?

In der Pressemitteilung der Finanz- und Kirchendirektion zum Reallohnbegehren wurde die Bereitschaft des Regierungsrates erklärt, dem Landrat die Einführung der 42-Stunden-Woche für das Staatspersonal zu beantragen. In einer Sonderkommission, die spezielle Probleme bei den Lehrern bearbeiten soll, ist der Lehrerverein vertreten. Er wird dort unter Beachtung der folgenden Grundsätze mitarbeiten:

1. Die Lehrer dürfen nicht unter dem Hinweis auf eine spezielle Problematik hingehalten und benachteiligt werden. Materiell und im Hinblick auf den Zeitpunkt der Einführung erwarten sie Resultate, die je-

Sektionen



BASELLAND

Mitspracherecht für Lehrer?

Im Herbst 1984 hatten die Lehrerorganisationen die ihnen gesetzlich zustehende Einsitznahme in die «Arbeitsgruppe Wiederwahlen» gefordert. Der Regierungsrat lehnte ab: der Arbeitgeber wolle «in dem zu erstellenden Verhandlungskonzept seine ureigene Position zu den verschiedenen Aspekten der Wiederwahlen abstecken»; nach Genehmigung des Konzeptes durch die

Ulrich Junger u.a.

Kandersteg

108 Seiten, 91 Schwarzweiss- und 29 Farbbilder, kart.

Fr. 18.–

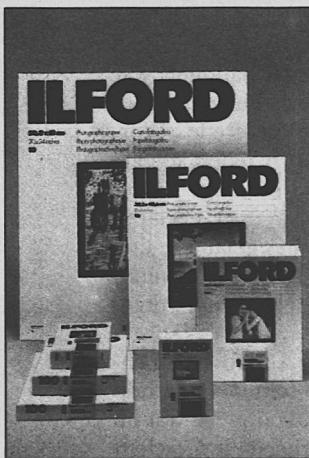
Ein faszinierendes Bild vom Nebeneinander moderner Einrichtungen eines Kurortes und des Tourismus und (berg-)bäuerlicher Lebensformen im Herzen des Berner Oberlandes.

haupt > für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern

ILFORD

PAPIER



ILFOSPEED MULTIGRADE II PAPIER

ILFOSPEED MULTIGRADE II vereinigt eine hervorragende Bildqualität mit dem vollen Kontrastumfang (Gradationen 0–5) in der gleichen Schachtel.

Jetzt erhältlich in den drei Oberflächen – glänzend, matt und seidenmatt (pearl) sowie in allen üblichen Formaten.

Eröffnen Sie sich neue Möglichkeiten mit ILFOSPEED MULTIGRADE II.

ILFORD PHOTO AG
Postfach
1700 Fribourg 5

COUPON
Papier/d
Bitte schicken Sie mir ausführliche Informationen über das ILFOSPEED MULTIGRADE II-System.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____



Die «schweizer jugend», die grösste Schweizer Wochenzeitschrift für Jugendliche von 9 bis 15 Jahren, möchte ihr redaktionelles Angebot weiter verbessern und sucht deshalb

freie Mitarbeiter

mit Freude an journalistischen Aufgaben.

Möchten Sie

- Ideen und Vorschläge einbringen
- Themen (aus Geschichte, Forschung, Sport, Musik usw.) attraktiv aufbereiten
- bestimmte Rubriken regelmässig mit viel Einsatz betreuen?

Dann sind wir am Gespräch mit Ihnen sehr interessiert. Senden Sie uns Arbeitsproben, Vorschläge oder Manuskripte sowie Angaben zu Ihrer Person. Wir freuen uns, Sie kennenzulernen!

Unterlagen an: «schweizer jugend»
z. H. Peter-L. Meier
Postfach
4502 SOLOTHURN

Zu verkaufen

VCR-Videobänder

(zumeist VCR-180)

107 Stück mit Schulsendungen
9 Stück leer
(Neupreis etwa Fr. 7000.–)
nun zu Fr. 1000.– VP

Telefon 062 32 81 21
(Vorsteher der Sekundarschule)

Saiteninstrumente

wie Gitarren, Banjos, Mandolinen, Zithern usw. werden

fachgerecht und günstig repariert

Musik Reich, Seebacherstrasse 12, 8052 Zürich,
Telefon 01 302 53 55, ab 14 Uhr



Fröhlich und rücksichtsvoll reisen mit AUDIATUR auf den NAPF mit Al Imfeld 14.–18.8.
in die TÜRKEI, 3 Meere, auf zweien mit dem Schiff 24.9.–12.10.
nach DÄNEMARK mit Inselerlebnis 28.9.–12.10.
Achtung: gekürzt 27.9.–5.10. Ideal für Klassenreise!
nach SÜDKOREA: das Phänomen der schnell wachsenden Kirchen 29.9.–16.10.
Neujahr in MOSKAU 28.12.1985–5.1.1986
Programme bei AUDIATUR, Bermenstrasse 7c,
2503 Biel, Telefon 032 25 90 69

Heim für 28 geistig Behinderte

sucht auf September 1985 oder nach Vereinbarung

Mitarbeiterin

(evtl. auch ohne spezielle Ausbildung)

Wenn Sie es schätzen, in einem kleinen Team mitzuarbeiten, gerne vielseitige Aufgaben übernehmen und dabei möglichst oft unsere Behinderten beziehen, wird Ihnen diese Stelle gefallen. Wir geben Ihnen gerne nähere Auskunft und zeigen Ihnen unverbindlich unseren Betrieb.

Wir freuen uns auf Ihren Telefonanruf oder Ihre schriftliche Bewerbung.

Fam. F. Ganz-Furrer, Helm zur Mühle, Üssikon, 8124 Maur ZH
(am Greifensee), Tel. 01 980 08 74

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

Der Männerchor Reinach BL sucht per sofort einen

Dirigenten

Wir sind ein Chor mit 50 aktiven Sängern. Proben jeden Freitag 20.30 bis 22.00 Uhr.

Anfragen oder Anmeldungen bitte an den Präsidenten: H. Höherer, Egertenstrasse 4, 4153 Reinach BL, Tel. 061 76 19 16

Das ist Spitze!

Höchstpreise für

ALTPAPIER

Waggonverladen mind.

15 Tonnen

Zahlung: prompt

Umtreibe: keine

Anruf genügt

Telefon 071 31 16 31



TEXTA AG
Recycling
9015 St. Gallen

Sie wollen Ihr eigenes Haus bauen?



marty

wohnbau ag 9500 Wil

Tel. 073 22 36 36

Legen Sie den Grundstein für Ihr eigenes Haus, verlangen Sie die ausführliche Marty-Baumappe!

Bei Marty finden Sie viele schön gestaltete Bauten mit praktischen Grundrissvorschlägen. Vörgütige Bauqualität, günstige Festpreise und unsere Erfahrung seit über 50 Jahren garantieren für Ihre Sicherheit. Die immer angenehm warme Holzkonstruktion, 100 mm Wärmedämmung ($k = 0,3 \text{ W/m}^2\text{K}$) und viel sauber verarbeitetes Naturholz aus der eigenen Schreinerei machen Marty-Häuser so wohnlich. Ihre Grundriss- und Ausbauwünsche sind kein Problem dank dem äußerst flexiblen Baukonzept!

Coupon für die Gratis-Baumappe. Einsetzen an:
Name/Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
TelNr.: _____
Ich habe Bauland: Ja Nein

nen des übrigen Staatspersonals gleichkommen. Wenn für Lehrer in früheren Fällen keine Ausnahmen gemacht werden konnten, dann sind sie jetzt auch nicht angebracht. Der Lehrerverein vertraut auf die Solidarität der in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Personalverbände.

2. Schwierigkeiten dürfte die Durchführung vor allem im Bereich der Primarschule bereiten; der KV ist aber überzeugt, dass sie auch dort zügig lösbar sind. Er besteht auf einer einheitlichen Lösung. Kompromissbereitschaft innerhalb der Lehrerschaft ist nötig, wenn Chancen für eine Realisierung nicht verbaut werden sollen.

3. *Arbeitszeitverkürzung macht politisch nur Sinn, wenn sie Stellen schafft und im Arbeitsalltag greifbar ist.* Der KV unterstützt daher Experimente mit Verkürzungen von Lebensarbeitszeit konsequent nicht.

Max Müller

(Auszeichnungen Red. «SLZ»)



St. Gallen

Delegiertenversammlung vom 24. April 1985 mit «heissen» Themen

Wahl und Statutenrevision

Einsitz im engeren Vorstand nimmt neu der in Mels wohnhafte Berufsschullehrer Markus Bitterli. Einstimmig in Kraft gesetzt wurden die überarbeiteten Statuten, die den neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen entsprechen.

Beim Traktandum «*Aktuelles aus der Sicht des Präsidenten*» griff Präsident Otto Köppel traditionsgemäß einige brennende Schul- und Standesfragen auf. Die im Kanton St. Gallen angeordnete Vereidigung der Lehrer beurteilte er als zumutbar. Auch Lehrer hätten verfasungstreu zu handeln.

Zur bevorstehenden *Einführung der Informatik* meinte der Kantonalpräsident, vorrangige Aufgabe der Volksschule sei, den Schüler optimal für dieses Fach vorzubereiten, indem dieser vermehrt zu klarem, strukturiertem Denken angeleitet und das Erkennen von Algorithmen gefördert werde. Kritisch äusserte sich Köppel zur *Vorverlegung des Französischunterrichts*. Es seien gewichtige pädagogische Gründe, die

zur Rückhaltung mahnen, und die mahnenden Stimmen müssten ernster genommen werden. Um aus der gegenwärtigen Sackgasse herauszukommen, schlage er eine Einführung auf zunächst freiwilliger Basis vor.

Information und Kontroverse

Im informativen Versammlungsteil boten Regierungsrat Ernst Rüesch und sein Departementssekretär Werner Stauffacher eine aufschlussreiche Orientierung. In der Französischfrage konterte der amtierende Präsident der EDK mit Pro-Argumenten, denen vorab staatspolitische Überlegungen zugrunde lagen. In bezug auf die am 10. April verabschiedete Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz ging Ernst Rüesch auf die *neue Bestimmung über die Körperstrafe* ein. Der betreffende Artikel lautet: «Disziplinar- und Erziehungsmassnahmen dürfen das körperliche und das seelische Wohl des Schülers nicht gefährden. Disziplinarmassnahmen wegen ungenügender Leistungen sind unzulässig.» Mit dieser Regelung ist man einem Vorschlag der Lehrerschaft gefolgt. Der Erziehungschef meinte, dass mit dieser Lösung die «Quadratur des Kreises» gefunden worden sei.

fj

wusstmachung «archetypischen» menschlichen Verhaltens zwischen Askese und Genuss.

Vertrieb bzw. Ausleihe des Medienpaketes durch Pro Juventute zu folgenden Bedingungen:

Verkauf des Medienpaketes und Filmverleih zu Sucht und Drogen

Verkauf: Videokassette, alle drei Filmteile enthaltend, inkl. Wegleitung (Ringordner, 54 Seiten A4, mit Elternhandbuch «Auch mein Kind...?»), Preis für das ganze Medienpaket Fr. 250.–

Wegleitung (Ringordner, 54 Seiten A4, mit Elternhandbuch «Auch mein Kind...?») Fr. 25.–

Verleih: Film «Sucht und Drogen», 16 mm, 3teilig, Leihgebühr für den ganzen Film, inkl. ein Exemplar der Wegleitung Fr. 100.–

Leihgebühr pro Filmteil und Vorführung Fr. 25.–

Bestelladresse: Pro Juventute, Ausleihdienst, Postfach, 8022 Zürich, Telefon 01 251 72 44.

Schwimmen in See oder Fluss

Der Interverband für Schwimmen (IVSCH) erteilt Auskunft über seriöse Vorbereitung und Testbedingungen; ein Veranstaltungskalender «Schwimmen in offenen Gewässern 1985» ist ebenfalls bei IVSCH erhältlich. *Adresse:* IVSCH, Postfach, 8038 Zürich (Telefon 01 481 66 46).

Lagervermittlung als Dienstleistung

Kontakt CH-4411 Lupsingen befasst sich seit 7 Jahren mit der Vermittlung von Unterkünften für Schullager oder Ferien, für den Anfrager kostenlos. Der Kontaktstelle sind über 250 Heime, von der Berghütte bis zum Gruppenhotel, angegeschlossen; vermittelt werden Adressen mit den für die Lagerplanung wichtigen Angaben; über 3000 Gruppen haben so die zweckmässigste Unterkunft gefunden und jeweils direkt mit dem Hauseigentümer einen Miet- oder Beherbergungsvertrag abgeschlossen.

«Kontaktieren» Sie Kontakt, Gartenstrasse 15, 4411 Lupsingen, Telefon 061 96 04 05.

«40 Jahre Frieden»

Heft 3/85 des «Staatsbürgers» enthält u.a. ein Interview mit dem Zürcher Politologen Prof. Daniel Frei, eine Darstellung des «renversement des alliances» nach dem Krieg (Verbündete werden zu Feinden), einen Bericht über die 6501 Überflüge und damit Verletzungen des schweizerischen Luftraums sowie eine Analyse des Streites um die Feiern

Hinweise

Ergänzungen zur Drogenthematik («SLZ» 8/85 mit Sonderheft)

1. Die beiden in «SLZ» 8/85, Seite 7 erwähnten Broschüren (Einzelemplare) und weitere Informationsunterlagen können kostenlos bezogen werden bei der *Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle der Stadtpolizei Zürich, Postfach, 8021 Zürich*.
2. Zum Thema Sucht und Drogen ist soeben ein Werkfilm in drei Teilen (je 15–20 Minuten) erschienen, ergänzt durch eine Wegleitung für Lehrer und Elternbildner, in der die im Film fehlenden Hintergrundinformationen geboten werden. Die Filmautoren sind erfahren im Umgang mit drogenabhängigen Jugendlichen; sie wollen mit ihrem Film zu einer lebensnahen Auseinandersetzung herausfordern; es geht ihnen nicht um Gebrauchsweisungen für den Umgang mit (verschiedenen, im Grunde existentiellen) Abhängigkeiten, sondern um die Be-

Mit der Kamera unterwegs

PR-Beitrag

KONICA-COLOR-FILME – DER NEUE NAME FÜR FARBE

Das Konica-Color-Filmprogramm umfasste bisher 135er-Negativ- und -Diafilme von 100, 200 und 400 ASA in den üblichen drei Längen, sowie Disc-, Pocket- und Instamatic-Filme.

Neu auf dem Markt ist ein SR-1600-ISO-Negativfilm mit hervorragenden Eigenschaften. Er ist die richtige Wahl für alle anspruchsvollen Amateure und Profis, die bei spärlichem Licht ohne Blitz arbeiten müssen oder sich der «available light»-Fotografie verschrieben haben.

Ebenfalls neu erhältlich ist der SR-120-Professional-Rollfilm in den Varianten SR 100, SR 100 Typ S (speziell für professionelle Porträts) und SR 400.

Die Konica-Color-Filme erreichen bemerkenswerte Verbesserungen in Leistung und Qualität, dank der Entwicklung und Verwendung von exklusiven Neuheiten in der Emulsionstechnologie.

Emulsionstechnologie

Die folgenden technischen Neuheiten sind von entscheidender Wichtigkeit für das Verständnis der verbesserten Qualität des Konica HR Disc und der Color-SR-Filme. Verbesserungen der Feinkörnigkeit, der Schärfe, der Farbsättigung und der Emulsionsstabilität für die Lagerung sind die Resultate dieser Erfindungen.

«Cubic Crystal»-Technologie

Die «Clean Crystal»-Technologie, die bisher in den ASA-400-Farbenfilmen verwendet wurde, wurde weiter verfeinert durch Verbesserungen in der Kristallisierungs-Technologie der Silber-Halid-Kristalle mit kubischer Struktur und verbesserten Mono-Dispersions-Eigenschaften. Dies bedeutet eine grosse Verbesserung des Kornaufbaus und zusätzlich eine Verbesserung in der Streuung und Regularisierung der Kristallgrösse. Diese Faktoren spielen eine wichtige Rolle in der Verminderung der Lichtdiffusion und ergeben grössere Schärfe.

«Timing Precursor»-Technologie

«Precursor» (Sicherung) ist Konishirokus Bezeichnung für zusätzliche Emulsion, die in der Zeit zwischen der Belichtung und der Entwick-

lung keinerlei Veränderungen erfahren hat. Sobald die Entwicklung eingesetzt hat, reagieren diese Zusätze automatisch.

«Timing Precursor» ist ein verbessertes System, das auch kontrolliert werden kann. Durch die Kombination von verschiedenen Reaktionszeiten ist es möglich, freie Kontrolle über Inter-Layer- und Intra-Layer-Effekte auszuüben. Dies bedeutet verbesserte Farbkontraste und bessere Schärfe. Gleichzeitig wird die Farbreinheit und Brillanz grösser.

«Compensating Precursor»-Technologie

Dieser neue Typ von Sicherung kompensiert die sonst unumgänglichen Veränderungen der fotografischen Eigenschaften der Silber-Halogenide bei Lagerung des belichteten oder unbelichteten Films mit nachteiligen Wirkungen bei Altern, Hitze, Feuchtigkeit usw. Das Resultat ist eine bemerkenswert verbesserte Stabilität der Film-Emulsion.

«Dye Compensator Layer»-Technologie

Die Verwendung von Farbkompressionschichten zwischen den schnellen und langsamsten Lagen in der Emulsion des Konica-Color-HR-Disc-Films dient der Kompensation der Farbwolken, die sich in den langsamer entwickelten Schichten durch Streuung des oxidierten Farbentwicklers bilden würden. Das Resultat ist verbesserte Körnung und Schärfe.

Generalvertretung für die Schweiz:
RUMITAS V. Haberthür, 8102 Oberengstringen

KONICA TC-X

Die klassische KONICA TC hat ein Nachfolgemodell mit vielen Vorteilen erhalten. Die wichtigste Neuheit ist die automatische DX-Abstufung bei DX-Filmen. Damit wird der ISO-Wert des Filmes automatisch abgelesen und eingestellt, und ein «Vergessen» bei Verwendung mit einem anderen ISO-Wert ist nicht mehr möglich.

Ein weiterer Vorteil ist das geringe Gewicht, mit dem Standardobjektiv nur 515 g, das ist für eine voll ausbaubare Systemkamera sehr wenig und wird viele Amateure, denen eine Spiegelreflex bisher zu schwer war, begeistern. Dazu kommt ein modernes Design von grosser Handlichkeit.

Die KONICA TC-X hat die menschlichen Funktionen der TC übernommen, mit einem Verschluss, der auch bei Versagen der Batterie funktioniert. Bei Reisen in abgelegene Gebiete ist das bestimmt ein grosser Vorteil.

Die Verschlusspriorität des KONICA-AE-Systems hat sich bewährt und wurde auch für die KONICA TC-X verwendet, ebenso der Schnittbild/Mikrodiaprismensucher. Die KONICA TC-X verfügt über Geschwindigkeiten von $\frac{1}{100}$ bis $\frac{1}{1000}$ Sek. und «B». Selbstverständlich kann die Automatik für spezielle Aufnahmen abgestellt werden.

Die KONICA TC-X ist eine Kamera, die viele Liebhaber finden wird. Nicht nur «Reflex-Anhänger», denen eine Kompaktkamera zu wenig bietet, werden von der einfachen Handhabung und den Automatikvorteilen begeistert sein. Auch «bestandene» Amateure werden die absolute Zuverlässigkeit und das kompakte Design schätzen.



Leihservice für Kameras

Die bewährte Konica TC mit Standardobjektiv und Bereitschaftstasche wird Lehrern, die mit ihren Schülern einen Fotokurs oder Fotoausflug planen, für zwei bis drei Wochen zur Verfügung gestellt. Für eine Klasse können im Maximum fünf Kameras abgegeben werden. Interessierte Lehrer wenden sich an:
RUMITAS V. Haberthür, 8102 Oberengstringen, Telefon 01 750 20 50.

SCHULREISEN NEUENBURGER JURA

LES BRENETS NE

und die wunderschönen Flussgebiete des Doubs

LES PONTS-DE-MARTEL NE

und das Naturreservat des Bois-des-Lattes

mit den



COMPAGNIE DES CHEMINS DE FER DES
MONTAGNES NEUCHATELOISES
La Chaux-de-Fonds, Telefon 039 23 21 13

3 Attraktionen im Rheinhafen Basel-Klein Hüningen

- Schiffahrtsmuseum «Unser Weg zum Meer» täglich geöffnet von 10–12 und von 14–17 Uhr
- Aussichtsterrasse auf dem Siloturm (55 m, Lift)
- Restaurant Schifferhaus für Imbiss, Mittag- oder Nachtessen Vorbestellung und Auskunft: Telefon 061 65 14 00

Schweizerische Reederei und Neptun AG, 4019 Basel,
Telefon 061 66 33 33/66 32 71

zum 40. Jahrestag der Kapitulation Hitler-Deutschlands. (Bezug: Keller & Co AG, 6002 Luzern, Telefon 041 28 11 11).

Zeitgeschehen als Ansatz politischer Bildung

Die Fachgruppe «Politische Bildung» der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SA) befürwortet einen vermehrten Einbezug aktueller Fragen in die staatsbürgerliche Bildung und möchte damit eine «aufbauende Diskussion über die Aufgaben der Schweiz und ihre politische Zukunft» fördern.

Josef Weiss zeigt beispielhaft ein mögliches Vorgehen an der Thematik des Waldsterbens; interessant ist auch das Ausgehen von Schlagern als zeitgeschichtliche Quelle (Beitrag F. Ehrler). Weitere Artikel zeigen entsprechende Berücksichtigung der Themastellung in der Lehrerbildung und der Lehrerfortbildung.

Bezug dieses Arbeitsheftes P3 (103 S., 1985, SAD-Schriften Nr. 19) bei SAD, Postfach, 8034 Zürich.

Beiträge zur Lehrerbildung

Der Schweizerische Pädagogische Verband (SPV) gibt für seine Mitglieder (hauptsächlich Pädagogik-, Psychologie- und Methodiklehrer an Lehrerbildungsstätten) eine dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift «Beiträge zur Lehrerbildung» heraus; darin werden erziehungswissenschaftliche, bildungs- und gesellschaftspolitische und kulturelle Erscheinungen unter dem Gesichtspunkt «Folgerungen für die Lehrerbildung» befragt und entsprechende Informationen vermittelt (was die «SLZ» seit 130 Jahren und weit ausführlicher, allerdings nicht so lehrerbildnerspezifisch auch besorgt). Die 1. Nummer des 3. Jahrgangs ist als Sondernummer «10 Jahre Lehrerbildung von morgen» gestaltet und bietet einen bemerkenswerten Überblick und vor allem auch eine kritische Bestandesaufnahme der Zeit «nach LEMO». Interessenten erhalten die 132 Seiten umfassende Schrift über den Präsidenten des SPV, Herrn Dr. H. Brühweiler, Landstrasse 12, 4452 Itingen BL.

Die Hugenotten in der Schweiz 1685–1985
Über 600 Dokumente geben Zeugnis vom Exodus der aus religiösen

Gründen verfolgten Auch-Christen und zeigen, wie die evangelischen Stände der Alten Eidgenossenschaft das Flüchtlingsproblem zu lösen suchten. Die Ausstellung (alle Bezeichnungen in Deutsch und Französisch) ist vom 6. Juni bis 27. Oktober 1985 zugänglich im Musée historique de l'Ancien-Evêché, place de la Cathédrale in Lausanne (10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, im Juni, September und Oktober montags geschlossen, donnerstags jeweils 10 bis 20 Uhr). Eintritt Fr. 3.– (ab 16 Jahren).

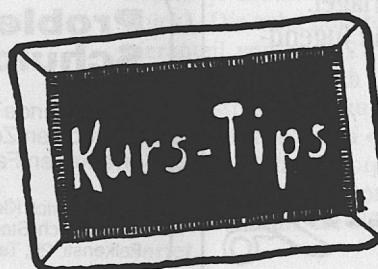
DAS KINDERDORF

PESTALOZZI LINDERT NOT, WO SIE AM GRÖSSEN IST

«Der Grundidee, eine Welt zu bauen, in welcher die Kinder leben können, ist die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi treu geblieben. Es bietet nach wie vor in Trogen eine oft letzte Hilfsmöglichkeit für Kinder, die in ihrem Heimatland alles verloren haben und an Leib und Leben gefährdet sind. Daneben leistet die Stiftung aber auch Hilfe an Ort. Zurzeit unterstützt das Werk pädagogisch gegen 2500 Kinder in verschiedenen Ländern der dritten Welt.»

Bundesrat Egli

Die Jahressammlung 1985 (mit Einzahlungsschein und Patenkarte) zugunsten des Kinderdorfs Pestalozzi in Trogen und zugunsten dessen Kinderhilfe in der dritten Welt findet vom 1. bis 8. Juni 1985 statt. Die Schweizer Schuljugend verkauft den «Glückskäfer» – Symbol des Kinderdorfes – am 30./31. Mai 1985. Die Pestalozzidorf-Kinder danken Ihnen herzlich für jede Hilfe! Auskunft: 01 47 02 47. Postscheck-Konto St. Gallen 90-7722-4



EPSO-Symposium 1985

Der Weltbund für Erneuerung der Erziehung führt in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg vom 24. Juli bis 3. August 1985 das 7. Europäische Symposium in Heidelberg durch zum Thema «Braucht eine neue Generation eine neue Pädagogik?»

Detailprogramm und Anmeldung beim EPSO-Sekretariat, c/o Pädagogische Hochschule, Keplerstraße 87, D-6900 Heidelberg.

Umgang mit Spannungen und Krisen im Erzieheralltag
23. bis 27. Juni 1985 im Kurszentrum Hirschen, Hohentannen TG
Programme/Anmeldung:
Schule für Heimerziehung
Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern
(Telefon 041 22 64 65)

Symposium über «Sport und Gesundheit»

19. bis 21. September 1985 in Davos
Nähere Informationen und das Tagessprogramm können an der folgenden Stelle angefordert werden:
Stiftung FORUM DAVOS, Promenade 67, 7270 Davos Platz, Telefon 083 3 51 35, intern 13 oder 44.

Gitarrenkurs in den Herbstferien
vom 14. bis 19. Oktober 1985 in Brissago, für Kindergartenrinnen und Lehrer aller Stufen, Anfänger und Fortgeschrittene, täglich zwei Lektionen.

Kosten für Unterricht sowie Zimmer mit Frühstück und Bad pauschal Fr. 300.–; ohne Bad Fr. 270.– (Hotel Primavera)

Anmeldungen (bis 31.8.1985) an Hansruedi Müller, Gitarrenstudio, Forchstrasse 88, 8008 Zürich (Telefon 01 55 74 54)

Die manipulierte Gesellschaft

7. bis 11. Oktober 1985 in Wien
Kosten: ÖS 2050.– (etwa Fr. 260.–)
Veranstalter/Anmeldung: Österreichischer Sonnenbergkreis, Teinfaltstrasse 7, 1010 Wien.

Auskunft: P. Binkert, Industriestrasse 1, 8116 Würenlos.

Kurswoche für Biblischen Unterricht

5. bis 12. Oktober 1985 in der Casa Moscia bei Ascona

Stoffprogramm: Abraham, Vater des Glaubens (Unterstufe); Mose, Auszug aus Ägypten und Sinaioffenbarung (Mittel- und Oberstufe)

Detailprogramm, Auskunft und Anmeldung: Walter Gasser, Langstrasse 40, 5013 Niedergösgen (Telefon 064 41 36 61).

Ehemaligentag des Seminarvereins Marienberg/Rorschach

Samstag, 28. September, ab 16 Uhr in den Gebäuden des Lehrerseminars Rorschach.

Programm anfordern bei Gunnar HENNING, Präsident svm, Buchelistrasse 24, 9400 Rorschach.



Ein nützliches Hilfsmittel für Ferien- und Schullager

Heidi und Gerold Albonico

Kochen im Ferienlager

Ein praktisches Handbuch für Freizeit, Schulen und Feriengruppen.

Mit Rezepten, Menü- und Wochenplänen sowie vielen nützlichen Tips.

120 S., mit Fotos von Andreas Gut und Illustrationen von Wolfgang Quaiser, Spiralheftung, Fr. 24.80.
Das vielseitige Hand- und Kochbuch beantwortet alle Fragen rund um das Kochen für viele



hungre Leute: von den Kochmöglichkeiten über Lebensmitteleinkauf, Kücheneinrichtung bis hin zu den Mahlzeiten im Ferien-, Klassen-, Schul-, Sport-, Konfirmations-, Arbeits-, Wanderlager. Kochen für kleine und große Kinder- und Jugendgruppen! Mit über 70 Rezepten.

Orell Füssli



Bestellung gegen Rechnung



Ex. Kochen im Ferienlager à Fr. 24.80

Name/Vorname:

Straße:

PLZ/Ort:

Datum/Unterschrift:

Einsenden an: Buchversand OF, Postfach 39, 8027 Zürich,
oder zu beziehen bei Ihrem Buchhändler.

Naturat-Reisen '85

Israel im Spätherbst
27. September bis 13. Oktober 1985
Natur, heilige Stätten, Land und Leute vom
Hermon bis zum Roten Meer
Schwergewicht: Vögel, Pflanzen
Für Leute, die das Heilige Land einmal
anders kennenlernen möchten!
Pauschalpreis

Fr. 3540.-

**Kleine Gruppen,
individuelle Betreuung!**

Reiseleitung: Ernst Zimmerli
Redaktor VdH und
Biologe, Birkenweg 2
4800 Zofingen
Telefon 06251 46 81

Organisation: Reisedienst AG
Kirchplatz 18
4800 Zofingen
Telefon 06251 75 75

Intensivwoche im Tessin

Selbstfindung auf der psychologisch-religiösen Seins-
ebene und ihre Umsetzung in den politischen Alltag

Tessin – Vernate im Malcantone: 12. bis 17. August 1985;
8. bis 13. Oktober 1985; 31. März bis 5. April 1986

Leitung: Ursula Buhofer, Psychotherapeutin;
Hans Nussbaumer, lic. theol. und Dr. phil., Psychologe

Kurskosten: Fr. 660.– (Ermässigung möglich)
Unterkunft und Verpflegung nach Absprache

Anmeldung und Interview: U. Buhofer, Bellerivestrasse
16, 6006 Luzern, Telefon 041 31 16 97; H. Nussbaumer,
Mezenerweg 8, 3013 Bern, Telefon 031 42 64 25

Italienisch lernen ohne Schulatmosphäre!

Vierwöchige Intensivkurse in kleiner Gruppe und
ländlicher Umgebung, Nähe Florenz

3. bis 29. Juni 1985, 8. Juli bis 3. August 1985

Info: Giovanni Rapisarda, Kastanienbaumstr. 85, 6048 Horw

Probleme im Schuldienst?

Das klärende Gespräch
zur rechten Zeit mit einem
erfahrenen Fachmann.

Dr. phil. Erich Klee,
8008 Zürich-Stadelhofen,
Falkenstr. 26, Tel. 01/69 51 40

Keramikwochen

direkt am Vierwaldstättersee.
Drehen, Modellieren, Dekorieren. 8. Juli bis 17. August 1985, 5
Tage, alles inbegrieffen Fr. 680.–
Auskunft: Telefon 041 37 21 08
W. Schmid, Schlösslistrasse 19,
6045 Meggen

Radieren und Aquarellieren

- mit Riccardo Nigi, einem anerkannten Künstler aus der Toskana
- in Uttigen bei Thun
- vom 15. Juli bis 15. September 1985, in Kleingruppen
- Kurskosten: 5 Nachmittage zu 4 Stunden inkl. Material Fr. 300.–
- Kontaktadresse: C. Fricker, Stationsstrasse 82,
3118 Uttigen, Telefon 033 45 47 59

Lehrerzeitung

erscheint alle 14 Tage
130. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (01 312 11 38, Reisedienst)
Zentralpräsident:
Rudolf Widmer, Wisseg, 9043 Trogen

Redaktion:
Chefredakteur: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06
Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil bei Willisau, Telefon 045 84 14 58
Christian Jaberg, Postfach, 3043 Uettligen (Telefon 031 82 28 36), Redaktor des «Berner Schulblatt», zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern
Dr. Daniel Moser, Seminarlehrer, Steigerweg 26, 3006 Bern, (Telefon 031 44 41 46), Redaktor der «Schulpraxis»-Nummern

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Lausen
Dr. Gertrud Hofer-Werner, Bern
Brigitte Schnyder, Ebmatingen
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Präsident Redaktionskommission: Dr. K. Schätti, Säntisstrasse, 8200 Schaffhausen

Beilagen der «SLZ»:
Berner Schulblatt
(alle 14 Tage, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Christian Jaberg, 3043 Uettligen
Unterricht (26mal jährlich)
Redaktionsteam
Stoff und Weg
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus
Bildung und Wirtschaft (6mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Dolderstrasse 38, Postfach, 8032 Zürich
Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle, Reboggasse 1, 4058 Basel
Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: Dr. D. Moser, Steigerweg 26, 3006 Bern
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn) - Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg
Das Jugendbuch (6- bis 8mal jährlich)
Lesen macht Spass (1- bis 2mal jährlich)
Redaktor: W. Gadient, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg
Pestalozzianum (2- bis 4mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

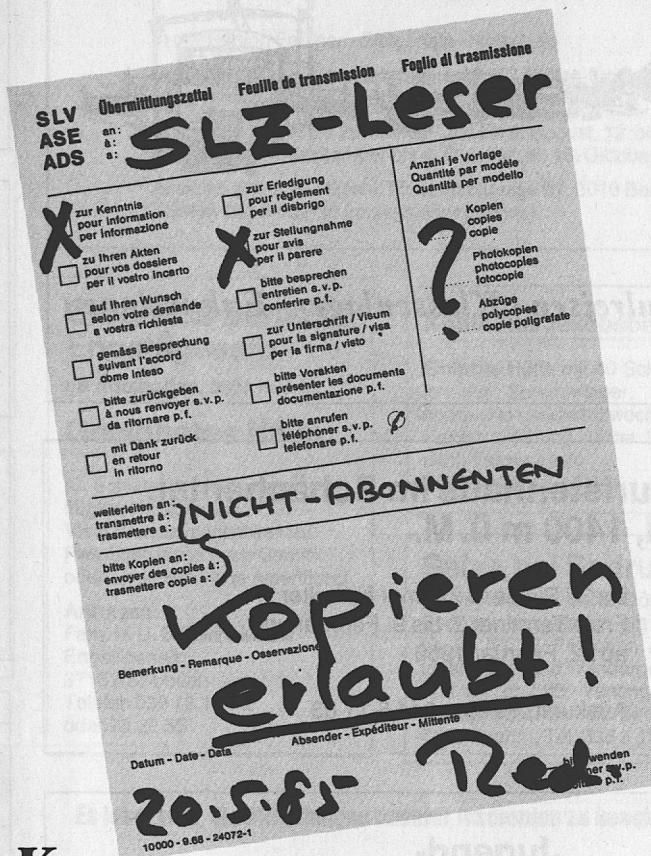
Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148 Verlagsleitung: Tony Holenstein
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserate ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 43.-	Fr. 62.-
halbjährlich	Fr. 24.-	Fr. 36.-

Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 56.-	Fr. 75.-
halbjährlich	Fr. 32.-	Fr. 44.-

Einzelpreis Fr. 3.- + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16
Druck: Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70



Z.K. Kopieren erlaubt

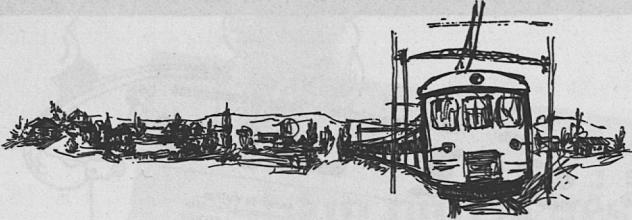
Unerlaubtes Fotokopieren grasiert in Schulen und Hochschulen

Im Auftrag der ProLitteris-Teledrama führt die Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung (Postfach 546, 8027 Zürich) eine gründliche und aufwendige Untersuchung durch, um festzustellen, welches Ausmass das unerlaubte Reproduzieren von geschütztem, entschädigungspflichtigem geistigem Eigentum in der Schweiz angenommen hat. Bereits liegen erste Hochrechnungen vor, die in absehbarer Zeit (Ende 1985) durch definitive Untersuchungsergebnisse detailliert und als zutreffend bestätigt werden dürfen.

Danach werden in der Schweiz jährlich *etwa 5 Milliarden Fotokopien erstellt*; davon sind urheberrechtlich geschützt und somit *illegal 600 Millionen*. Allein an den zehn schweizerischen Hochschulen (wo die Erlaubnis zur exakten Kontrolle erteilt wurde) betrug der Pro-Kopf-Verbrauch an Fotokopien je Studierenden 1763 bis 7544 Stück pro Jahr (Durchschnitt 3056 Stück). Die zehn höheren Bildungsanstalten kommen so auf einen Fotokopieranteil von etwa 210 Millionen (1983); davon sind rund 60 Millionen Kopien widerrechtlich (neueste Hochrechnung vom April 1985). Es dürfte aufschlussreich sein zu erfahren, was im Bereich der Volks-, der Berufs- und der Mittelschulen «schwarz» (und bald einmal auch farbig) auf Kosten der serbelnden Fachorgane und der um Entschädigung für ihre geistige Arbeit geprellten Autoren fotokopiert wird. Die Zahlen für Schulen aller Stufen sowie für die Bibliotheken werden momentan erhoben und ausgewertet.

*«Dass sich das grösste Werk vollende,
Genügt ein Geist für tausend Hände»* (Goethe, Faust II)

In unseren Schulstuben genügt oft auch ein Fotokopiergerät! – Im Ernst: Geistiges will sowohl «verkörpert» wie zu neuem geistigem Sein «erweckt» werden; dies ist ja wohl Sinn und Ziel der Bildung und auch Auftrag der Schule. Nur: Wie «verdankt» die Schule dem Geist-Schaffenden, dem Autor, sein Werk? Wie «dankt» dieser als Schöpfer (und Mehrer des Sinns) der Schule ihre die Geister geist-hungrig machende Arbeit? Da sind noch «materielle» wie «geistige» Fragen zu lösen. Mehr darüber lesen Sie in «SLZ» 12/85.



Schulreisen · Klassenlager · Exkursionen

Touristenhaus im Schächental, Uri, 1400 m ü. M.

bis 35 Plätze, 6 Zimmer für Leiter
Freie Termine: 2. bis 9. Februar und
ab 22. Februar 1986

Auskunft: Telefon 044 6 11 85



Jugend- Ferien-Häuser der Stiftung Wasserturm/Luzern

an Selbstkocher zu vermieten; für Klassenlager, Schul-, Ski- und Ferienkolonien

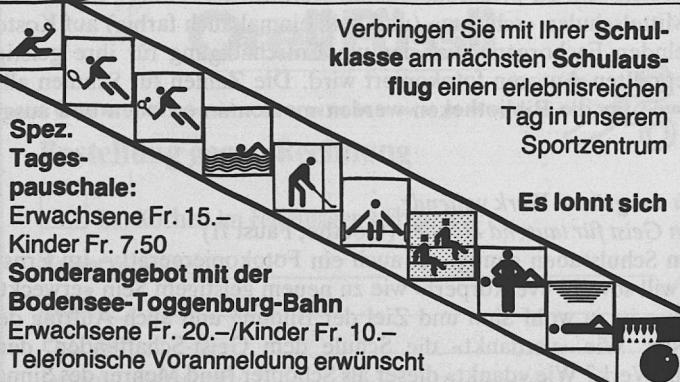
Aurigeno/Maggiatal TI	62 B., 342 m ü. M., ab Fr. 5.-
Les Bois/Freiberge JU	130 B., 938 m ü. M., ab Fr. 4.-
Oberwald/Goms VS	30 B./60 B./120 B. 1368 m ü. M., ab Fr. 5.50 (Winter), Fr. 5.- (übrige Zeit)

Auskunft und Vermietung
Schweizer Kolpingwerk, Gustav Meier
Postfach 486, 8026 Zürich, Telefon 01 242 29 49
Während Bürozeit: persönliche Antwort
Übrige Zeit: Tonband mit Meldemöglichkeit



Ferien- + Sportzentrum Mogelsberg

Info/Reservationen 071/55 21 21



Für Freizeit, Ferien, Spiel und Sport
wähl' Mogelsberg als Freizeitorst

Warum nicht eine Schulreise über den RAWIL?

Dann aber mit dem Höhepunkt: Übernachtung in der Wildstrubelhütte SAC (2900 m ü. M.)
Auskunft und Reservationen bei: Chr. Ruckstuhl,
Eymatt, Hinterkappelen, Telefon 031 36 21 83

J+S-Sportzentrum oder Berghütte? Landschulheim
oder Skihaus?

Vollpension oder Selbstkocher?



KONTAKT 4419 LUPARINGEN
TELEFON 061 96 04 05

bringt (gratis!) klare Offerten: «wer, wann, wieviel,
wie, wo und was?»

Sedrun, 1500 m ü. M.

Ferienlager Spinatscha nach frei bis Ende Juni und ab August 1985 sowie ab Winter 1986. Platz für etwa 48 Personen. Wir nehmen auch kleinere Gruppen auf. Heimelig eingerichtet. Frisch renoviert. Mäßige Preise. Geeignet für Schulen, Klassenlager oder Gruppen. Anfragen an: Raimund Venzin, 7188 Sedrun, Tel. 086 9 11 31, nachmittags und abends.

Für Wanderlager und Kurse von Schulen und privat ist das Haus der
**Naturfreunde Sektion Bern
im Gantrischgebiet, bestens geeignet.**

Auskunft erteilt:
Kurt Wüstenfeld, Chemin du Selley,
1580 Avenches, Tel. 037 75 12 40



Naturschutzzentrum Aletschwald

Villa Cassel, 3981 Riederalp, Telefon 028 27 22 44
Geöffnet von Mitte Juni bis Mitte Oktober

- für Schullager:

40 Betten in Vierer- und Sechserzimmern, komplett eingerichtete Arbeitsräume, Bibliothek, Vollpension ab Fr. 27.-

Sommer 1985 noch freie Daten:
17. bis 22. Juni; 2. bis 7. September
16. bis 21. September; 23. bis 28. September

- für Schulreisen:

Naturkundliche Ausstellung mit Tonbildschau, Alpengarten, geführte Exkursionen ins Reservat Aletschwald.

Verlangen Sie Auskünfte und Unterlagen bei:
SBN, Postfach 73, 4020 Basel, Telefon 061 42 74 42

Ferienlager in Obergesteln (Goms)

Gemeindehaus und Mehrzweckhalle

Ganzjährig gute Ausbildungsmöglichkeiten. Im Sommer und Herbst Wandern. Im Winter Skifahren oder Langlaufen. Skilift im Ort.

Gemeindehaus (42 Plätze), Mehrzweckhalle (92 Plätze).

Preis pro Person ab Fr. 5.– bis Fr. 7.50, je nach Jahreszeit und Personenzahl (Staffelpreise).

Anfragen und Bestellungen an:
Schweizer Kolpingwerk, Postfach 486, 8026 Zürich, Telefon 01 242 29 49

Unser gut eingerichtetes Haus in Obermutten bei Thusis

mit 12 Schlafzimmern, Platz für 35 Personen, ist im kommenden Winter vom 27. Januar bis 15. Februar 1986 für Skilager noch frei. Schönes Skigelände, keine Lawinen.

Nähere Auskunft erteilt: Familien Elsa und Gosswiler, Telefon 081 71 17 86 oder 081 71 12 09



Die gute
Schweizer
Blockflöte

Die «SLZ» bietet mehr



Motorbootbetrieb René Wirth, Eglisau

Schiffahrten auf dem Rhein, Weidlingsfahrten vom Rheinfall bis Rekingen, sehr geeignet für Schulen und Gesellschaften.

8193 Eglisau
Telefon 01 867 03 67



Wer ein Ferienheim für Gruppen sucht, ist klug, wenn er bei Dubletta bucht
Landschulwochen 1985: Im September günstige Preise, immer alleinige Gruppe – Regel: ab 20 Personen – fast überall mindestens 2 Aufenthaltsräume. Sie wollen sicher einen billigen und schönen Aufenthalt, darum fragen Sie bei uns an. Es lohnt sich! Rufen Sie doch gleich an:
Dubletta-Ferienheimzentrale
Grellingenstrasse 68, 4020 Basel, Telefon 061 42 66 40

Neu! Ski- und Sommerlager des Sporthotels Trübsee jetzt auch für

Selbstkocher

1800 m ü.M., mitten im Ski- und Wandergebiet, Bergbahnen und Skilifte direkt vor der Türe! Ideal für Spiel und Sport! Verlangen Sie eine Offerte bei

Sporthotel Trübsee, 6390 Engelberg
Telefon 041 94 13 71

Ferienheim Bühl

In der Region Frutigen–Elsigenalp–Metschalp
geeignet für geführte Gruppen, max. 52 Plätze für Selbstkocher, Ölheizung, Duschen; Spielplatz
1985 noch frei: 1. bis 26. Juli, 29. Juli bis 9. August, 12. bis 18. August, 21. September bis 4. Oktober, ab 13. Oktober
Auskunft erteilt: A. Hirschi, Mädergutstrasse 91, 3018 Bern, Telefon 031 34 02 38 (mittags oder abends).

Berghaus Bärtschi Engstligenalp

ob Adelboden, 2000 m ü.M.

Geeignetes Haus

für Schulen sowie Tagesausflügler; Halbpension Fr. 25.–
Viele Wandermöglichkeiten!
Passübergänge nach Gemmi oder Lenk! Prächtige Alpenflora!

Anfragen:

Fam. H. U. Bärtschi-Moser
Engstligenalp
3715 Adelboden
Telefon 033 73 13 73
oder 73 22 55

Köbihütte/Jakobsbad Al

Einfache Hütte mit 40 Schlafstellen für Sommerlager, Wintersport- und Landschulwochen.
Herbst 1985 und Winter 1985/86 noch Termine frei!
Telefon 071 35 16 64

Selva bei Sedrun

Im idyllischen Selva-Dörfli bei Sedrun vermieten wir ein Chalet für 25 bis 45 Personen an SK. Ideales Ski- und Wandergebiet.
Frei ab 20.7.85. Verlangen Sie Offerte. Fam. Schmid-Bier Emil, 7188 Sedrun, Tel. 086 9 15 75

Es lohnt sich, die Mitteilungen unserer Inserenten zu beachten!

Tschierv GR (Münstertal)

Chasa Alpetta, schönes Ferienlager, Sommer (Nähe Nationalpark), Winter (Nähe Skigebiet, Langlaufloipe).

Auch geeignet für Klassenlager. Für Selbstkocher, 45 Plätze.
Auskunft: Familie Oswald, Telefon 082 8 11 94

FLUSSWANDERN IM INDIANERKANU

- schöne Touren auf romantischen Flüssen in Frankreich, auch Jugend- und Klassenlager

TREKKING IN DER SCHWEIZ:



• unabhängig sein, wandern, zelten...
Abenteuerreisen Schwab
8128 Hinteregger, Telefon 01 984 09 66

Frutigen

Eigentliches Haus für Ski- und Schullager. Nähe Sportzentrum, Schwimmbad und Hallenbad. 36 Betten, gut eingerichtete Küche und grosser Aufenthaltsraum.

Anfragen an:
TVN-Hausverwaltung, Heinz Zaugg, Kelterstrasse 73, 3018 Bern, Telefon 031 56 45 34 P, 22 51 31 G.

Reise ins Tessin

Strada alta Leventina

Übernachtung 1. Etappe: Selbstverpflegung, **Schulreisen**, Schulwochen. 40 Betten. Kochecke. Lebensmittelladen. Aufenthaltsraum, Spiel- und Zeitplatz, Schwimmbad 8x26 m. Prospekt verlangen.

Hans Ernst, Ing. Plantett, 6760 Primadengo-Calpiogna
Telefon 094 38 10 43

Ski- und
Wanderparadies

ÜBER-GOMS

Ferienlager FURKA, Oberwald

Wallis/
Schweiz

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich). Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz, Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte.

Verlangen Sie unseren Prospekt.

Toni Nanzer, Blattenstr. 64, 3904 Naters, Tel. 028 23 72 08 oder 73 11 44

Mit der Sesselbahn



ins herrliche, voralpine Wandergebiet.
Bequeme, abwechslungsreiche Touren mit herrlichen Ausblicken auf See und Berge.

RIESEN RUTSCHBAHN
Sportbahnen
Hotel Talstation
Auton. Auskunft
700 m Länge
eine tolle Attraktion zum Plausch von jung und alt!

● Neue Attraktion ●
ferngesteuerter Schiffsbetrieb!
Bei trockenem Wetter täglich in Betrieb

Sesselbahn

055/88 12 35
055/88 13 44
055/88 13 31

Ferienheim Kneu Wengen

Unser heimeliges, gut eingerichtetes Heim mit elektrischer Küche eignet sich auch für Schulverlegungen.

Freie Termine 1985: Juni, Juli, 1. bis 10. August; Winter 1986:
17. bis 22. Februar

Verwaltung: Heidi Rheiner, Alpenweg 4, 3123 Belp
Telefon 031 81 08 10

Ferienhäuser für Gruppen

in der Schweiz, von 20 bis 1000 Betten.
Schulen, Vereine, Clubs usw. verlangen
Gratisprospekt bei:

Sunny Club AG, Reservationszentrale, Postfach
3001 Bern, Telefon 031 21 17 57

Schloss Wildegg Kanton Aargau

42 km von Zürich, Bahnstation Wildegg der Linie Brugg–Aarau.

Landsitz einer Berner Familie mit 500jähriger Tradition. Einmaliges Kulturgut in seinem ursprünglichen Zustand und mit unverändert erhaltener Einrichtung.

Eintrittspreise:

Kinder bis 6 Jahre gratis

Jugendliche bis 16 Jahre

Erwachsene

Fr. –50

Fr. 2.—

Öffnungszeiten:

16. März bis 31. Oktober täglich 10.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 17.00 Uhr. Montag geschlossen.

Telefon 064 53 12 01

Oberalp Region, Rueras Jugendhaus Alpenrösli

1 Zimmer mit 24 Lagerplätzen
1 Zimmer mit 20 Lagerplätzen
2 Zimmer mit je 2 Betten für Leiter
Küche, Kühlschrank, Elektroheizung, Parkplatz, Spielplatz, Ess- und Aufenthaltsraum, Dusche.

Auskunft und Anmeldung:
Verwalter: Teofrid Giossi-Lutz,
7181 Rueras, Tel. 086 9 15 81

Hotel Bergsonne an der Südrampe der Lötschbergbahn. Preisgünstige Unterkunft und Mahlzeiten für Schulreisen.

Fam. Pfammatter-Berchtold,
Eggerberg
Telefon 028 46 12 73



Zu vermieten Schulhaus für Ferienkolonie

40 bis 50 Personen, für die Zeit vom 8. Juli bis 9. August 1985.

Auskunft erteilt die Gemeindekanzlei, 7499 Surava
Tel. 081 71 12 81.



SURCUOLM
Graubünden CH

Skigebiet Piz Mundaun Obersaxen Winter 1985/86

wegen Ferienverschiebung sind folgende Termine noch frei:

Restaurant Talstation Valata 42 Plätze

12. bis 18. Januar 1986 und ab 2. März 1986

Gasthaus Bündnerrigi 70 Plätze

13. bis 18. Januar 1986 und ab 22. Februar 1986

Sporthotel Chesa Mundaun 140 Plätze

bis 5. Januar, 18. Januar bis 3. Februar und ab 2. März 1986

Ferienlager Valatobel 68 Plätze

11. bis 18. Januar 1986 und ab 22. März 1986

Alle Lager mit Pension

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an:

BERGBAHNEN PIZ MUNDAUN AG
7131 SURCUOLM, TELEFON 086 3 13 44

Wohin mit lustigen jungen Menschen?

Ins Santa Fee zum Tony

Ideal für Ferien und Bergschulwochen.

Gemütliche Räumlichkeiten, nette Zimmer, Duschraum, Spielsaal, viel Umschwung, Wurzelschnitzen, Fondueabend, Lagerfeuer, tolle Wandermöglichkeiten, viel Verständnis, kein Hunger, günstige Preise. Tony erfüllt fast alle Wünsche!

Auf Ihre Anfrage hofft Tony Cathrein, Ferienlager Santa Fee,
3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51



2 Ausflugsziele – ein Begriff



Der schönste Aussichtspunkt der Albis-Kette und ein lohnendes Ausflugsziel. Mit der Luftseilbahn bequem erreichbar.

Uetliberg

Spazier- und Wanderwege, Kinderspielplatz, Restaurants, Aussichtspunkt. Eine Wieder-Entdeckung lohnt sich. Mit der Bahn kein Problem:

LAF Luftseilbahn Adliswil-Felsenegg
SZU Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn

Vallée de Joux – 1341 Orient

Pour vos courses d'école, courses d'étude, séminaires, nous vous offrons 1 dortoir de 30 places + Grande Salle + Réfectoire à proximité.

Tout confort – Prix avantageux

Renseignements auprès de l'Administration du Village – Téléphone 021 85 57 05

Hotel-Chalet Schwarzwaldalp Meiringen

60 Matratzenlager. Restaurant mit 40 bis 50 Plätzen vorhanden.

Auskunft:

Frau Verena Burgener
Hotel Chalet Schwarzwaldalp
3860 Meiringen
Telefon 036 71 35 15

Furna Dorf Prättigau GR 1200 m ü. M.

Komfortable 5-Zimmer-Ferienwohnung. 2 bis 10 Betten. Sommer und Winter. Grosse Spiel- und Liegewiese. Für Kinder sehr geeignet. Schönes Wandergebiet.

Tel. 081 51 14 44 oder 51 59 63

Ski- und Ferienhaus Rösliwies, Wildhaus



80 Betten, das ideale Haus für Schullager, Kurse, Vereine usw. Bestens eingerichtet. In verkehrsfreier Spitzenlage und nur 200 m zu den Skiliften Gamserrugg. Nebst alledem noch gute Küche. Sommer 1985 sowie Wintersaison 1985/86 sind noch einige Daten frei.

Anfragen nimmt entgegen: M. Näf, Junkerstrasse 28, 9500 Wil; Telefon 073 22 12 24 oder 074 5 11 92.

**Wer Spanisch kann,
kommt nicht nur
in den Ferien weiter.**

Sondern auch im Beruf.
Wir beraten Sie gerne
über Sprachschulen
in Spanien.

SKS-Sprachendienst
Löwenstrasse 17
8023 Zürich
Tel. 01/221 21 11



Touristenlager Weder in Bever, Engadin

Für Ferienlager und Ausflüge.
32 Plätze. Selbstkocherküche.

Auskunft: Frau Korsonek,
Telefon 082 6 44 28

Bettmeralp VS, 2000 m ü. M.
Vermietung von: Ferienhäusern mit 20 und 59 Betten, Chaletwohnungen mit 2 bis 6 Betten. Fordern Sie Prospekte an:
«Touristenlager Seilbahn»,
M. Giger, 3981 Bettmeralp
Telefon 028 27 23 51

Klein im Preis, gross im Kommen!

Das erste konventionelle **Selbstbauhaus** der Schweiz für Bauherren, die viele **Eigenleistungen** erarbeiten wollen. Interessiert sie unser Angebot? Die **Besichtigung** ist unverbindlich und lohnt sich!

034 45 33 11 ARCHITEKTURBÜRO
MASSIVBAU
KIRCHBERG AG / 3422 KIRCHBERG-ERSIGEN BE



Coupon an: Architekturbüro
Massivbau Kirchberg AG
3422 Kirchberg BE TEL. 034/45 33 11

Beispiel: (bis 35km ab Kirchberg BE)

Festpreis Gebäude 1985	256000.–
Erschl., Garten, Geb., LS, etc.ca.	50000.–
Bauland ca. 500 m ² à 150.–	<u>75000.–</u>
Total Anlagekosten	381000.–
./- Eigenkapital (Annahme)	75000.–
./- Eigenarbeiten (Annahme)	<u>16000.–</u>
Notw. Fremdkapital	<u>290000.–</u>
Hyp. Zins Ø 5,75% monatl.	1390.–
Amortisation monatl.	242.–

NAME, VORNAME _____
PLZ, ORT _____
Ich suche habe Bauland in: _____ SL

Lehrerzeitung

Autogen-Schweiß- und Lötanlagen

Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Bastelartikel und Handarbeitsmaterial

Bastelzentrum Bern, Bubenbergplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPt BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung! SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Farbpapiere

INDICOLOR W. Böllmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Filet, Stoffe, Zubehör, Bücher

SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Filz, Handarbeits- und Dekorationstifz

FILZFABRIK AG, Lerchenfeldstrasse 9, 9500 Wil, 073 22 01 66

Handarbeits-, Strick- und Klöppelgarne

SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handwebgarne und Handwebstühle

Bastelzentrum Bern, Bubenbergplatz 11, 3011 Bern, 031 22 06 63

Rüegg Handwebgarne AG, Tödiistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50

SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zauggenried, 031 96 75 04

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina

NEUE KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und

Töpferei-Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Werner Ratzenböck, PARAGON-Keramikbrennöfen, 1630 Bülle, 029 2 22 49

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Ceilpack AG, 5610 Wohlen, 057 21 11 11

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich,

Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!

SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Maschinenschreiben

Lehrerkonzept, Schülerhefte, 24 Kassetten, Hofmannverlag, 5522 Tägerig, 056 91 17 88

Mikroskope

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Musikinstrumente und -Anlagen von A-Z

Wersi-electronic AG, Orgel- und Pianobausätze, 8887 Mels, 085 2 50 50

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Im Schörli, 8600 Dübendorf, 01 820 05 05

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTE BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Präparierte Tiere und Skelette vom Präparator

Greb Biologie, 9572 Busswil TG, 073 23 21 21

Projektionstische

Aecherli AG, Tössalstrasse 4, 8623 Wetikon, 01 930 39 88

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Projektions- und Apparatewagen

FUREX AG, Normbauteile, Bahnhofstrasse 29, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

Projektorient und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Bauer Film- und Videogeräte, Robert Bosch AG, 8021 Zürich, 01 277 63 06 (TF)

Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 44 36 58, Schweizer Produkt

Schul- und Saalmobiliar

Hans Eggimann, Möbelbau, 3435 Ramsei, 034 61 18 79

Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87

Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23

HAWEBA, Hobelbankrevisionen, Buchenstrasse 68, 8212 Neuhausen, 053 2 65 65

Weltstein Holzwerkzeuge AG, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Hinnen Spielplatzgeräte AG, 6055 Alpnach-Dorf, 041 96 21 21

Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10

H. Roggwiler, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., 01 767 08 08

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Spinnräder, Material zum Spinnen, Zubehör

SACO AG, Lainerie, 2006 Neuchâtel, Katalog gratis, 038 25 32 08

Sprachlehranlagen

ASC, complete electronics systems, Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf, 01 820 22 66

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

TANDBERG, APCO AG, Schörli-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Töpfereibedarf

NEUE KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisenellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Videoanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik, Probsteistrasse 135, 8051 Zürich, 01 40 15 55

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

Jestor Wandtafel, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81

Eugen Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Schwertfeger AG, Wandtafelbau + Schreinerei, Güterstr. 8, 3008 Bern, 031 26 16 56

Weyl AG, Rüteweg 7, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen und Handwebstühle

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

OPO, Oeschger AG, Steinackerstrasse 68, 8302 Kloten, 01 814 06 66

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien für Kunst, Druck, Batik, Tuschmal-artikel, Schreib- und Zeichengeräte, Bastelmesser.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehör für die nachgenannten Geräte: Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkeope, Projektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Episkeope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate,

Zubehör (Elektrostatisch- und Normalpapier). In Generalvertretung: Leinwände, Umdrucker, AV-Speziallampen, Torsen und Skelette.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

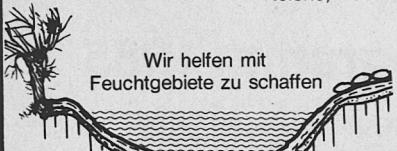
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

AV-Geräte Service, Walter E. Sonderegger, 8706 Meilen, 01 923 51 57

Reparaturen und Service von audiovisuellen Geräten, Verkauf von Film-, Dia- und Hellraumprojektoren, Tongeräten, Projektionstische, Leinwände sowie Zubehör.

Abdichten von Weihern und Biotopen mit Bieri-Plan

die Spezialfolie für Weiher, Biotope, Fischteiche, Wasserrückhaltebecken usw.



Wir helfen mit Feuchtgebiete zu schaffen

- physiologisch unbedenklich
- UV-beständig
- wurzelfest.

Bieri
Blachen AG Grosswangen
6022 Grosswangen
Telefon 045 71 27 20

Gerne senden wir Ihnen unsere ausführliche Dokumentation mit Einbau-Anleitung.

Schöpferische Bewegung mit Kurt Dreyer

Intensivwochen für Körpererfahrung, Körperstrukturierung, Bewegungstechnik, Tanzimprovisation und Bewegungsgestaltung. Angestrebt wird ein leichter, durchflüssiger Körper, der stark verwurzelt am Boden steht und sein Bewegungspotential voll ausschöpfen kann.

Kurs I: 8. bis 13. Juli; Kurs II: 15. bis 20. Juli; Kurs III: 30. September bis 5. Oktober je 6 Tage im ZEBU Luzern.
Ebenfalls laufende reguläre Gruppen.

Auskunft: Tel. 041 51 60 33, Kurt Dreyer, Lindenfeldsteig 10, 6006 Luzern

Moderner Ausdruckstanz

das erprobte, in der Schweiz noch neue Medium für die musicale Erziehung und für die persönliche Erfahrung des Pädagogen.

Aus unserem Jahresprogramm:

Internationale Sommerwoche in Bewegung und Ausdruckstanz, 6. bis 13. Juli 1985 in Luzern, mit acht Lehrkräften

Auskünfte, Prospekt und Anmeldung: Studio für Bewegungskunst, Josefstrasse 52, 8005 Zürich, Telefon 01 202 91 33
(Achtung: Kurse sind in den meisten Kantonen für die Fortbildung anerkannt!)



Autogenanlagen für die Metall-Werkstätte

Montage, Demonstration und Service durch GLOOR-Fachleute,

die wissen, worauf es ankommt.

Informieren Sie sich – verlangen Sie Prospekte

GLOOR

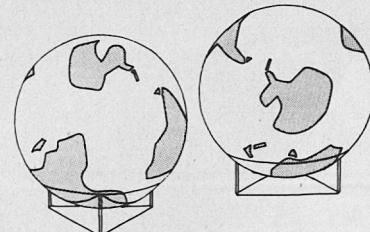
GEBR. GLOOR AG, Autogenwerk
3400 BURGDORF, Tel. 034 22 29 01

Name: _____

Adresse: _____

Sagen Sie auch:

in Afrika unten?
in Schweden oben?
links von Bern?



Können Sie erklären, wie man den Abstand zwischen zwei beliebigen Punkten auf der Erde bestimmt?

Wissen Ihre Schüler, dass es auf dem nördlichen 17. Längengrad keinen Ort gibt?



Unsere Meinung:

alles Probleme, die ihre Schüler selber bewältigen können.

Mit Rollgloben Ø 30 cm/
physikalisch / Text deutlich/
kein Meridian / lose auf
Kunststoffcockel

Fr. 41.-

COUPON *

Ich möchte Prospekte mit Preisen über:

- Projektorträger
- Film-
- Diaprojektor
- Schülerarbeitsmaterial Physik
- Chemie
- Werkplatten für Metallarbeiten
- Netzgeräte
- Elektrostatik
- Feldlinienbilder
- Bilderauszüge
- Kartenträger
- Orff-Instrumentarium
- Stapelbehälter
- Lupen, Binokulare, Präparierbestecke
- AV-Material (Folien, Matrizen usw.)
- Rollgloben
- Arbeitsprojektoren
- Rolltische
- Versuche zum Luftdruck

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

KILAR AG

CH-3144 GASEL
TEL. 031 84 18 84

LEHRMITTEL UND
AUSRÜSTUNGEN FÜR
DEN UNTERRICHT





«...komm, kleines Sreibfeler-Teufelchen,
ich werde Dir jetzt auf die schönste Art den
Garaus machen!»

So schön schnell und sauber, so
schön bequem lassen sich jetzt
eine ganze Zeile weg: Pentel Cor-
Fehler korrigieren: Tinte, Kugel-
schreiber, Tusche, fast alle Foto-
kopien usw.: Pentel Correction Pen.
Wenn Sie ein Lineal nehmen, schaf-
fen Sie mit einem einzigen Strich
eine ganze Zeile weg: Pentel Cor-
rection Pen. Ist wasserfest, trocknet
nie aus, läuft nicht aus, braucht
weder Verdünner noch Pinsel. Und
ist so wirtschaftlich.

Pentel Correction Pen
Make-up für schriftliche Schönheitsfehler

Flacon 18 ml Fr. 4.50 Verkauf durch den Fachhandel



Pentel 8132 Egg

Kurse im Tessin

Kursprogramm 1985

Töpfern an der Töpferscheibe
Glasurtechniken
Modellierkurse
Raku
Keramikmalen
Porzellanmalen
Steinzeug

Kursorte

Tessin
Graubünden
Basel
Zürich

Nähere Auskünfte erteilt das Sekretariat:

Tony Güller
Töpfereibedarf
6644 Orselina
Telefon 093 33 34 34



Lehrerzeitung

Ich abonneiere die
«Schweizerische Lehrerzeitung»

- Ich bin Mitglied des SLV, Sektion_____
- Ich bin nicht Mitglied des SLV

Einsenden an:

Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa

oder

Sekretariat SLV
Postfach 189
8057 Zürich

Abonnements

Bestellschein

Name: _____

Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____



Lehrertag 1985

10. und 11. Mai
in
Luzern

Zum Schweizerischen Lehrertag 1985

Grusswort von Bundesrat Alphons Egli

Vor bereits über 100 Jahren stellte der damalige Bundesrat Carl Schenk im Zusammenhang mit der sehr heftig geführten Auseinandersetzung um den eidgenössischen Schulsekretär fest, es gebe viele wichtige, aber auch äusserst umstrittene Dinge im schweizerischen Bildungswesen, aber kein Punkt sei für die Zukunft so entscheidend und wohl auch so wenig umstritten wie der Ruf nach gut ausgebildeten und von ihrer Sache überzeugten Schulmeistern.

Auch wenn sich die Gesellschaft und mit ihr die Schulwirklichkeit nicht zuletzt infolge der rasanten Entwicklung von Wissenschaft und Technik seit damals wesentlich verändert haben, so ist der Grundgehalt dieser Aussage zweifellos gleich geblieben. Wir dürfen nicht übersehen, dass organisatorische Massnahmen, Lehrplanformen, Schulreglemente aller Art und die steigende Flut von technischen Hilfsmitteln nur einen Beitrag zur Meisterung der zunehmend schwierigeren und anspruchsvolleren Schulsituation leisten können. Ihre zeitgemäss Ausgestaltung ist zwar eine unerlässliche Voraussetzung für einen guten Unterricht; diese Massnahmen und Hilfsmittel bilden gleichsam den äusseren Rahmen für eine gedeihliche Schulentwicklung. Massgeblich sind und bleiben aber die Person des Lehrers, seine Begeisterung und sein ganzer Einsatz für die ihm anvertraute pädagogische Aufgabe, seine fachliche Kompetenz, sein didaktisches Talent und sein menschliches Verständnis. Zum Einsatz der Lehrer muss das lebendige Interesse der Schüler hinzutreten, ihr Wille zu lernen und ihr Wunsch, sich eine möglichst breite Bildung anzueignen. Wenn diese Voraussetzungen bei beiden Partnern erfüllt sind, kann sich ein Vertrauensverhältnis entwickeln, das letztlich für den Lehr- und Lernerfolg entscheidend ist.

Heute werden vom einzelnen mehr denn je neben handwerklichen und intellektuellen Fähigkeiten Ausdauer und Anpassungsfähigkeit, Kreativität und Spontaneität, aber auch die Fähigkeit zu Kommunikation und Kooperation gefordert. Es sind dies Eigenschaften, die man in besonderem Masse auch in der Lehrerpersönlichkeit verwirk-

licht sehen will und von denen man wünscht, dass sie unserer Jugend auf breiter Basis weitervermittelt werden.

Zufolge der gewaltigen Fortschritte der Technik etwa in den Bereichen der Datenverarbeitung und der Telekommunikation stehen wir gegenwärtig mitten in einer neuen industriellen Revolution. Sie manifestiert sich nicht bloss im beruflichen Bereich, sondern dringt dank der neuen Medien und der billigen Computer auch in die Heime vor, so dass von der «informatisierten» Gesellschaft als Zukunftsvision gesprochen wird. Obschon diese Entwicklung nicht nur erfreuliche Perspektiven eröffnet, so ist sie doch nicht aufzuhalten. Vielmehr müssen wir alles daran setzen, sie im Interesse der Gemeinschaft und des einzelnen Menschen so zu meistern und zu steuern, dass sie sich möglichst positiv auswirkt. Die Schule ist aufgerufen, massgeblich daran mitzuwirken, damit unsere Jugend diese neue Entwicklung versteht und die sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten optimal zu nutzen weiss.

Diese kurzen und unvollständigen Hinweise zeigen mit aller Deutlichkeit, dass an die heutige Lehrerschaft hohe Anforderungen fachlicher, aber auch ganz persönlicher Art gestellt werden. Die Forderung nach einer qualitativ hochstehenden Lehrerbildung, aber auch die Forderung nach permanenter Weiterbildung muss uns deshalb ein steter Begleiter sein.

Mit dem thematisch zukunftsgerichteten Lehrertag dieses Jahres stellt sich der Schweizerische Lehrerverein einem sehr wichtigen Problem, das sich in das Gesagte unschwer einfügt: Fragen nach dem Gesicht der Schule im nächsten Jahrtausend, nach dem Bildungsauftrag, nach Konstanten und Veränderbarem, und damit nicht zuletzt auch nach dem zukünftigen Selbstverständnis des Lehrers.

Für dieses zielgerichtete und mutige Anfassen der Zukunft, aber besonders auch für den sehr grossen Einsatz in Gegenwart und Vergangenheit, gebührt unserer Lehrerschaft Dank und Anerkennung.



Ansprache zur Eröffnung

Von Regierungsrat Dr. Walter Gut, Luzern

Es bereitet mir grosse Freude, die Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins hier in Luzern zum Schweizerischen Lehrertag 1985 namens des Kantons Luzern, seiner Regierung und seines Erziehungsrates begrüssen zu dürfen. Eine so dichte Konzentration von klugen und kompetenten, lebenserfahrenen und didaktisch geschickten Lehrern aus der ganzen deutschen Schweiz hier im traditionsträchtigen und festlichen Hotel Union versammelt zu wissen, gereicht dem örtlich zuständigen Erziehungsdirektor, der mit milder Gelassenheit über eine hauseigene Volksschulleherrschaft von der Stärke eines wohldotierten Infanterieregimentes gebietet, zum besonderen Vergnügen. Mögen Sie sich in dieser schönen Stadt und morgen auf dem Vierwaldstättersee wohl fühlen wie zu Hause – trotz oder wegen des hier geltenden, in vortrefflicher Weise bewährten Spätsommerschulbeginns!

Einen kurzen Blick, wirklich nur für eine Augenblick, auf die *Bildungsregion Luzern* und Innerschweiz zu werfen, werden Sie gewiss gestatten. Ein umsichtiger Gastgeber muss ja wissen, was sich gehört, und zum ordentlichen Empfang gehört eben ein flüchtiger Augenschein in seiner schönen Stube. Luzern ist Mittelpunkt eines reich verzweigten Bildungswesens (vgl. Kasten Seite 4).

Die breite (keineswegs erschöpfend dargestellte) Palette des Bildungsangebotes, das zumeist auch den Innerschweizer Kantonen offensteht, erfordert eine stolze Kohorte von Lehrern, Lehrbeauftragten und Dozenten, denen freilich der berufsbezogene wissenschaftliche Rückhalt in einem nahegelegenen pädagogischen Zentrum fehlt.

Was die *interkantonale Zusammenarbeit* betrifft, so ist Luzern entschieden auf die Einhaltung der Konkordatsverpflichtungen bedacht. Die Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz ist in der glücklichen Lage, seit jeher über ein *homogenes Schulsystem* verfügen zu können, *das eine sehr wirksame gemeinsame Koordinationspolitik möglich macht*. Und seit 1974 steht ihr im *Zentral-schweizer Beratungsdienst für Schulfragen* (ZBS) unter ihrem Leiter Dr. Anton Strittmatter eine qualitätsvolle und überaus hilfreiche, impulsgebende pädagogische Arbeitsstelle zur Seite. Luzern, dessen nördliche Grenze weit ins Mittelland vorstösst, gehört aber auch zur Nordwestschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz; wir schätzen den Erfahrungsaustausch mit den Vertretern einer Bildungsregion, die durch höchst unterschiedliche Schulsysteme geprägt ist.

Darf ich mich nun den Thesen über *Auftrag und Chance der Volksschule* zuwenden, die Ihre Dele-

giertenversammlung zu behandeln gedenkt. Mit den drei Themenbereichen: «*Menschlichkeit als Bildungsziel*», «*Mut statt Angst*» und «*Zukunftsgehaltende Schule*» wählen Sie unter vielen andern möglichen Themen sozusagen existentielle Herausforderungen, die heute an Lehrer und Schüler und an die Institution Schule gestellt sind. Das ist ein höchst verdienstvolles Unternehmen. Denn das Vorhaben, Grundsätze zu erarbeiten, die den heutigen Herausforderungen eine sachgerechte Antwort zu geben versuchen, provoziert engagierte Gedankenarbeit und gründliche Reflexionen über das, was täglich in den Schulen geschieht und was Sie als Lehrer täglich unreflektiert zu tun pflegen. Was bei diesem Prozess der *Reflexion*, des distanznehmenden Überblickes zunächst und sodann durch die aus dieser objektivierenden Distanz her unternommenen annähernden Zuwendung zur umfassenden Schulwirklichkeit, geschieht, ist für die Qualität der Schule und des Einsatzes der Lehrer im besonderen überaus hilfreich: Wenn man tief genug schürft, stellen sich erhellende Erkenntnisgewinne ein. Und es klären sich die oft unterschwellig bedrängenden Fragen nach dem *Wozu des Schulbetriebes*. Und wenn die Ziele des Unterrichtens und Erziehens wieder neu und vertieft verstanden und als wichtig erkannt werden, dann ist auch die Voraussetzung zu erneuertem Engagement und zu neuem kraftvolltem und kompetentem Einsatz des Lehrers in der Schule gegeben.

Mit Freude durfte ich bei der Durchsicht Ihres Entwurfes der Grundsätze feststellen, dass diese in vielen Punkten mit den *Leitideen für die Volksschule* konvergieren, welche die Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz 1984 zuhanden der angeschlossenen Stände verabschiedet hat. Von unsrern Erfahrungen in der Erarbeitung und im Umgang mit Grundsätzen und Leitideen möchte ich drei *Ratschläge* nicht etwa aufdrängen, sondern in fast scheuer Zurückhaltung anbieten.

(Dabei setze ich voraus, dass Sie die höchst kompetenten Überlegungen, die das letzterschienene, dem Thema «*Wozu Leitideen?*» gewidmete SIPRI-Dokument soeben vorgelegt hat, schon zur Kenntnis genommen haben.) *Der erste Rat:* Grundsätze sind ihrer Natur nach abstrakte Aussagen. Wenn sie aber wirklich greifen, durchgreifen sollen, bedürfen sie der *konkreten Nähe zur Realität*. Bemühen Sie sich daher um ausreichende Konkretisierung der Grundsätze. *Ein zweiter Rat:* Wenn die Grundsätze nicht schon nach einem Jahr zur wirkungslosen Makulatur vergilben sollen, müssen sie mit kraftvoller Anstrengung *in die Basis Ihres Vereins dringen* und dort in vielen Zirkeln und Gruppen Gegenstand von lebhaften Diskussionen und Auseinandersetzungen bilden. Erst dann, wenn sich die Lehrer diese Grundsätze im argumentativen und emotionellen Verfahren wirklich zu eigen machen, sie sozusagen «*verinnerlichen*», entfalten sie ihre impulsgebende Kraft, und erst dann kommt ihnen realitätsprägende Wirkung zu. *Und schliesslich ein letzter Ratschlag:* Der Entwurf formuliert objektive Grundsätze für die Volksschule. Wohl enthalten sie inklusive auch die entsprechenden Hinweise für Einstellung und Verhalten des Lehrers. Es würde sich, da es sich um Grundsätze des SLV handelt, vielleicht lohnen, die ideellen Linien dieser Grundsätze jeweils weiter auszuziehen bis hin zu den entsprechenden *Anrufen* und *Ermutigungen an Grundhaltung und Einsatzmodalitäten des Lehrers*. Dieses anschliessende Bemühen um existentielle Umsetzung sollte eigentlich die *zweite Phase* einer Basisreflexion über die vorgelegten Grundsätze bilden.

So wünsche ich Ihrem verdienstlichen geistvollen Unternehmen einen Erfolg, der über die spektakuläre Aussenprofilierung einer einhelligen Verabschiedung hinaus jene stillen, aber machtvollen langzeitlichen Wirkungen erzeugt, die unserer Schulrealität den erhofften *bleibenden Qualitäts-*

Luzerner Schulsystem

Aufbauend auf der Volksschule, deren 7. bis 9. Schuljahr nach langfristigen Plänen eine schrittweise sich vollziehende Umgestaltung zur gegliederten Orientierungsstufe erfährt, gibt es – in staatlicher oder kommunaler oder privater Trägerschaft – eine stattliche Zahl von staatlich anerkannten Lehrerausbildungsstätten: vier für Primarlehrer, denen je ein Lehramtskurs für Maturi und für Berufsleute zur Seite stehen, zwei für Handarbeitslehrerinnen, eine für Hauswirtschaftslehrerinnen, drei für Kindergärtnerinnen, eine für Katecheten und eine für Zeichnungslehrer und im tertiären Bereich eine für Hilfs- und Sonderschullehrer, eine für Musiklehrer und – noch funkelnagelneu – eine für Reallehrer. Und wie in Ihren Kantonen findet auch hier nurmehr eine geringe Zahl von neudiplomierten Primarlehrern ihre Ganzjahresstelle. Neben den Seminarien führen vier Vollgymnasien und drei Progymnasien

im ungebrochenen Bildungsgang die Mittelschüler zur Maturität. Daneben bieten sich – zum Teil auf privater Basis – weitere höhere Schulen an: zwei Schulen für Sozialarbeit, eine Schule für Heimerziehung, zwei Musikakademien, eine Schule für Gestaltung, das Zentralschweizerische Technikum mit fünf Fachrichtungen, und ein Abendtechnikum, eine Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule, mit der kürzlich eröffneten Wirtschaftsinformatikschule, mehrere Sonderschulheime, vier Landwirtschaftliche Fachschulen und Bäuerinnenschulen, mehrere Schulen für Krankenpflege usw. Auf der universitären Stufe finden wir die Katholische Theologische Fakultät, die in ihrem Ursprung auf über 350 Jahre zurückgeht; ihr angegliedert sind das Institut für jüdisch-christliche Forschung, das Sozialethische Institut und das Philosophische Institut.

zuwachs zu bringen vermögen. Erst dann wird sich diese zeitraubende, gedankenreiche und konzentrierte, ständig zwischen Abstraktion und Konkretisierungsversuchen hin und her oszillierende Anstrengung gelohnt haben!

Ich möchte die Ansprache mit *drei Wünschen für Ihr berufliches Wirken* als Lehrer und Erzieher beenden:

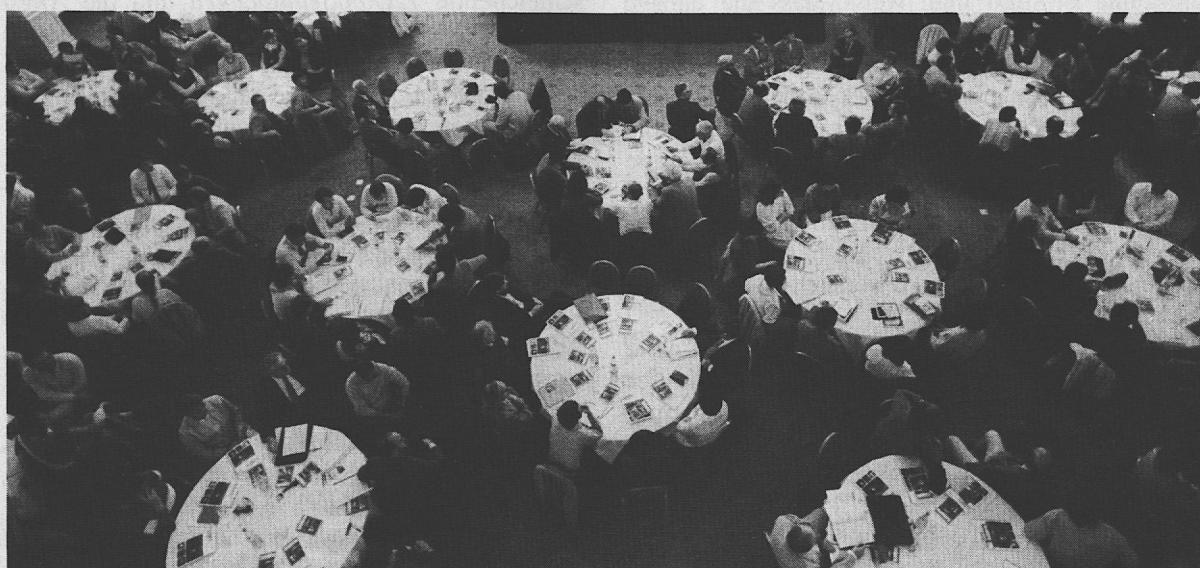
1. Mögen Sie sich vorab – ohne Einbildung, sondern im unverstellten Blick auf die Realität durchaus mit berechtigter Freude und Genugtuung – der *personalen und sozialen Bedeutung* Ihres Lehrerberufes stets neu bewusst sein und daraus die Kraft zum täglichen Engagement und den Sinn für die hohe Verantwortung gewinnen. Im personalen Bereich ist ihre Wirkungschance eindrucksvoll: Ihr Beitrag zur geistigen und charakterlichen Entwicklung und Entfaltung der Ihnen zur Miterziehung anvertrauten Kinder und Jugendlichen ist beträchtlich, und mancher Erwachsene denkt mit Dankbarkeit an das prägende und kräfteauslösende Wirken seiner Volksschullehrer zurück. Im sozialen Bereich ist die konstitutive, unersetzliche Bedeutung des Lehrers als Vermittler von Kulturtechniken und von geistigem/ethischem Traditionsgut und als Lebensgehilfe für die spätere Integration in die Welt des Berufes und der Arbeit und in den Bereich der Familie und Kultur mit Händen zu greifen.
2. Mögen Sie stets die Kraft finden, Ihre *berufliche Kompetenz* immer wieder zu erneuern und zugleich auf die Höhe gewandelter Anforderungen zu bringen. Das setzt auf der einen Seite das kontinuierliche Bemühen voraus,

nicht nur mit Schulstubenluft, sondern inmitten der Welt der Erwachsenen mit der vollen *Lebensrealität* vertraut zu sein. Auf der andern Seite besteht eine Chance zur Wahrung und Mehrung der Kompetenz nur dann, wenn der Lehrer sein Berufsleben lang *geistig offen*, lernfähig, ja lernbegierig und fortbildungsfreudig bleibt; wenn sich in einer so rasch sich ändernden Welt, in der wir leben, der Lehrer in der Vermittlung der Lerninhalte und in der Methode immer weniger informiert und immer als unflexibler erweist, so versäumt die Schule ihren lebensvorbereitenden Auftrag.

3. Und schliesslich möchte ich Ihnen von Herzen wünschen, dass Sie gelegentlichen Versuchungen zu Resignation nicht erliegen, sondern stets über einen beträchtlichen geistig-seelischen *Kraftvorrat* verfügen, aus dem Sie auch bei Ermüdungsphasen und über den Wandel der Generationen hinweg immer wieder schöpfen können. Dies allerdings setzt voraus, dass Sie über die alltägliche Lebenstüchtigkeit hinaus einen tieferen Sinn des Lebens und Ihres beruflichen Einsatzes erkennen. Dann werden Sie Gegenwart und Zukunft trotz manchen Schattenseiten mit Mut und Freude als Aufgabe zu verantwortlichem und kraftvollem Gestalten bejahen und annehmen. Dann aber werden Sie die Schule als lebendige, den Herausforderungen dieser Zeit gewachsene Institution in das Jahr 2000 geleiten helfen.

Damit ist die Brücke geschlagen zum Referat des ED-Präsidenten der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK).

Eine «differenziert-föderalistische» Saal-Ordnung – Abbild unseres Schulwesens?



Sämtliche Fotos
des Sonderteils
«Lehrertag 1985»:
Ruedi Hopfner,
Luzern



Bleibende und neue Aufgaben der Schule im Jahre 2000

Regierungsrat Ernst Rüesch, St. Gallen, Präsident der EDK

Die Welt im Jahre 2000

Wenn wir die Frage nach den *Aufgaben der Schule im Jahre 2000* beantworten wollen, müssen wir zuerst wissen, wie die Welt nach anderthalb Jahrzehnten aussieht. Dies wäre eine Aufgabe der Zukunftsforschung. Nachdem man langsam gemerkt hat, dass der Pfad der Menschheit mit den Skeletten nicht eingetroffener Prognosen umsäumt ist, und man weiß, dass die einzige Prognose, die stimmt, diejenige ist, dass keine Prognose stimmen wird, versuchen manche Zeitgenossen wieder mit dem Blick in den Kaffeesatz und mit Bleigießen am Silvester einen Blick in die Zukunft zu gewinnen. Wohl wissend, dass gerade in Zeiten rascher Entwicklung unvorhergesehene politische Ereignisse oder wissenschaftliche Entdeckungen alle Perspektiven über den Haufen werfen können, wollen wir versuchen, ein Szenario 2000 zu skizzieren.

Wir gehen davon aus, dass das *weltpolitische Gleichgewicht der Supermächte* auch im Zeitalter der Weltraumwaffen einigermaßen stabil bleibe. Der Nord-Süd-Gegensatz dürfte zunehmen, jedoch das Gewicht des West-Ost-Gegensatzes nicht übertreffen. Die *ökologische Situation* wird sich in den nächsten Jahrzehnten sicher verschärfen. Die *Verknappung der Rohstoffreserven* dürfte

auch dann zum Problem werden, wenn die Energiefragen durch allfällige neue Energiequellen, z.B. durch die Kernfusion, entschärft würden. Die *Belastung der Umwelt* durch Schadstoffe kann bis zum Jahre 2000 hoffentlich gemildert, aber im Blick auf das ungebremste *Bevölkerungswachstum* auf dieser Erde noch kaum behoben werden. Die schleichende *Technikfeindlichkeit* und die *Angst vor dem ökologischen Zusammenbruch* dürften bestehen bleiben. Inzwischen wird die *dritte industrielle Revolution* über die Mikroelektronik rasch forschreiten. Der Übergang in die *Informationsgesellschaft* vollzieht sich rasch. In den OECD-Ländern arbeiten heute schon 30 bis 40% der Werktätigen in sogenannten Informationsberufen, und pro Jahr kommen weitere 5% dazu. Die *Roboter* rationalisieren Arbeitsplätze hinweg. Ralph Dahrendorf vertritt die These, dass die Arbeitslosigkeit darum gar nie mehr behoben werden könne. Es gebe in Zukunft einfach *weniger Arbeit*. Viele sprechen schon von der *Freizeitgesellschaft*, aber auch von den Problemen, dem Menschen diese Freizeit gestalten zu helfen. Die *Reizüberflutung* durch elektronische und gedruckte Medien macht uns heute schon Sorgen. Die Mehrheit der Bevölkerung verbringt minde-

stens ein Drittel der Freizeit am Bildschirm. Kommt der grosse Bruder in Orwells 1984 über die Unterhaltungselektronik an die Macht? Vergessen wir aber nicht, dass sich um die verbleibende Arbeit ein weltweiter erbitterter *Konkurrenzkampf* abspielen wird. Bereits zeichnet sich eine Verlagerung des industriellen Zentrums der Welt in den pazifischen Raum von Kalifornien bis Japan ab. Ob das alte Europa noch aufholen kann, hängt von seiner Innovationskraft ab. Inzwischen verändert sich unsere *Alterspyramide* rasch. *Im Jahre 2000 werden 56% der Bevölkerung aus Schülern und Rentnern bestehen. Weniger als die Hälfte hat für alles zu sorgen, nicht nur für den täglichen Bedarf, auch für die Innovation.* Solche Veränderungen sind nicht ohne Einfluss auf die gesellschaftlichen Strömungen. Die rasche Zunahme der Anzahl psychisch angeschlagener Menschen und die Erscheinungen der Wohlstandsverwahrlosung haben heute schon bei vielen, vor allem jüngeren Menschen zu einer *Sinnkrise* geführt. Wir haben davon auszugehen, dass die «no future»-Mentalität bis zum Jahre 2000 eher zu- als abnehmen wird.

Der Grundauftrag bleibt

Das Bildungswesen hat grundsätzlich einen *Doppelauftrag* zu erfüllen. Einerseits muss es den Menschen befähigen, in irgendeinem Beruf in der Arbeitswelt tätig zu sein. Andererseits soll das Bildungswesen Menschen bilden, die als Individuum mit innerem Halt und gemeinschaftsfähig in der Gesellschaft möglichst glücklich und sinnerfüllt leben. Dieser *Doppelauftrag der Berufs- und der Menschenbildung bleibt auch im Jahre 2000 unverändert bestehen*, wie wir das Szenario auch drehen und wenden. Es ist heute üblich geworden, die beiden Grundaufträge gegeneinander auszuspielen, etwa mit der Behauptung, wir dürften in der Schule keine Sklaven der Wirtschaft abrichten, wir sollten Menschen erziehen. Es ist aber ein Irrtum zu glauben, dass ein Mensch mit einer vernachlässigten Berufsbildung sich besonders gut selbst entfalten könne. Das Gegenteil ist der Fall. Je besser die beruflichen Qualifikationen eines Menschen sind, desto freier ist er gegenüber der Wirtschaft. *Die beiden Grundaufträge sind und bleiben gleichwertig.*

Neue Anforderungen aus der Arbeitswelt

In den Industrieländern zeigt sich heute trotz Arbeitslosigkeit ein zunehmender *Mangel an hochqualifizierten Arbeitskräften*. Ältere, bisher gut qualifizierte Arbeitskräfte, die mit der Entwicklung in der Informatik nicht mehr mitkommen, werden disqualifiziert und wenn es gut geht fröhlpensioniert. Klaus Haefner hat die These aufgestellt, heute seien 2% der Jahrgänge, nämlich die schwer Behinderten, vom Arbeitsprozess ausgeschlossen, in einigen Jahrzehnten würden es 20% sein. Droht uns ein Qualifikationsverlust der Mitte? Besteht die Arbeitsgesellschaft von morgen nur noch aus Spezialisten und Hilfsarbeitern?

Der Vorschlag, von der Massenbildung abzugehen und sich auf die Bildung einer hohen Elite einerseits und auf die Erziehung der Masse zur Freizeitgesellschaft anderseits zu konzentrieren, steht auch schon im Raum. Die Perspektive von Haefner ist weder wirtschaftlich noch gesellschaftlich annehmbar. *Wir stehen vor der Herausforderung, mehr Menschen beruflich höher zu qualifizieren.* Vor 300 Jahren meinten die Pädagogen, dem Durchschnittsmenschen könne man nur das Addieren und Subtrahieren beibringen, Multiplizieren und Dividieren als Operationen 2. Ordnung glaubte man der höheren Bildung vorbehalten zu müssen. Zweifellos haben wir die Grenzen der Lernfähigkeit auch heute noch nicht erreicht. Sichtet man die heutige Literatur über das *Anforderungsprofil an die Berufsleute von morgen*, so stösst man immer wieder auf die folgenden Wünsche:

1. Gute Elementarbildung

Dazu gehört immer noch die Beherrschung der Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben. Auf Faktenwissen wird dabei weniger Wert gelegt als auf das Wissen, wie man sich Fakten beschafft und auf das Verstehen von Zusammenhängen. Bewegungen wie «Zurück zum Basiswissen» und in den USA «Zurück zum Abc» sind als Reaktion auf den zunehmenden funktionalen Analphabetismus zu verstehen, der sich überall dort ausbreite, wo die obligatorische Volksschule ihren elementaren Grundauftrag vergessen hatte.

2. Gründliche berufliche Erstausbildung

Es ist falsch zu glauben, in Zeiten des raschen Wandels sei eine Berufsbildung doch bald veraltet und deshalb unnütz. Das erste trifft zu, aber das zweite nicht. Die Erfahrung zeigt, dass sich nur Leute mit einer gründlichen Erstausbildung rasch umschulen lassen.

3. Fähigkeit zur Weiterbildung

Es ist in 20 Jahren nicht mehr wichtig, was man ursprünglich gelernt hat, sondern was man in den letzten paar Jahren neu dazu gelernt hat. Das Bildungssystem wird sich im Lichte dieser Perspektive immer mehr in ein rekurrentes System wandeln, in welchem sich Phasen des Lernens und Phasen der Arbeit ablösen.

4. Differenzierte Denkfähigkeit

An die Denkfähigkeit werden höhere Anforderungen gestellt werden. Eindimensionales kausales Denken genügt nicht mehr. Systemorientiertes und vernetztes Denken wird gefragt sein. In der Informationslawine gilt es, die richtigen Fakten zu finden.

5. Problemlösungs- und Entscheidungsfähigkeit

Auch von mittleren und unteren Kadern, wie auch von Facharbeitern von morgen, wird die Fähigkeit zum selbständigen Lösen von Problemen vermehrt verlangt werden. Dabei spielen Kreativität und Fantasie eine entscheidende Rolle.

6. Fähigkeit zur Zusammenarbeit

Je mehr sich die Arbeitswelt ins Spezialistentum aufgliedern muss, desto mehr wird das interdisziplinäre Zusammenarbeiten notwendig. Dazu braucht es eine sachliche und eine charakterliche Befähigung. Die sachliche Befähigung beinhaltet eine gemeinsame Sprache und die Fähigkeit zu einem gewissen Überblick. Gerade die Spezialisierung verlangt darum eine gewisse Allgemeinbildung und ruft nach Generalisten, welche als Führungskräfte auf allen Stufen die Ergebnisse, welche die Spezialisten erarbeitet haben, vereinigen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Arbeitswelt von morgen einerseits ein gefestigtes elementares Können verlangt, anderseits ein Höchstmaß an Anpassungsfähigkeit, Mobilität und Integrationsfähigkeit.

Wenn auch im Fächerkanon der Schule eine Rückbesinnung auf die Elementarfächer verlangt wird, so steht doch die Forderung nach dem zusätzlichen *Schulfach Informatik* unmissverständlich da. Manche sehen in der Informatik sogar eine zusätzliche Kulturtechnik, die gleichwertig neben Lesen und Schreiben stehe. Der grösste Teil der Berufstätigen von morgen wird mit dem Bildschirm zu tun haben. Allerdings wird es bei den meisten Menschen nicht um das Verstehen des Computers gehen, ja nicht einmal um das Programmieren, sondern um die Benutzung von Geräten. Schliesslich benutzen die meisten Autofahrer ihr Auto ebenfalls, ohne dessen Technik im Detail zu verstehen. Soweit Informatik als Schulfach zur Diskussion steht, dürften die formalen Bildungsziele jedoch der Beherrschung bestimmter Maschinen vorangehen. Der Informatiker Prof. H. Mey sieht mit der Informatik in der Schule «eine echte Verbesserung im sauberer logischen Denken und in der Kunst einwandfreien Formulierens».

Ferner wird von der Schule eine verbesserte *Einführung in die Fremdsprachen* verlangt. Viel mehr Menschen als heute müssen das Englische wenigstens lesen können. Mehr Menschen als heute sollen in einer zweiten Landessprache auch sprechen können.

Bleibende Ziele der Menschenbildung

Je grösser die Anforderungen einer sich rasch verändernden Arbeitswelt sind und je problembeladener der Wandel der Gesellschaft sich präsentiert, desto schwerer hat es der einzelne, als Mensch in dieser Welt sinnerfüllt zu leben. *Menschenbildung, Persönlichkeitsbildung, Charakterbildung oder wie immer wir die zweite Grundaufgabe der Schule beschreiben wollen, wird im Jahre 2000 deshalb noch bedeutungsvoller sein als heute.* Die folgenden fundamentalen Erziehungsziele scheinen mir eine bleibende Aufgabe der Schule zu sein. Die Reihenfolge ist dabei keine Wertung. Die Ziele kommen ohnehin nur in einer gegenseitigen Kombination zum Tragen.

1. Erziehung zum selbständigen Denken

Je komplizierter und informationsträchtiger die Welt wird, desto grösser wird die Möglichkeit, den einzelnen Menschen zu manipulieren. Wir benötigen Menschen, welche die Computer beherrschen, sich aber nicht vom Computer beherrschen lassen. Wir brauchen kritikfähige Menschen, die sich ein eigenes Urteil bilden können. Echte Kritikfähigkeit heisst nicht, dass man alles Bisherige in Zweifel zieht und alles Neuartige unreflektiert als gut annimmt. Wer ein eigenes Urteil hat, wägt und vergleicht Bestehendes mit neuen Vorschlägen.

2. Verstärkung der Erlebnisfähigkeit

Die Reizüberflutung der heutigen Medienwelt und die Surrogate in der urbaren Gesellschaft behindern die Bildung einer natürlichen Erlebnisfähigkeit. Die Schule muss vermehrt korrigierend eingreifen. Direkte Nacherlebnisse z.B. werden wichtiger als frühe naturwissenschaftliche Erklärungen.

3. Verstärkung der musischen Kräfte

Diese sind Teil der allgemeinen Erlebnisfähigkeit und zum Ausgleich in einer hochtechnisierten Gesellschaft besonders wichtig. Musisches Erleben verstärkt den «inneren Halt», den jeder gesunde Mensch braucht, fördert aber auch die Kreativität und die Fantasie. Zudem wird der kognitive Bereich durch die Pflege des mehr affektiven im Musischen indirekt positiv beeinflusst.

4. Förderung von Initiative und Leistungsfähigkeit

Auch in Zukunft besteht die Kunst des Lehrens in der Schule in der Förderung durch Forderung ohne Über- und Unterforderung. Wer seine Leistungsfähigkeit wachsen sieht, ohne dass er dabei überfordert wurde, gewinnt an innerem Halt und an Glücksgefühl. So beeinflussen sich alle menschlichen Bildungsziele gegenseitig.

5. Erziehung zu einer angemessenen Robustheit

Das Leben besteht nicht nur aus angenehmen Seiten. Wir müssen unsere Kinder dazu erziehen, dass sie auch Unlust und Leid ertragen können. Wir müssen zu einer gewissen Frustration-Toleranz erziehen. Wer seinen Kindern die kleinsten Steinchen aus dem Wege räumt, wird zusehen müssen, wie sie als Erwachsene unvorbereitet über grosse Steine stolpern.

6. Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit

Die Medienwelt verleitet zum Privatismus. In der Einkinderfamilie fehlt die elementare Schulung im Teilen und im Zusammenleben. Auf der anderen Seite fordert die Arbeitswelt eine verstärkte Fähigkeit zum interdisziplinären Zusammenarbeiten. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Es bleibt ein zentraler Auftrag der Schule, den Menschen zur Gemeinschaft hinzuführen. Bestandteil der Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit sind die alten moralischen Bildungsziele wie z. B. Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit.

7. Erziehung zum Vertrauen

Die Erziehung zum systematischen Misstrauen, wie sie in der antipädagogischen Welle etwa unter dem Schlagwort «Erziehung zum Ungehorsam» zum Ausdruck kam, läuft der Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit diametral zuwider. Erziehung zum Vertrauen widerstrebt der Erziehung zur echten Kritikfähigkeit keineswegs. Es geht nie um blindes Vertrauen, aber ohne jegliches Vertrauen ist kein menschliches Zusammenleben möglich.

8. Erziehung zum Verantwortungsbewusstsein

Der selbständig denkende, erlebnis- und gemeinschaftsfähige Mensch hat sich laufend die Verantwortungsfrage zu stellen. Er trägt die Verantwortung für sich selbst, für die Gemeinschaft und für die Umwelt. Wenn der Geist der Zeit die Verantwortung für irgendwelche Dinge nur allzugerne an Sündenböcke abwälzt, so hat die Schule vermehrt das Bewusstsein der Einzelverantwortung jedes Menschen zu bilden.

9. Erziehung zur Lebensbejahung

In früheren Zeiten wurde die Sinnfrage zum grossen Teil durch die Religionen beantwortet. In der allgemeinen Umwertung oder Abwertung aller Werte ist die Sinnkrise entstanden. Wenn die Schule der «no future»-Mentalität unserer Zeit nicht entgegentritt, nützen alle anderen menschlichen Erziehungsziele nicht viel. Konfuzius hat gesagt, es sei besser, ein Lichtlein anzuzünden als über die Finsternis zu klagen. Wenigstens soviel Philosophie der Lebensbejahung muss die Schule auch in der Zukunft pflanzen.

Wenn wir diese Liste der grundsätzlichen, bleibenden menschlichen Bildungsziele auf den Fächerkanon der Volksschule übertragen, so sind folgende Schwergewichte ersichtlich:

- Einmal ist der Pflege der Sprache grösste Aufmerksamkeit zu widmen. Selbständiges Denken setzt eine klare Sprache voraus. Ohne die unmittelbare Sprache unter Menschen könnte der Dialog mit dem Computer in die Isolation führen.
- Dann ist das elementare Rechnen keineswegs überholt. Das Denken und das Operieren mit Zahlen und Mengen, insbesondere im Überschlagsrechnen in Grössenordnungen, sind elementare Voraussetzungen für die vernünftige Verwendung der Informatikgeräte.
- Der Mensch lebt in Raum und Zeit. Ohne Grundkenntnisse in Geschichte und Geografie geht das Kulturelle und demokratische Bewusstsein verloren. Das ökologische Bewusstsein bildet sich unmittelbar im Kontakt mit der Natur. Die sogenannten Realfächer sind für die Bildung des Weltbildes also weiterhin notwendig.
- Die handwerklich-musischen Schulfächer haben sich in den letzten Jahrzehnten erfreulich entwickelt. Sie werden ihren Stellenwert auch in

Zukunft haben. Der Erziehungswissenschaftler Prof. H. Aebli empfiehlt der Schule, insbesondere der Mittelschule, sich gemäss dem Vorbild der Berufsbildung mit ihrem Dualsystem mehr auf die Arbeitswelt auszurichten. Ich glaube, dass auch für die Volksschule der Bezug zur Arbeitswelt gerade aus den menschlichen Bildungszielen heraus neu zu gestalten ist.

Zusammenfassung

Fassen wir diese Überlegungen alle zusammen, so finden wir nicht viel Neues. Die Akzente verschieben sich zwar, aber *es sind alte Forderungen und bestehende Ziele, die immer wieder realisiert werden müssen*. Pestalozzis Dreiklang von «Kopf, Herz und Hand» bleibt ebenso aktuell wie seine Feststellung, der Mensch müsse sich in der Welt selbst forthelfen und wir hätten ihn dies zu lehren, oder die Meinung von Goethe, Bildung sei nicht Häufung des Stoffes, sondern Aktivierung des Geistes.

Wer realisiert diese Forderungen?

Vorerst sei festgehalten, dass die Schule nicht alleine dasteht. Sie teilt die Bildungsaufgabe mit der Familie und der Umwelt. Die Schule kann darum auch die alleinige Verantwortung nicht übernehmen, insbesondere nicht in einer Zeit, in der es Kinder gibt, die mehr Stunden vor dem Fernsehapparat verbringen als in der Schule. Dennoch muss die Schule ihren grossen Anteil an der Bildungsaufgabe erfüllen. Diese Aufgabe ist derjenigen Berufsgruppe überbunden, die man als Lehrer bezeichnet, wobei man unter dem Begriff «Lehrer» Lehrerinnen und Lehrer versteht. Im Bericht «Lehrerbildung von morgen», den die EDK im Jahre 1975 herausgegeben hat, heisst es:

«Ob sich jedoch ein Schulsystem den Bedürfnissen der Zukunft anpassen kann, hängt ganz entscheidend von den Qualifikationen ab, über welche die Lehrer verfügen, so dass eine nähere Bestimmung der Schule von morgen zweitrangig wird gegenüber den Anforderungen, die an den Lehrer von morgen zu stellen sind.»

Diese Anforderungen sind so umfassend und vielseitig, dass viele junge Lehrer die Aufgabe als unerfüllbar betrachten. Ich möchte an den Dichter Ludwig Tieck erinnern, der vor mehr als 150 Jahren gesagt hat: «Ideale sind Richtungen und keine Ziele.» Unsere Bildungsziele sind in der Tat Ideale, die wir nie ganz und nie mit allen Schülern erreichen. Wir erreichen dann viel davon, wenn wir als Lehrer selbst von diesen Idealen erfüllt sind. Edgar Schumacher hat in seinem Buche über «Umgang mit Menschen und Menschenführung» geschrieben: «Wir können auf andere nur bewegend wirken, solange wir selbst Bewegte sind.» Darum ist jede Schule genau so gut wie ihre Lehrer. Dies galt gestern und heute und wird auch im Jahre 2000 noch Gültigkeit haben.



Schule und Umwelt – kein neuer Auftrag, eine alte Aufgabe

Rudolf Widmer, Trogen, Zentralpräsident des SLV

Vom Grundauftrag der Lehre

«Leider lernen wir nicht für das Leben, sondern für die Schule.» – So klagte, vor bald 2000 Jahren, der jüngere Seneca in seinen moralischen Briefen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste, *dies ist die alte und unsere neue Aufgabe: für das Leben zu lehren.* Das Leben ist, von der Schule aus eindimensional betrachtet, die Umwelt. Die Umwelt ist das Leben von uns allen, unser gemeinsames Leben. In sie hinein werden wir geboren, wachsen wir auf, in ihr spielen, arbeiten, kämpfen, hassen oder lieben wir. Für dieses Leben hat die Schule vorzubereiten. Als Natur wie als Kulturwesen müssen wir Lebens- oder Überlebensstrategien erlernen und weiterentwickeln. Aller Unterricht dient vorerst diesem Zweck.

Im Titel «Schule und Umwelt» sind bedeutsame Dimensionen ausgeklammert. Ich will Ihnen keine Predigt halten und auch keinen lebensphilosophischen Vortrag halten. Aber ich will klar feststellen, dass unser Unterricht und unsere

Erziehung sich nicht darauf beschränken dürfen, nur in die «einfache Buchhaltung» unseres irdischen Daseins einzuführen. Bildung muss höhere Ansprüche erfüllen. Sie sind komplexer, als dass sie in einfache Buchungssätze zerlegt werden könnten.

Was heute unsere Umwelt bildet, ist im Laufe der Zeit zunehmend kompliziert geworden. Es ist nicht mehr die Umwelt des Höhlenmenschen, nicht die Umwelt der mittelalterlichen Stadt oder des Industriedorfes des 19. Jahrhunderts. Aber der *Grundauftrag der Lehre* ist geblieben: Sich zurechtfinden in seiner Welt, seiner Lebenswelt, seiner Umwelt. Statt des neolithischen Vaters, der den Sohn auf die Bärenjagd mitnimmt, statt der bronzezeitlichen Mutter, die ihre Tochter spinnen und weben lehrt, sind wir Schulmeisterinnen und Schulmeister von heute beauftragt, die Heranwachsenden zu befähigen, mit zumindest einigen und grundlegenden Erfordernissen ihrer vielfältigen Lebenssituation zurechtzukommen.

Schule als Wirkwelt

Dies gesagt, beschränke ich mich auf einige Bemerkungen zu dem, was wir als Lehrer in unserer Wirkwelt Schule tun können und was Schule für die sie umgebende Welt, für das Kind, für die Familie, für die Gemeinde, für die Wirtschaft und für unseren demokratischen Staat leisten kann; vielleicht auch für Menschen in der dritten Welt, vielleicht auch für die Idee der Freiheit, für die Erhaltung objektiver Werte...

Es geht heute wie morgen darum, die Schule mit der Umwelt eng zu verknüpfen, sie nicht zu isolieren oder isolieren zu lassen. Die Schule hat einen zweifachen Doppelauftrag: Sie muss ausbilden und formen, und sie muss erneuern und bewahren. Ziele, Inhalte und Formen des Unterrichtes und der Erziehung sind dem raschen Wandel der Beschäftigungsstruktur und der zwischenmenschlichen Verhaltensweisen stets neu anzupassen. Wenn Schulstrukturen und Lehrpläne die Veränderungen im wirtschaftlichen Leben und im privaten Alltag nicht berücksichtigen, verlieren Generationen wesentliche Voraussetzungen für ihr späteres Wohlergehen. Andererseits ist es Aufgabe der Schule, überlieferte Werte weiterzugeben, die die Gesellschaft vor Traditionsvorlust, Isierung und Entfremdung bewahren. Sind wir Lehrer fähig, diese zweifache Doppelaufgabe zu erfüllen? In der Lehrerausbildung haben wir gelernt, Kinder und Jugendliche zu lehren und sie als heranwachsende Persönlichkeiten zu fördern. Sind wir aber imstande, Jahre nach der Ausbildung uns neue Erkenntnisse und Einsichten zu erwerben und entsprechend die nötigen Anpassungen vorzunehmen? Wir müssen dies tun, wir dürfen nicht warten, bis eine ganze Generation von Lehrern ausgewechselt ist.

Über den Schulalltag hinausblicken

Die Berufsarbeit des Lehrers – Bewältigung des Lehrstoffes, Art der Darbietung, Organisation und Kontrolle der Arbeiten, Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, Anlässen und Lagern, administrative Arbeiten, Behebung von Störungen, Pflege von Kontakten zu Schülern, Eltern, Kollegen, Behörden – fordert und beansprucht den Lehrer dermassen, dass zu oft Zeit und Kraft fehlen, sich mit übergeordneten Zusammenhängen intensiv zu beschäftigen. Ein Erziehungsdirektor hat einmal gefragt, ob nicht Lehrer von gestern die Kinder von heute auf das Leben von morgen vorbereiten. Ja, es ist so, aber wir «Lehrer von gestern» wollen und dürfen keine «Gestrigen» sein. Wir dürfen uns vor Neuerungen nicht verschließen. Wir dürfen Veränderungen in der Schulorganisation und im Lehrplan nicht als lästige Eingriffe betrachten und ihnen nur mit Misstrauen begegnen. Um mitzuwachsen, brauchen wir aber Denkpausen und enge Kontakte, ganz besonders mit der Umwelt, damit wir Veränderungen früh erkennen oder sogar vorausahnen. Es ist also die alte und die neue Aufgabe, die

Schule vor der Isolation zu bewahren. Schule darf nicht «Pädagogisches Reservat» sein. Wir müssen mit der Umwelt der Schule kommunizieren. Wir müssen die Probleme der Eltern kennen, wir müssen um die Wandlung von Wertvorstellungen der verschiedenen Gesellschaftskreise und Generationen wissen, wir müssen die veränderten Bedürfnisse der Arbeitswelt kennen, wir müssen die politischen Belange verfolgen.

Schule hat zukunftsgestaltenden Auftrag

Wer im Leben bestehen will, muss, bildlich gesprochen, «schwimmen» lernen. Er muss die Kraft und Fähigkeit besitzen, sich über Wasser zu halten und voranzukommen. Dies kann auch heißen, wider den Strom zu schwimmen. Lehrer müssen ihre Schüler wie die Eltern ihre Kinder befähigen, sich Ziele zu setzen und abwägen zu können, welche Richtung sie einschlagen wollen.

Hier ist ernstlich zu fragen, ob die Schule schlecht und recht Abbild unserer Gesellschaft sein soll («Jede Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient») oder ob die Schule Eigeninitiative entwickeln müsste, die einen Wandel der Gesellschaft bewirkt. Meiner Meinung nach hat die Schule einen zukunftsgestaltenden Auftrag. Nicht von ungefähr ist die Schule als gesellschaftliches Subsystem ein wichtiger Faktor in der Gesellschaftspolitik jeder Regierung. Die Verantwortung des Lehrers, der Lehrerin, wächst ins Enorme!

Bevor ich die Konsequenzen unserer Verantwortung skizziere, will ich auf sechs ausgewählte Berührungsfelder «Schule und Umwelt» eingehen. Ich kann mich dabei auf bildungspolitische Vor-Leistungen des SLV selbst stützen.

Schule und Elternhaus

Mit den Thesen vom November 1983 sagt der SLV klar aus, dass eine Zusammenarbeit zwischen Schule und betroffenen Eltern notwendig sei. Diese Zusammenarbeit muss die Förderung aller seelischen, geistigen und körperlichen Anlagen des Schülers und dessen Entwicklung zu einer mündigen Persönlichkeit zum Ziele haben.

Voraussetzung für eine geregelte Zusammenarbeit im Interesse des Schülers ist ein Vertrauensverhältnis, das von beiden Seiten gesucht werden muss und sich in unterschiedlichen Formen entwickeln kann. Es gibt nicht bloss den Weg der Eltern zur Schule. Oft versteht der Lehrer die Kindergewohnheiten erst nach einem Besuch im Elternhaus. Gehemmten Eltern müssen wir Lehrer entgegengehen.

Die für eine gedeihliche Zusammenarbeit selbstverständliche Bedingung, dass in den durch das Schulgesetz vorgesehenen Behörden die Eltern und die Lehrer in angemessenem Verhältnis vertreten sein sollen, ist erfreulicherweise heute weitgehend erfüllt.

Die Eltern müssen um den Auftrag der Schule wissen: Es genügt nicht, wenn sie als ehemalige Schüler feststellen, was «immer noch gleich»

gemacht wird oder was «doch nicht mehr wie früher» sei. Wir müssen die Eltern in unseren Auftrag einbeziehen!

Schule und Dorf oder Quartier

Auch dazu hat der SLV im Juni 1984 eine Resolution verabschiedet: «Erhaltung der Dorfschule». *Wir treten überzeugt für die Erhaltung der Dorf- oder Quartierschule ein.* Die gemeindeeigene Schule trägt zur Einheit und Identität der Gemeinde bei. Durch sie wächst der Schüler natürlich und selbstverständlich in eine grössere Gemeinschaft hinein, schlägt Wurzeln und entwickelt ein Gefühl von Zuhausesein, das für eine soziale Entwicklung bedeutsam ist. Schule und Lehrer erfüllen im Dorf oder im Quartier oft bedeutsame Aufgaben als Kristallisierungspunkte des kulturellen Lebens. Der Dorfchulmeister aus Roseggers oder Gotthelfs Geschichten gehört zwar vergangenen Zeiten an. Aber auch heute können Lehrerinnen und Lehrer in Vereinen, in kulturellen, politischen, sportlichen oder andern Organisationen massgebend realisieren helfen, was im Schulalltag aufzubauen versucht wird. Im Dorf oder im Schulbezirk kann sich die Zusammenarbeit Schule/Behörde am leichtesten entfalten. Ein gespanntes Verhältnis oder gar der gegenseitige Aufbau von Feindbildern behindert den Erfolg der Schule.

Schule und Arbeit

Gewerbe, Industrie oder Dienstleistungsbetriebe treten in der Regel an die Schule heran, wenn sie neue Grundkenntnisse oder Fähigkeiten erwarten. Behörden, Eltern und Lehrer sind oft rasch bereit, auf neue Anliegen einzugehen. Man findet dann leichter eine Lehrstelle oder steigt rascher hoch. Die Gespräche zwischen Wirtschaft und Schule sind notwendig. Beide Seiten müssen sich jeweils überlegen, was sie an langjährig Bewährtem aufgeben wollen zugunsten von vielleicht ungesichertem Neuem. Die Schäden fehlgeschlagener Experimente können junge Menschen belasten, behindern oder gefährden. Wir wünschen uns eine innovationsfreudige Schule. Darunter verstehen wir ein überlegtes Planen und nicht ein allzu spontanes Experimentieren. Die Forderung von Wissenschaft und Technik nach vermehrter Übung *im vernetzten Denken* ist von der Schule nicht überhört worden.

Aber diese Vertreter der Erwachsenenwelt müssen auch wahrnehmen, dass die Schule Kinderhirne nicht wie Speicherplatten mit wohl ausgeklügelten Programmen füllen kann. *Lesen, schreiben und rechnen lernen muss in jedem Kind neu und im Einklang mit seiner seelischen Entwicklung aufgebaut werden.*

Unter diesem Titel muss auch klar werden, dass die Schule und mit ihr die Lehrer die veränderte und sich verändernde Arbeitswelt, ihre Bedürfnisse und ihre Gefahren kennenlernen muss. Dazu sind Gelegenheiten zu schaffen.

Schule und Bildungsforschung

Schule und Erziehungswissenschaft

Der Bildungsauftrag umfasst «perennierende», durch alle Zeiten hindurch gleich bleibende Aufgaben, und zeitbedingte, sozusagen «saisonale» Erfordernisse. Im Idealfall gelingt es, die «ewigen» wie die «aktuellen» Bedürfnisse in einem durchdachten Bildungsprozess zu verbinden und überdies abzustimmen auf die tatsächlichen Möglichkeiten der Kinder. Diese Möglichkeiten zu erforschen, diese Bedingungen zu erfassen und pädagogisch-didaktische Wege aufzuzeigen, ist die Aufgabe der Bildungsforschung. *Sie muss der Praxis, dem schulischen Alltag, die eigentliche Grundlegung geben.* Sie muss begründen können, weshalb und wie dies und jenes bildend wirkt und in welchen Zusammenhängen es steht. Bildungsforscher brauchen Übersicht und Tiefenblick zugleich, und sie müssen sich unbedingt Zeit nehmen dazu. Eigentlich sollte dies der aktive Lehrer auch (und jeder hat ja eine eigene «Alltagstheorie»); aber da fehlt ihm neben der engagierten Schularbeit doch einfach die Kraft und Zeit zu solch umfassender Orientierung und zu immer neuen und anspruchsvollen theoretischen Studien. Es ist deshalb begrüssenswert, wenn kantonale Erziehungsdirektionen Fachleute engagieren, die über die Schule nachzudenken haben und Veränderungen für Schulorganisation, Lehrplangestaltung oder Schulführung vorschlagen. Wir erwarten aber, dass diese Wissenschaftler um die Probleme des Schulalltags wissen und sich einer Sprache bedienen, die verständlich ist.

Ich zitiere aus einem Aufsatz von Moritz BAUMBERGER: «Dank den wissenschaftlich interessierten Beamten in den Schulverwaltungen beeinflussten Erkenntnisse der Erziehungswissenschaften innert weniger Jahre Lehrmittel, Lehrpläne, Schulgesetze usw. Zudem erhalten die Wissenschaftler vermehrt Möglichkeiten, praxisnahe Forschungsprojekte und Schulversuche durchzuführen. Wenn derartige Stellen den nach unmittelbarem Nutzen fragenden Finanzverantwortlichen manchmal auch ein Dorn im Auge sind, sollten sie trotz der beschränkten finanziellen Mittel der öffentlichen Haushalte bleiben. Sie sind nicht ein Wohlstandsluxus, sondern das wirksamste Mittel, erziehungswissenschaftliche Erkenntnisse für den Schulalltag und die Bildungsgesetzgebung rasch nutzbar zu machen und der Erziehungswissenschaft echte Probleme der Praxis forschungsrecht zu unterbreiten.»

Vergessen wir auch das Ausland nicht. Wir Schweizer glauben manchmal, als entfernte Nachfolger Heinrich PESTALOZZIS den Bildungsauftrag für alle Zeiten und endgültig erkannt zu haben. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass auch andere Länder pädagogische Theorien und Praktiken haben, die uns Vorbild sein könnten. Wenn wir die Schule unserer Nachbarn kennen, lässt sich entscheiden, was bei uns besser oder schlechter, genauer, was für uns angemessen ist.

Schule und «Umwelt»

Dem referierenden Naturkundelehrer gestatten sie, unter dem Titel «Schule und Umwelt» auch kurz jene Umwelt anzuleuchten, die im Schlagwort «Umweltschutz» enthalten ist. In dieser Umwelt wird viel gesündigt, aber auch viel davon geredet. Das Problem allerdings ist ganz ernst zu nehmen: Unsere Schüler haben Angst. *Zukunftsangst lässt aber beste Anlagen verkümmern.*

Im Bereich des Umweltschutzes hat die Schule – neben andern – bewiesen, dass sie mithelfen kann, die heutige Situation zu verbessern. Wieviele Kinder haben nicht schon ihre Eltern zu verändertem Handeln geführt!

Und doch müssen wir uns klar sein, dass die *Schule zwar Umweltverständnis wecken kann, aber sie kann Umweltschäden nicht verunmöglichen oder beheben.*

Mir scheinen drei Punkte wichtig:

- Kinder müssen erst einmal die *Natur erleben*: Im Schulareal, im Bachtobel, überall, wo noch Natur ist. Erst aus dem Erleben wächst Verständnis, reift Interesse für Zusammenhänge, die wir in kleinen fassbaren Beispielen erarbeiten können.
- Umweltprobleme im grossen Stil bewältigen unsere Kinder geistig schlecht. Sie werden blass verängstigt. *Der Lehrer darf Probleme der Menschheit nur so weit in die Schule tragen, als sie altersgemäss verarbeitet werden können.*
- In der Beschränkung im kleinen, in Sorgfalt und Verlässlichkeit lernt das Kind auch in der Schule jene *Bescheidenheit*, die notwendig ist, um grosse Umweltprobleme zu meistern.

Schule und Gesellschaft

Zur Umwelt gehört auch der *Mitmenschen*. Die Institution Schule kann es sich nicht leisten, die Frage der zwischenmenschlichen Beziehungen aus ihrem Bereich auszuklämmern – je länger je weniger. Ich meine damit sowohl die Beziehungen im Mikrobereich – Familie, Klassenzimmer, Pausenplatz – wie auch im Makrobereich – Nationalismus, Rassismus, Dritte-Welt-Probleme. *Lehrer, Schüler, Eltern und Behörden müssen wissen, dass eine Zukunft in Egoismus und schrankenloser sogenannter Selbstverwirklichung nicht denkbar ist, weder für den einzelnen Menschen noch für ganze Nationen oder Erdteile.* Die Gesellschaft und mit ihr die Schule sind heute vor die Frage gestellt, ob sich die Forderung nach uneingeschränkter Selbstentfaltung mit der moralischen Forderung nach sozial gerechtem Verhalten gegenüber Mitmenschen jeder Gruppierung verträgt. Aber auch hier gilt es, zwischenmenschliche Beziehungen mit den Kindern im Mikrobereich zu pflegen, bevor Aktionen im Makrobereich gestartet werden.

FOLGERUNGEN

Die Schule muss mit ihrem Umfeld dauernd und eng verknüpft sein. Sie darf sich nicht isolieren und nicht isolieren lassen. Weil die Schule so gut ist wie ihre Lehrer (Regierungsrat RÜESCH), ergeben sich daraus folgende Forderungen:

- Die *Lehrerausbildung* muss sehr umfassend sein. Erste Priorität muss der Entwicklung der Persönlichkeit zustehen. Weites fachliches Wissen ist nötig, um den zu vermittelnden ausgewählten Stoff in seinen Zusammenhängen zu erfassen und zu ordnen. Damit ein Lehrer dem jungen Menschen in seiner Entwicklung fördernd beistehen kann, braucht es viel psychologisches Feingefühl und pädagogische Erfahrung; Wissen allein genügt hier nicht. Und immer wieder ist der Lehrer herausgefordert, als Kulturträger die Werte, die er vermittelt, in ihrer «Substanz» und auch in ihrem geschichtlichen Wandel zu erfassen und sie so weiterzugeben, dass sie für ihn wie für seine Schüler echte, tragende Grundlage sein können.
- Die *Lehrerfortbildung* ist zu intensivieren. Infrastrukturen und Urlaubsmöglichkeiten müssen geschaffen werden. Lehrer, gestern und vorgestern ausgebildet, müssen auf das Leben im dritten Jahrtausend vorbereiten. Sie müssen vorab sich selbst vorbereiten können.
- Die *Schule braucht Freiräume*. Neben der Bewältigung des Lehrstoffes ist Zeit für das Spiel nötig. Im Spiel lernt das Kind Konflikte kleiner Gruppen lösen und gewinnt Vertrauen und Mut. Im Spiel erlebt das Kind Gemeinschaft.
- Der Lehrer braucht Freiräume, Freiräume zur persönlichen, kräftebildenden und anspruchsvollen Gestaltung des Lehrens und Lernens. Lehrpläne, Lehrmittel und Schulorganisation haben diese Freiräume zu respektieren.

Zusammenfassung

Die Schule hat heute und morgen den Auftrag, Kinder und Jugendliche auf ein sinnvolles und menschenwürdiges Dasein vorzubereiten und ihnen Kenntnisse, Fertigkeiten, Leitgedanken und Zielvorstellungen zu vermitteln. Um diesen Auftrag zu erfüllen, muss die Schule mit ihrem Umfeld in engem Kontakt stehen. Sie darf sich nicht isolieren. Dazu braucht es gut ausgebildete, fortbildungswillige und kontaktfähige Lehrer. Bildungspolitiker müssen mithelfen, die Brücke zwischen Erziehungswissenschaft und Schulalltag zu schlagen. Die Gesellschaft muss Aufwendungen für die Bildung als lohnende Investition für ihre Zukunft anerkennen.



Alois Lindemann hat mit Luzerner Kollegen zusammen den Lehrertag «an Ort» vorbereitet und für einen reibungslosen Ablauf gesorgt.



Der Chor der Luzerner Lehrerschaft trug unter der Leitung von Josef Scheidegger Chöre a cappella von Johannes Brahms und Volkslieder der Luzerner Komponisten Josef Röösli und Hans Zihlmann vor.



Die flotte «Knabenmusik» der Stadt Luzern blies den Teilnehmern des Lehrertages den Marsch und erweckte eine dynamische Stimmung.



Originelle Abendunterhaltung boten die «Fisigöggeler», die wie ein Physikus auch nach allerlei gesellschaftlichen Gebresten «gugge» und sie heiter-musikalisch bewusst machen.

Zu den Grundsätzen «Auftrag und Chance der Volksschule»

Die nachfolgenden Grundsätze wurden von den Delegierten des SLV anlässlich des «Lehrertages» am 11. Mai 1985 als Grundlage für weitere Diskussionen einstimmig gutgeheissen.

Für die Abfassung der «Grundsätze» galten verschiedene Vorbedingungen; sie wurden am «Lehrertag» durch den Redaktor kurz dargestellt und müssen hier zum besseren Verständnis wiederholt werden:

I. Es gibt bereits eine beeindruckende Reihe von LEITIDEEN-Papieren, von BILDUNGSKONZEPTEN usw., ausgearbeitet von Pädagogen, Bildungsfachleuten, geläutert und ebenso oft auch verwässert durch Stellungnahmen von Verbänden, politischen Parteien, Organisationen, engagierten Persönlichkeiten:

Wir wollten kein umfassendes Bildungskonzept vorlegen.

II. Wir suchten einige aussagekräftige und zugleich handlungs-bezogene «FORMELN», und haben deren vier festgehalten:

1. **Die Volksschule hat einen demokratischen Auftrag, und sie hat auch eine echte Chance, ihn zu erfüllen.**
2. **Menschlichkeit, Menschwerdung ist nach wie vor mass-gebendes Ziel der Bildung.**
3. **Um das Leben gestalten zu können, braucht es Ermutigung, Mut statt Angst.**
4. **Die Schule ist eine die Gesellschaft und die Zukunft mitgestaltende Kraft.**

III. Lehrer und Schule müssen sich mit den realen, und das heisst sowohl materiellen wie geistigen Bedingungen ihrer Zeit und ihrer Umwelt auseinandersetzen.

Dies bildet den Inhalt der «PRÄAMBEL» (Was unsere «Grundsätze» wollen); mit Absicht ist die Aufzählung nicht abgeschlossen (es fehlt ein «abrudender Satz»). – Reihenfolge wie «Gewicht» der Feststellungen sind nicht systematisch geordnet: Es bleiben noch Dutzende weiterer «Prämissen», bedingend vorauszusetzende Sätze zu ergänzen.

IV. Die als «Grundsätze» bezeichneten Feststellungen werden jeweils durch ein GEDANKLICHES UMFELD vorbereitet; dieses enthält selbst oft ebenso wichtige und beherzigenswerte Aussagen und Forderungen:

Damit wird auch äusserlich zum Ausdruck gebracht, dass jede «These», jede Forderung, jeder «Grund-Satz» Ausfluss eines vieldimensionalen Gedankengefuges ist und letztlich aus solchen Zusammenhängen heraus interpretiert werden muss. Die heutigem Denken entsprechende Verkürzung auf Schlagwort und einprägsame Formel vermag die Probleme der Bildung nie angemessen zu fassen.

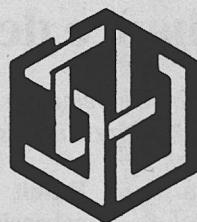
Also Verzicht auf Stellungnahme? Geistige und berufspolitische Kapitulation und Resignation, Abspaltung, Sektiererei, ideologische Scharfmütze? Der Zentralvorstand des SLV schlägt Ihnen einen anderen Weg vor, die «Thesen» sind dabei nur ein erster Schritt: Wir müssen das Gemeinsame, das Verbindende, das unseren Stand Legitimierende erneut und vermehrt betonen. Es muss auch nach 1984 und im Hinblick auf das dritte Jahrtausend noch einige «Grundsätze» geben, auf die wir uns als Lehrer verpflichtet fühlen, einige Forderungen, die wir nicht aufgeben dürfen, einige Aufgaben, die wir uns selber stellen sollten. Einiges davon, längst nicht alles, was notwendig oder wünschenswert wäre, ist in den vier Druckseiten der «Thesen» (auch diese Kürze war als Bedingung gestellt) enthalten.

Mit diesen zusätzlichen Erklärungen empfehle ich Ihnen im Namen des Zentralvorstandes den vorgelegten Text und bitte Sie um Ihre «grundsätzliche» Zustimmung, wohl wissend, dass viele Wünsche offenbleiben und Erwartungen nicht erfüllt worden sind; Sie haben zu entscheiden, ob das Ganze annehmbar ist oder ob einzelne Aussagen zurückzuweisen sind. Redaktionelle «Übungen» können wir nicht abhalten, heute nicht und morgen nicht.

Es handelt sich um «essentials», um einen möglichen Grundbestand gemeinsamer beruflicher Überzeugungen. Wir hoffen, Sie können Ziel und Stossrichtung eines solchen professionellen Minimalkonsens als Delegierte und Mitglieder eines schweizerischen Lehrerverbandes billigen. Sie haben alle Freiheit, die «Grundsätze» in der Ihren kantonalen und örtlichen Bedingungen entsprechenden Form und in einigen Punkten weitergehend zu verwirklichen, sie mit Hilfe ihrer SLV-Sektion, persönlich und kollegial um- und durchzusetzen. Nutzen wir die von uns geforderten und immer noch bestehenden Freiräume im Wissen um unsere Verantwortung der heranwachsenden Generation wie der Gemeinschaft gegenüber, in deren Dienst wir stehen.

10. Mai 1985

*Leonhard Jost
Chefredaktor «SLZ»*



Schweizerischer Lehrerverein

Auftrag und Chance der Volksschule

Was unsere «Grundsätze» wollen

Die Schule als Einrichtung der demokratischen Gesellschaft hat heute wie morgen den Auftrag, Kinder und Jugendliche auf ein sinnvolles und menschenwürdiges Dasein vorzubereiten und ihnen Kenntnisse, Fertigkeiten, Leitgedanken und Zielvorstellungen zu vermitteln.

Unsere Gegenwart ist geprägt durch eine beschleunigte Veränderung der natürlichen Lebensbedingungen und durch raschen Wandel der kulturellen, der wirtschaftlichen wie auch der gesellschaftlichen Verhältnisse. Das Bildungswesen aller Stufen ist dadurch herausgefordert: Eltern und Lehrer müssen die Ziele der Bildung und damit den übernommenen Auftrag von Erziehung und Unterricht stets neu bestimmen. In den letzten Jahren sind deshalb in einigen Kantonen zeitgemäße Leitideen erarbeitet und Schulgesetze und Lehrpläne neu gefasst worden; in anderen Kantonen sind entsprechende Revisionen im Gange. Diese oft in jahrelanger Bemühung erarbeiteten Leitideen, Bildungsgesetze und schulpolitischen Thesen werden durch die «Grundsätze des Schweizerischen Lehrertages 1985» nicht ersetzt; wir beschränken uns absichtlich auf drei Themenbereiche und stellen fest, was uns wesentlich ist:

1. Menschlichkeit als Ziel der Bildung
2. Ermutigung statt Angst
3. Die Schule als Mitgestalterin der Zukunft

Als Lehrer und Erzieher können wir nicht über die Bedingungen der Gesellschaft des ausgehenden 20. Jahrhunderts hinwegsehen:

- die Gefahr unbegrenzter kriegerischer Auseinandersetzungen besteht fort
- die wechselseitigen Abhängigkeiten nehmen zu, und zwar im lokalen, nationalen wie globalen Bereich
- die vorhandenen Ressourcen sind nicht unerschöpflich
- die ökologische Krise muss unverzüglich gelöst werden
- die geistige Situation der Menschen ist bedroht durch religiöse Entwurzelung, um sich greifende Resignation und Orientierungslosigkeit in einer Überfülle von Information
- die Unterhaltungsindustrie erfasst auch Kinder und Jugendliche
- die sinnvolle Nutzung der Freizeit wird zum Bildungsproblem; es gilt, in seinem Dasein unverplante Freiräume offen zu halten
- weitere technologische Entwicklungen haben noch nicht abschätzbare Folgen, auch in der Arbeitswelt
- im wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereich genügen bisherige Lösungsmuster nur noch bedingt; es sind raschere Anpassungen und teilweise neue Strategien erforderlich
- dem einzelnen Menschen fehlen mehr und mehr ursprüngliche Erfahrungen
- Wissenschaft und Technik benötigen hochqualifizierte und vernetzt denkende, verantwortungsbewusste Spezialisten, aber ebenso philosophisch orientierte Forscher

I. Menschlichkeit als Ziel

Wir möchten in einer menschlicheren Welt und in einer menschgemässen Gesellschaft leben; jeder einzelne kann dazu beitragen und muss die entscheidenden Schritte selbst tun.

Als Lehrer sind uns folgende Überlegungen wichtig:

1. Kinder und Jugendliche haben ein Recht, «Kind» und «Jugendlicher» zu sein, d.h. altersgemäß und natürlich aufzuwachsen.

Wir müssen die menschliche Individualität im Schosse des Kollektivs ernst nehmen;

wir müssen Heranwachsenden Spielmöglichkeiten bieten;

Kinder und Jugendliche brauchen Gelegenheiten zu unmittelbarer Erfahrung der Umwelt, wir müssen solche erhalten und neue schaffen;

Lehrer und Eltern sollen die kindliche Neugierde nach spontanem Lernen nicht abwürgen, sondern fördern;

Kinder und Jugendliche dürfen auch Fehler machen, und wir müssen sie daraus lernen lassen; handwerkliche, musische und sportliche Eigentätigkeiten sind wichtig, wir müssen sie vermehrt pflegen;

Kinder und Jugendliche lernen nicht von heute auf morgen verantwortlich und selbstbestimmt zu handeln; wir müssen ihre Freiheit und ihre Verantwortung stufenweise und altersgemäß erweitern.

2. Die Schule war nie und ist auch heute und in Zukunft nicht die einzige bildende Kraft; Familie und außerschulische Umwelt wirken prägend auf Kinder und Jugendliche ein. Wir müssen unsere Ziele und Massnahmen, die Aufgaben und Kompetenzen gemeinsam klären und besser zusammenarbeiten.

3. Die Familie hat ihren unabdingbaren Auftrag; sie kann diesen nicht an die Schule abtreten.

Grundsätze für die Volksschule

- Wir nehmen das Kind als Partner ernst und achten seine Persönlichkeit
- Der Wissensstoff ist zu begrenzen
- Unterricht und Erziehung dienen der Entfaltung der gemüthaften, der geistigen und der gestalterischen Kräfte; sie erwecken das Bedürfnis nach Sinn und Orientierung
- Verantwortung für das eigene Dasein, Achtung des Mitmenschen und Sorge für die Umwelt bilden massgebende Ziele des Lehrens und Lernens
- Die Eigeninitiative, das selbständige Lösen von Aufgaben sowie die Zusammenarbeit und das Tragen von Verantwortung sind anzuregen
- Lehrer und Schüler brauchen Freiräume zur persönlichen, kräftebildenden und anspruchsvollen Gestaltung des Lehrens und Lernens

II. Das Leben gestalten: Mut statt Angst

1. Wir erleben unser Dasein in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich: sinnvoll, gesichert und geborgen oder auch voller Probleme, bedrückend und angstregend.
2. Wir müssen uns auseinandersetzen mit Zeiterscheinungen wie Arbeitslosigkeit, Zunahme von Süchten, wachsendem Terrorismus, der Verletzung rechtsstaatlicher Grundsätze, dem Zerfall tragfähiger zwischenmenschlicher Beziehungen, der ökologischen Krise u.a.m. Die Diskussion in der Öffentlichkeit erzeugt und schürt Ängste, gerade auch bei Kindern und Jugendlichen.
3. Ein Klima der Sorge und Hoffnungslosigkeit erschwert ein zukunftsorientiertes und zuversichtliches Ergreifen des eigenen Lebens und eine Lösung der persönlichen Probleme, es lähmt aber auch die aktive Mitwirkung in der demokratischen Gemeinschaft.
4. Die Schule darf sich der Wirklichkeit nicht verschliessen, aber sie soll die Heranwachsenden auch nicht überfordern und erdrücken mit den vielen Herausforderungen und ungelösten Problemen unserer Zeit und unserer Gesellschaft; als Lehrer wollen wir ermutigen und dem Schüler Vertrauen geben in seine eigenen Möglichkeiten.
5. Als Lehrer müssen wir die politischen Realitäten kennen und uns damit auseinandersetzen; wir tragen die Verantwortung, ob und in welcher Weise und in welchem Ausmass im Unterricht auf die aktuellen Zeitfragen einzugehen ist. Wir versuchen im Schüler Mut und persönliches Engagement zu entwickeln; so helfen wir wirksam mit, dass persönliche wie später auch gesellschaftliche Probleme angepackt werden.
6. Die Schule ist aber kein Allheilmittel für Krankheiten der Gesellschaft. Eltern, Schulbehörden und Öffentlichkeit (Massenmedien) dürfen der Schule nicht Aufgaben zuweisen, die sie als Institution nicht lösen kann.

Grundsätze für die Volksschule

- Lehrer sind als Bürger mitverantwortlich für die Lösung der Aufgaben der Gemeinschaft und des Staates; im Unterricht können wir sachliche Grundlagen zum Verständnis vermitteln und ein Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft aufbauen.
- Umweltgerechtes Verhalten und Handeln beginnt im unmittelbaren Erfahren des eigenen Lebensraumes und im klaren Wissen um die sachlichen Zusammenhänge; Rücksichtnahme auf das Ganze und Zurückhaltung in den persönlichen Ansprüchen werden am ehesten durch das persönliche Beispiel erreicht.
- In der schulischen Gemeinschaft und im Spiel soll der Heranwachsende Spannungen ertragen, den andern achten und unvermeidliche Konflikte lösen lernen; aber wir dürfen ihn nicht überfordern mit belastenden und noch nicht fassbaren Problemen; dies lässt ihn resignieren und führt zu Lebensflucht.
- Schulische Ängste, insbesondere Selektionsdruck, Überforderung und soziale Ächtung, sind abzubauen.
- Durch Ermutigung in Unterricht und Erziehung stärken wir die Bereitschaft zu persönlich engagiertem Handeln.
- In allen Fächern ist das Denken in Zusammenhängen zu fördern.

III. Die Schule als Mitgestalterin der Zukunft

1. Unsere Schulen sind ein Werk der Gesellschaft, geschichtlich gewachsen und ausgerichtet auf Bedürfnisse und Ideale einer bestimmten Zeit. Mit dem Wandel der Gesellschaft müssen sich auch Ziele, Inhalte und Formen des Unterrichts und der Erziehung ändern.
2. Zu allen Zeiten haben Unterricht und Erziehung den Heranwachsenden überlieferte kulturelle Werte zu vermitteln und so die Gesellschaft vor Traditionsvorlust, Entfremdung und Resignation zu bewahren.
3. Jede heranwachsende Generation ist aber auch zu befähigen, neue Werte und verbesserte Ordnungen zu entwickeln.
4. Dieser doppelte Auftrag bildet eine dauernde Herausforderung für uns Lehrer; er verlangt von uns eine gründliche Ausbildung und Arbeit an uns selbst; wir benötigen Gelegenheit zur beruflichen und auch ausserberuflichen Fortbildung.
5. Wir erwarten von Kollegen, Eltern und Behörden, dass sie uns einen pädagogischen und didaktischen Freiraum zugestehen, der Voraussetzung für ein persönliches Engagement bildet. Wir brauchen Verständnis, gegenseitige Achtung und Toleranz.
6. Folgende Leitgedanken könnten der Bildung in Familie wie Schule zugrundeliegen:
 - friedliche Lösungen von Konflikten suchen, auf Gewaltanwendung verzichten
 - allem Unrecht und aller Brutalität entgegentreten
 - persönliche, wirtschaftliche und politische Macht verantwortlich wahrnehmen und demokratisch ausüben
 - berechtigte Bedürfnisse von Minderheiten berücksichtigen
 - offen bleiben für neue Ideen und Problemlösungen
 - sich mit seinem engeren Lebensraum verbinden und zugleich offen Anteil nehmen am weltweiten Geschehen, als Ortsbürger und «Weltbürger» zugleich leben
 - erkennen, dass jeder einzelne und jede Gemeinschaft von allen anderen abhängig ist

Grundsätze für die Volksschule

- Als Werk der Gesellschaft ist die Volksschule immer auch eine Kraft, die die künftige Gemeinschaft vorbereitet und bildet.
- Eltern, Schulbehörden und Öffentlichkeit anerkennen und unterstützen den doppelten Auftrag der Schule, einerseits überlieferte Werte für unser Leben hier und jetzt zu vermitteln, anderseits aber auch zukunftsorientiert künftige Entwicklungen vorzubereiten; dies erfordert gegenseitige Achtung, Offenheit und Toleranz im Verhältnis von Eltern, Lehrern und Schulbehörden
- Die Schule im Dorf oder im Quartier ist zu erhalten; sie bietet Kindern und Jugendlichen vorzügliche Bedingungen zum Lernen und zum sozialen Reifen
- Aufwendungen für Bildung sind lohnende Investitionen für die Zukunft.

